Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG : GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 260 — DIENSTAG, 7. NOVEMBER 1950 — 77. JAHRGANG

Chinas Griff nach den Kraftwerken

Demontage im Schweinsgalopp – Deshalb griffen Maos Truppen ein – USA rufen UNO an

Lake Success (UP, dpa). Die Vereinigten Staaten haben beantragt, den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen für Mittwochvormittag zu einer Sondersitzung zusammenzurufen, in der das Eingreifen des kommunistischen China in den Krieg in Korea behandelt werden soll. Der amerikanische Delegierte Warren Austin legte am Montagabend dem Sicherheitsrat den Sonderbericht MacArthurs über die Lage in Korea vor. In dem Bericht wird festgestellt, daß chinesische Truppen in Nordkorea eingedrungen sind und mit UNO-Truppen im Kampf stehen.

Im Bericht heißt es: Die Streitkräfte der Vereinten Nationen in Korea dringen weiter nach Norden vor. Ihre Bemühungen, die Kampfkraft des Gegners zu zerstören, sind von Erfolg begleitet. „In gewissen Gegenden Koreas treffen die Vereinten Nationen jedoch auf einen neuen Gegner. Unseren Streitkräften wurde klar, und unser militärischer Nachrichtendienst hat diese Tatsache bestätigt, daß die Vereinten Nationen gegenwärtig in Kämpfe mit kommunistischem chinesischem Militär verwickelt sind, das den Streitkräften der Vereinten Nationen entgegengeworfen wurde. Im Bericht MacArthurs sind darauf die Beweise für das Eingreifen chinesischer Truppen in Korea aufgeführt.

Bis zum Zusammentreten des Rates am Mittwoch will die amerikanische Delegation mit allen Mitgliedern des Rates Besprechungen über mögliche Gegenmaßnahmen der Vereinten Nationen veranstalten.

Militärische Beobachter in Korea selbst sind der Ansicht, daß die chinesischen Kommunisten Nordkorea wieder verlassen werden, sobald sie die großen elektrischen Kraftwerke demontiert haben. Der kommunistische Sender in der provisorischen nordkoreanischen Hauptstadt Sinuiju, in der sich die aus Pyongyang geflüchtete kommunistische Restregierung aufhält, gab am Montag bekannt, daß die Tschangtschin-Kraftstation in der Nähe des Tschosin-Staubeckens bereits vollkommen demontiert worden sei, um zu verhindern, daß sie in die Hände „des Feindes" falle.

Einige der größten Kraftwerke in Ostasien liegen über Nordkorea verstreut. Sie liefern den Strom nach der Mandschurei. Der Verlust dieser Stromlieferungen wäre ein schwerer Schlag für die chinesischen Kommunisten. Von seiten der amerikanischen Militärbehörden war bereits seit einiger Zeit die Vermutung geäußert worden, daß die chinesischen Kommunisten versuchen würden, einen Teil der stromerzeugenden Maschinen in den Kraftwerken Koreas abzubauen, um sie über den Yalu in die Mandschurei zu schaffen. Der blitzschnelle Vormarsch der Truppen der Vereinten Nationen durch Nordkorea nach dem Fall von Pyongyang drohte diese Absicht zu vereiteln.

Die Meldung des nordkoreanischen Senders war der erste konkrete Beweis dafür, daß mit der Demontage der Kraftwerke bereits begonnen wurde. Bemerkenswert ist auch, daß die kommunistischen chinesischen Divisionen, die in Nordkorea in den Kampf eingriffen, nur an Fronten auftauchten, die südlich von den größten Wasserkraftwerken liegen.

In Erwartung neuer Angriffe

Nach den erbitterten Abwehrkämpfen der letzten Tage bereiteten sich die Verbände der Vereinten Nationen am Dienstagmorgen (Ortszeit) am Tschongtschon-Fluß auf neue Angriffe der Kommunisten vor, die nach Aufklärermeldungen laufend Verstärkungen über die mandschurische Grenze erhalten. Gleichzeitig wird von dem Auftauchen von Düsenjägern sowjetischer Herkunft berichtet, womit sich die Luftstreitkräfte der Vereinten Nationen nach Vernichtung der nordkoreanischen Luftflotte zum ersten Male gleichwertigen gegnerischen Flugzeugen gegenübersehen. Als Gegenmaßnahme gegen die kommunistischen Luftangriffe, die von mandschurischen Luftstützpunkten aus durchgeführt werden, werden an der mandschurischen Grenze ständig Patrouillenflüge durchgeführt.

Wie das Hauptquartier des zehnten amerikanischen Korps berichtet, ist die Feindberührung an der Nordwestfront zum ersten Male seit dem Eingreifen chinesischer Truppen plötzlich abgerissen. Spähtrupps, die auf dem Nordufer des Tschongtschon-Flusses aufklärten, fanden keine Spuren kommunistischer Verbände. Dies wird jedoch als Falle der Roten angesehen.

Chinesen auch in Indochina?

Paris (UP). Die französische Regierung erhielt am Montag Berichte von nichtamtlicher Seite, wonach chinesische Truppen in Stärke von 30 000 Mann die Grenze nach Indochina überschritten haben sollen, um die Aufständischen in ihrem Kampf gegen die Franzosen zu unterstützen.

Die französischen Truppen, die am Sonntag Hoabinh räumten, haben sich am Montag weitere 25 Kilometer abgesetzt und eine neue Front in den Reisfeldern, 35 Kilometer südwestlich von Hanoi, gebildet. Damit ist die viertägige Rückzugsbewegung abgeschlossen, mit der unhaltbar gewordene vorgeschobene Stellungen im Delta-Gebiet zurückgenommen wurden.

Belgische Waffen an Rotchina

Brüssel (UP). Die belgische Regierung bestritt am Montag die Richtigkeit einer Meldung der Zeitung „La cite", wonach eine belgische Rüstungsfabrik Waffen im Wert von viereinhalb Millionen Dollar an die chinesischen Kommunisten geliefert haben soll. Unterrichtete Kreise meinten dazu, es sei richtig, daß keine Waffen von Belgien direkt nach China ausgeführt worden seien. Belgische Waffen seien aber nach Tanger geliefert und von dort nach China weitergebracht worden. Ein Regierungssprecher erklärte, gegen derartige Machenschaften sei die Regierung machtlos.

London zur InterventionChinas

London (UP). Die britische Regierung gab am Montag bekannt, daß sie das Eingreifen des kommunistischen China in Korea aufmerksam verfolge. Aus einer amtlichen Erklärung läßt sich jedoch ersehen, daß England gegenwärtig nicht die Absicht hat, Rotchina ihre diplomatische Anerkennung zu entziehen.



Das erste Sechs-Tage-Rennen der Saison 1950/51 rollt! Seitdem der Filmschauspieler Willi Fritsch am 3. 11. 1950 um 22 Uhr unter dem Blitzlichtfeuer von rund zwei Dutzend Pressefotografen die Startflagge senkte, schnarren die Räder von 12 Mannschaften um die Bahn der großen Halle des Ausstellungsparks. Das Rennen ließ am Montag an Spannung nichts zu wünschen übrig. Ueberraschend kam die um 16.30 Uhr erfolgte Bekanntgabe der neu gebildeten Mannschaft Arnold/Ludwig Hörmann. Allred Strom (Australien) kam so schwer zu Fall, daß er nach einer Stunde das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hatte und nach den geltenden Bestimmungen aus dem Rennen genommen werden mußte. Sein Landsmann Reginald Arnold wurde so mit dem schon in der vergangenen Nacht partnerlos gewordenen Münchener Ludwig Hörmann als neue Mannschaft geparrt. — Unser Bild veranschaulicht die aufregende Atmosphäre rings um die Bahn während der dritten Nacht des Rennens.

Stalin meint es doch nicht ehrlich

Mißtrauisches Echo der Westmächte auf das neue Konferenz-Angebot aus Moskau

Washington (UP). In amerikanischen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß der Vorschlag der Sowjetregierung über die Abhaltung einer Deutschlandkonferenz der großen Vier nicht ehrlicher gemeint ist als das Prager Kommuniqué der Außenminister der Ostblockstaaten. Auch Außenminister Dean Acheson vertritt die Meinung, da es sich in erster Linie um ein sowjetisches Propaganda-Manöver handelt. Seiner Ansicht nach ist die Voraussetzung für ernsthafte Deutschlandverhandlungen der vorhergehende Abschluß des Oesterreich-Vertrages, womit die Sowjetunion einen Beweis ihres guten Willens zur Zusammenarbeit mit den USA, Großbritannien und Frankreich geben könnte.

In Kreisen des amerikanischen Außenministeriums wird der Vorschlag als Teil der „Friedensoffensive" gewertet, um die Wiederaufrüstung Europas zu verhindern und in Frankreich die Furcht vor dem Erstarken Deutschlands erneut wachzurufen.

Gleichzeitig gab der Sprecher des Außenministeriums, Michaell Modermott gegenüber der Presse zu verstehen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten erst Frankreich und Großbritannien konsultieren, ehe eine endgültige Antwort nach Moskau abgehe.

Die ersten amtlichen britischen Stellungnahmen zu dem sowjetischen Vorschlag auf Einberufung einer Viererkonferenz über Deutschland sind sehr vorsichtig gehalten und lassen alle Möglichkeiten offen.

McCloy sucht Gleichgewicht der Kräfte

Bonn (UP). Der amerikanische Hochkommissar, McCloy, erklärte am Montag in Bonn, daß die „fremde kommunistische Einmischung in Korea eindeutig die Notwendigkeit aufzeige, die Kräfte des Westens mit denen des sowjetischen Blocks „ins Gleichgewicht" zu bringen. McCloy unterließ es jedoch, in diesem Zusammenhang auf die Wiederbewaffnung Deutschlands einzugehen.

„Wir sollten jetzt nicht über die fluktuierende Bewegung des koreanischen Krieges nachdenken, sondern uns Sorgen über die grundlegenden Probleme machen, die jene koreanische Entwicklung hervorgebracht haben", sagte McCloy. Es handele sich jetzt darum, wie man ein Gleichgewicht der Kräfte in der Welt herstellen könne, „ein stabilisierendes Gleichgewicht, auf dem sich aufbauen läßt." McCloy erklärte, daß er bis zur Stunde noch keine Nachricht aus Washington habe, ob die Entwicklung in Korea nicht zu einer schnelleren Verstärkung der westlichen Streitkräfte in Deutschland führen werde.

Gleichberechtigt — nicht selbständig

Paris (UP). Der französische Vorschlag auf Bildung einer europäischen Armee sieht die völlige Gleichberechtigung vor, erklärte ein Sprecher des französischen Außenministeriums am Montag in Paris. Der Sprecher fügte aber hinzu, daß Frankreich nach wie vor die Bildung deutscher militärischer Verbände von Divisionsstärke oder einer deutschen Nationalarmee ablehne.

Die „alte Fehde" begraben

London (UP). Anläßlich eines Essens der Pilgrims Society erklärte der zurückgetretene Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Lewis Douglas, am Montagabend, Deutschland und Frankreich sollten ihre „alte Fehde" beenden, damit die Westmächte eine ausreichende gemeinsame Verteidigung gegen die kommunistische Aggression aufbauen könnten.

CDU-Fraktion berät Lastenausgleich

Finanzminister Schäffer verteidigt seinen Entwurf - Kather fordert zuviel

Bonn (Eigenbericht). „Mit Schäffer gibt es keine Einigung", erklärte der Vorsitzende des Flüchtlingsausschusses, Dr. Linus Kather (CDU) im Anschluß an eine Fraktionssitzung der CDU/CSU am Montag in Bonn. An der Diskussion über den Regierungsentwurf zum Lastenausgleich beteiligten sich außer Dr. Kather die Bundesminister Schäffer, Lukaschek, Niklas sowie der CDU-Lastenausgleichexperte und Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses, Dr. Kunze.

Der Bundesfinanzminister verteidigte, wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, seinen Lastenausgleichsentwurf und erklärte, die CDU könne, wenn sie wolle, die Unkeler Beschlüsse in Form von Abänderungsvorschlägen während der drei Lesungen des Gesetzes im Bundestag einbringen. — Landwirtschaftsminister Niklas bezeichnete eine 25prozentige Belastung der Landwirtschaft als zu hoch, Kunze forderte dagegen eine 33prozentige und Kather eine 50prozentige Belastung.

Stimmungsmäßig, so erklärten CDU-Abgeordnete, seien die „extremen Forderungen" Kathers auf Ablehnung gestoßen. Er sei mit seinen Forderungen noch weit radikaler als der Vorsitzende des BHE, Kraft. — Die CDU-Beratungen über den Lastenausgleich werden am Dienstag nach der Plenarsitzung fortgesetzt.

Gegen Niemöller — für Heinemann

Düsseldorf (dpa). Auf einer internen Tagung am Wochenende in Düsseldorf bedauerten evangelische Bundes- und Landtagsabgeordnete der CDU in Nordrhein-Westfalen in einer Entschließung, daß der hessische Kirchenpräsident D. Martin Niemöller und andere Männer der bekennenden Kirche „eine politische Frage ohne zwingende theologische Begründung zu einer Streitfrage innerhalb der evangelischen Kirche gemacht" hätten. Dagegen wurden die vom bisherigen Bundesinnenminister Dr. Heinemann vorgetragenen Gründe für seinen Rücktritt als stichhaltig anerkannt. Der Bundesregierung und dem neuen Bundesinnenminister Dr. Robert Lehr wurde das Vertrauen der evangelischen CDU-Abgeordneten zum Ausdruck gebracht.

Der Kanzler ist „tief befriedigt"

Gespräch mit McCloy in ungewöhnlich freundschaftlichem Geist

Bonn. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und der amerikanische Hochkommissar John J. McCloy hatten am Montag eine längere Aussprache. McCloy empfing anschließend den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Opposition, Dr. Kurt Schumacher.

Bundeskanzler Dr. Adenauer lehnte es nach der Unterredung ab, sich über die Themen zu äußern, die besprochen wurden. Er versicherte jedoch, von der Konferenz „tief befriedigt" zu sein. Die Unterhaltung sei in „ungewöhnlich freundschaftlichem Geist" geführt worden.

Der Hochkommissar habe „volles Verständnis für die gegenwärtige Lage der deutschen Bundesrepublik" gezeigt, betonte der Kanzler. Die Gespräche über „die heute behandelten Probleme" würden fortgesetzt. Auf Einzelheiten ging Adenauer nicht ein. Er wies in diesem Zusammenhang lediglich auf die außenpolitische Debatte des Bundestages hin, die in dieser Woche stattfinden wird.

Parlamentarische Kreise in Bonn vermuteten vor der Konferenz, es würden Fragen der Wiederbewaffnung Deutschlands und das Problem der Revision des Besatzungsstatutes und eines möglichen Nachtrages zum Besatzungshaushalt behandelt werden. Diese Annahme wurde nach der Zusammenkunft zwischen dem Kanzler und dem Hochkommissar weder bestätigt noch als unzutreffend zurückgewiesen.

Dr. Adenauer erklärte ferner nach einer dreistündigen Sitzung des Kabinetts am Montagabend: „In der Unterredung mit dem amerikanischen Hochkommissar sind von keiner Seite irgendwelche Angebote gemacht oder offizielle Anfragen gestellt worden".

Der amerikanische Hochkommissar hat sich bemüht, die Bedenken Dr. Schumachers und der SPD gegen jede Form der Wiederbewaffnung Deutschlands zu zerstreuen. Er habe, so heißt es, ferner die Hoffnung ausgesprochen, daß die SPD keine unerfüllbaren Bedingungen an eine Billigung deutscher Einheiten für eine internationale Armee knüpfen möge.

Bundesbehörden kommunistenfrei?

Bonn (Eigenbericht). Der Beschluß der Bundesregierung zur Entfernung von Angehörigen kommunistischer oder rechtsradikaler Organisationen aus dem öffentlichen Dienst hat in den ersten sechs Wochen, wie genaue Erkundigungen ergeben haben, bisher noch zu keinerlei Ergebnissen geführt. Der Wortlaut des Beschlusses mit der Aufstellung der als staatsfeindlich erklärten Organisationen wurde zunächst in allen Ministerien den Beamten, Arbeitern und Angestellten auf dem Wege eines Umlaufs zugeleitet. Seine Kenntnisnahme mußte jeder einzelne unterschriftlich bestätigen. Da dieses Verfahren bisher in keinem einzigen Falle einen Angehörigen dieser Organisationen ermittelt hat, bereitet das Innenministerium einen Fragebogen vor, dessen Entwurf jetzt einzelnen Ministerien zur Stellungnahme zugeleitet worden ist.

Rettung vor dem weißen Tod?

Bergsteiger kämpfen sich zum Flugzeugwrack - Wohl kaum Überlebende

Chamonix (UP). Eine Gruppe schweizerischer Gebirgstruppen, die mit Pickeln, Seilen, Skiern und leichten Funkgeräten ausgerüstet ist, trat am Montag in der Morgenfrühe über den Bossons-Gletscher den schwierigen Aufstieg zu dem Montblanc-Plateau an, auf dem die Trümmer des Verkehrsfliegers liegen, das dort am Freitag mit 48 Personen an Bord abstürzte.

Die Trümmer der Maschine waren etwas unterhalb der „Vallot"-Schutzhütte gesichtet worden, die direkt unter dem Montblanc-Gipfel liegt. Der Leiter der alpinen Militärschule, Commandeur Jaques Flotard, der am Montagmorgen das Montblanc-Massiv überflogen hat, berichtet, daß keine Lebenszeichen festgestellt werden konnten. Das Wetter ist kristallklar und kalt. Es liegt feiner Pulverschnee. Die Rettungskolonne hat schwer mit dem tiefen Schnee zu kämpfen, der über dem Gletscher liegt. Vermutlich könnten die Bergsteiger das abgestürzte Flugzeug erst am Mittwoch erreichen.

Flotard, der die Absturzstelle mehrmals überflogen hatte, erklärte, die ersten Berichte, nach denen das Flugzeug relativ gut erhalten sein sollte, seien nicht zutreffend. Ein Flügel und der Rumpf seien in viele Teile auseinandergerissen. Er habe wenig Hoffnung, daß noch Ueberlebende aus den Trümmern des Flugzeuges geborgen werden könnten, besonders auch deshalb, weil die Temperatur in dieser Höhe zu dieser Jahreszeit weit unter dem Gefrierpunkt liege.

Französische Flugzeuge sind inzwischen von Aaix-en-Provence aufgestiegen, um an der Unglücksstelle Lebensmittel, warme Kleidung, Decken und Verbandspäckchen abzuwerfen. Amerikanische Fallschirm-Springer wurden zur Verfügung gestellt, die bei Lebenszeichen sofort den Verunglückten zu Hilfe eilen werden.

Streifzug durch die Welt

Berlin. Die Gemeinschaft junger Schauspieler „Orson", die anläßlich des Berliner Besuchs von Orson Welles gegründet wurde, hat ihren Namen geändert und nennt sich jetzt „Orion". Die Namensänderung wird damit begründet, daß Orson Welles durch seine in Paris veröffentlichten antideutschen Erklärungen enttäuscht habe.

New York. Ein Lautsprecherbericht über einen angeblichen Atombombenangriff auf New York verursachte am Samstagabend in dem dichtbewohnten New-Yorker Stadtviertel Bronx eine wahre Panik. „Feindliche Flugzeuge nähern sich der New-Yorker Innenstadt", tönte es aus dem Lautsprecher, der im offenen Fenster einer Wohnung aufgestellt war. Auf diese Schreckensnachricht hin setzte in Bronx ein Chaos ein. Ein Teil der Einwohner verließ die Wohnungen und suchte in Luftschutzkellern Zuflucht. Als die Polizei die Wohnung betrat, aus der die Lautsprecherwarnung gekommen war, fand man den 23jährigen Stanley Gordon, der freundlich lächelnd eine selbstgebaute Lautsprecheranlage zeigte. Er wurde wegen groben Unfugs verhaftet und mit dreißig Tagen Haft bestraft.

Das Tagesgespräch

pr- Heute ist Wahltag in Amerika. Was die beiden Parteien — Demokraten und Republikaner — grundsätzlich trennt, ist schwer zu sagen. Sie gleichen einander, um eine amerikanische Redensart zu zitieren, wie zwei leere Weinflaschen gleichen Formats mit verschiedenen Etiketts. Ein Programm hat weder die eine noch die andere. Nur für die Wahlen werden sogenannte „Plattformen" formuliert. Als aber kürzlich der Generalsekretär der republikanischen Partei befragt wurde, welches sein positives Programm sei, mußte er zugeben, daß er die Frage einfach nicht beantworten könne. Es sei in der Politik, meinte er, wie im Wirtschaftsleben. Man könne sich nicht festlegen, sondern müsse handeln, wie die Umstände es geböten. Gleichwohl gibt es gewisse Unterschiede zwischen den beiden Partnern. Die Demokraten sind mehr im Süden, die Republikaner mehr im Norden und Osten zu Hause. Die Neger der Südstaaten wählen indessen republikanisch, die Arbeiter der Nord- und Oststaaten in steigendem Maße demokratisch. Die Demokraten gelten als die Fortschrittlichen, die Republikaner als die Konservativen. Jene vertreten die Interessen der ausfuhrabhängigen Pflanzer und Großfarmer, diese die Belange der „nationalen" Industrien. Die Demokraten sind also Freihändler, die Republikaner Schutzzöllner.

Auch in außenpolitischer Hinsicht gibt es gewisse Differenzen: Mit besonderer Heftigkeit stellen die Republikaner die Forderung, dem Kommunismus im allgemeinen, besonders aber der kommunistischen Durchdringung des Fernen Ostens mit allen Mitteln des politischen und militärischen Widerstandes zu begegnen. Ueber diesen Programmpunkt sollte Acheson zu Fall gebracht und das Prestige des Präsidenten so stark angeschlagen werden, daß seine Wiederwahl unmöglich würde. Nach Korea jedoch versagte diese Konzeption. Truman hatte gehandelt, wie man es auch von einem republikanischen Präsidenten nicht anders erwarten konnte. Erst als die Serie der großen Niederlagen begann, glaubten die Republikaner, wieder Oberwasser zu haben. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß einer der ihren, General Mac Arthur, ihnen mit der Landungsaktion bei Intschon den Wind aus den Segeln nahm. Sie fingen sich freilich wieder, da sie glaubten, alle Niederlagen im Fernen Osten auf Truman und seine Berater abwälzen, alle Erfolge dagegen als persönliche Verdienste Mac Arthurs herausstellen zu können. Die Spannung zwischen diesen beiden populärsten Amerikanern sollte unter allen Umständen zur Scheidemünze gängiger Wahlkampfparolen ausgenutzt werden. Vielleicht hätten sie auch damit Erfolg gehabt, wenn Truman nicht urplötzlich den Entschluß gefaßt hätte, eine persönliche Begegnung mit dem siegreichen Feldherrn herbeizuführen, die ihn die Feststellung der vollen Uebereinstimmung mit dem General gestattete.

Aber wie man auch die Argumente gegeneinander aufrechnet, mit denen für Sieg oder Niederlage der einen oder der anderen Partei geschrieben und geworben wird, es bleibt ein Spielraum für mancherlei Ueberraschungen. Das Wahrscheinlichste ist noch, daß die Demokraten ihre Mehrheit im Senat bis auf einen oder zwei Sitze einbüßen werden, während die Republikaner kaum in der Lage sein dürften, den Vorsprung der Demokraten im Repräsentantenhaus aufzuholen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Verzweiflung an der Freiheit?

pr — Ist es wirklich so, wie ein bekannter schweizer Journalist schreibt: daß gerade in den volkreichsten Ländern Westeuropas der Wille zum Widerstand gebrochen ist? In einem brillant formulierten Artikel berichtete Adolf Gasser dieser Tage, er habe in Frankreich, Italien und Belgien die gleiche Erfahrung gemacht. Die Masse des Volkes sei nicht mehr bereit, im offenen Kampf einem feindlichen Einbruch entgegenzutreten. Sie bekenne sich höchstens zur „passiven Resistenz", wenn ihr Land tatsächlich einmal besetzt werden würde. Besonders eindrucksvoll trat dieses Argument dem Schweizer in Deutschland entgegen. Hier überdies noch in der religiösen oder metaphysischen Abwandlung, daß man sich keinesfalls mehr an einem Krieg mitschuldig machen wolle. Wie gerecht auch die Sache sei, die es zu verfechten gelte.

Schillers Wort: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht" findet Gasser in sein direktes Gegenteil verkehrt. Nach seiner Auffassung bekennt sich ein großer, vielleicht der größte Teil der Menschen Westeuropas zu dem Glauben, nur das Leben, das nackte, blosse Dasein, sei ein Gut von absolutem Wert. Leben sei wichtiger als Freiheit. „Was hierin zum Ausdruck kommt", schreibt er „daß ist nichts geringeres als eine Art Verzweiflung an der Freiheitsidee". Und nachdem er das festgestellt hat, versucht er die Frage zu beantworten, woher diese Verzweiflung wohl komme. Er gelangt dabei sehr schnell zu einer Antwort von verblüffender Einfachheit, die im ersten Augenblick keinen Widerspruch zuzulassen scheint. Die Sklavenmoral der Unfreien, meint er, die bereit sind, ohne die Waffen zu erheben, sich in das Schicksal jeglicher Vergewaltigung zu fügen, findet man nur bei den Völkern, denen es bis auf den heutigen Tag nicht gelungen ist, die Freiheit des einzelnen gegenüber dem Machtanspruch des Staates zu erkämpfen. Diese „neuliberalisierten" Völker stehen im Gegensatz zu den „altfreien", den Briten, Holländern, Norwegern, Schweizern, die es in langen, oft auch blutigen Kämpfen vermochten, das Regime der Verwaltungsbehörden unter die Norm des richterlichen Wahrspruchs zu beugen. Während in Frankreich wie in Deutschland der Bürger praktisch wehrlos den Maßnahmen der Verwaltung und ihrer Polizei ausgeliefert ist, kann der einzelne in den angelsächsischen und nordischen Ländern sich immer der Behördenwillkür erwehren, indem er den Strafrichter anruft, dessen Spruch für beide, die Behörde wie den Bürger, verbindlich ist, der aber im Zweifel für den verwaltungsrechtlich Angeklagten, das heißt: für den Bürger, entscheidet. Ganz im Gegensatz zur Praxis der neuliberalisierten Nationen, in denen der schwache einzelne, der den Richter zu Hilfe ruft, die Beweislast auf sich nehmen muß. Um seine These zu stützen, führt Gasser einen deutschen Juristen an, der offenbar schon zur Zeit der Weimarer Republik schrieb: „Was nützt alle Arbeit unserer Verwaltungsgerichte, ihr mutiges und unerschrockenes Einstehen für die Freiheiten des Bürgers, wenn die Verwaltung immer wieder Tatsachen schaffen darf, die hernach in monate-, mitunter sogar jahrelangen Prozessen erst wieder aus der Welt geräumt werden müssen — so weit das bei der ‚normativen Kraft des Faktischen' im Einzelfall überhaupt möglich ist? So bleibt in Deutschland die Verwaltung stets in der Vorhand."

Wie gesagt, es ist schwer, diesen Gedankengang zu entkräften. Im Gegenteil, man kann ihn sogar noch fortsetzen. Beispielsweise indem man darauf verweist, daß gerade die Partei, die das Monopol für sich in Anspruch nimmt, die „Massen der Werktätigen zu vertreten", einen behördenähnlichen Funktionärapparat hervorgebracht hat, dem gegenüber das individuelle Mitglied sich durchaus in der Rolle des Machtunterworfenen befindet. Das System der Listenwahl hat selbst den parlamentarischen Parteien die Möglichkeit gegeben, den Wählern nach Art staatlicher Autoritäten zu begegnen. In den Parlamenten setzt sich diese Politik fort. Sie sind nicht nur der Einflußnahme des Volkes entrückt, es gibt überhaupt kein Forum, vor dem sie ihre Entscheidungen rechtfertigen müßten.

Das alles stimmt. Und trotzdem möchten wir die Stichhaltigkeit der Argumentation bezweifeln, mit der der Schweizer den Stab über die größten Nationen des Abendlandes bricht. Die Daseinsangst, die mit dem Gut der Freiheit nicht mehr fertig wird, und die ein Leben ohne Verantwortung in Abhängigkeit von der wohlwollenden Despotie des Staates vorzieht, ist nicht nur in der Alten Welt, sondern auch in Amerika weit verbreitet. Die altfreien Länder, die Gasser nennt, haben allerdings das eine gemeinsam, daß sie weniger als Deutschland, Frankreich und Italien unter Krisen und Kriegen gelitten haben und deshalb den Stachel der Angst nicht so schmerzlich fühlen wie wir. Aber auch da, wo er das Freiheitsbedürfnis des Bürgers stärker gesichert und tiefer verwurzelt glaubt, hat das elementare Sicherheitsbedürfnis, daß mit der Industrialisierung über die Menschheit gekommen ist, dem Gesicht des öffentlichen Lebens seine Züge aufgeprägt.

Die Schwächung des westeuropäischen Widerstandswillens, die nicht bestritten werden soll, hat andere, wenn auch nicht weniger tief reichende Wurzeln. Sie nährt sich am nachhaltigsten aus der Entfremdung, die seit Jahrhunderten zwischen den europäischen Nationen besteht und die durch die Kriege der letzten Menschenalter ungeheuer verschärft wurde. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Einsicht hat eben erst wieder Frankreich geliefert, dessen Verteidigungsminister als einziger unter den zwölf Vertretern der atlantischen Mächte sich gegen die Einordnung des deutschen Menschenpotentials in das System der europäischen Verteidigung wehrte. Ungeachtet dessen, daß seine Intransigenz die Amerikaner bestimmte, mit ihren militärischen Maßnahmen zum Schutze Westeuropas kurz zu treten; daß also an der starrköpfigen Furcht der Franzosen vor den „incertitudes allemandes", in freier Übersetzung: vor der Unbeständigkeit des deutschen Charakters, das sorgfältig geplante Vorhaben der Zusammenfassung aller atlantischen Verteidigungskräfte scheitern könnte. Wenn etwas, so ist es diese engstirnige, unbelehrbare, verbissene Angst des Nachbarn vor dem Nachbarvolk, die immer wieder das hochsinnige Streben nach einer Vereinigung Europas ad absurdum führt und gleichsam zwischen den Verteidigungswillen und das Gut tritt, das den Einsatz des Lebens wert ist.

Das gilt aber nur für Westdeutschland. Unsere ostdeutschen Brüder, die das Joch der Versklavung unter dem Machtanspruch des totalitären Staats noch drückender fühlen als wir alle es im Dritten Reich gefühlt haben, sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl bereit, für die Freiheit zu kämpfen, wo sie nur eine Gelegenheit dazu aufspüren können. Die Maßnahmen der sowjetzonalen Sicherheitspolizei wären nicht so rigoros, die KZs nicht so überfüllt, wenn der Kampfwille dieser aller Freiheit beraubten Menschen gebrochen wäre. Viele unter uns im Westen haben schon vergessen, was die Menschen östlich der Elbe täglich erfahren müssen. Aber bei weitem nicht alle haben ein so kurzes Gedächtnis, wie der schweizer Journalist von uns glaubt. Sie leiden darunter, daß die Entfremdung zwischen den westeuropäischen Völkern immer noch groß genug ist, die Gefahr zu übersehen, die allen gemeinsam droht und folglich auch die Mittel, die nur gemeinsam aufgebracht werden können, um ihr die Stirn zu bieten. Aber sie zweifeln nicht daran, daß es schließlich doch gelingen wird, die Verteidigung des Abendlandes und seiner höchsten Güter, der Freiheit des einzelnen und der Würde der Persönlichkeit, zu organisieren. „Verzweiflung an der Freiheitsidee?" — hier irrt Adolf Gasser.

Saarland Brücke zwischen Paris und Bonn?

Warum ratifizierte Frankreich nur einen Teil der Konventionen?

Die Tatsache, daß von den zwölf Saarkonventionen nur fünf der französischen Nationalversammlung zur Ratifizierung vorgelegt wurden, hat in politischen Kreisen des Saarlandes zu lebhaften Erörterungen geführt. Gewisse Ausführungen der sozialdemokratischen „Volksstimme", insbesondere eine Andeutung über deutsch-französische Verhandlungen in der Saarfrage, gaben Anlaß zu einer Reihe von Vermutungen. Es heißt z. B., Frankreich hätte nur diejenigen Konventionen ratifiziert, die Paris am günstigsten erschienen. Manche Kreise behaupten jedoch, Frankreich nehme im Zusammenhang mit den Schumanplan-Verhandlungen Rücksicht auf Bonn.

Französische Stellen im Saarland stehen auf dem Standpunkt, daß Frankreich auf Grund des Artikels 27 seiner Verfassung der Nationalversammlung nur fünf Konventionen (darunter die Saargruben-Abmachung) zur Ratifizierung vorgelegt habe, weil die übrigen sieben Konventionen (darunter die politische Konvention, die „Wirtschaftskonvention" usw.) auch ohne Ratifizierung durch die Kammer in Kraft gesetzt werden könnten. Die „Volksstimme", das Organ der saarländischen Sozialdemokraten, meinte jedoch hierzu, der besagte Artikel 27 verlange auch die Ratifizierung von Verträgen mit internationaler Bedeutung. Nach Ansicht des Blattes sind es „offenkundige Motive der Opportunität", welche die französische Regierung zur Teilratifikation veranlaßt hätten. Man betont ,daß Außenminister Schuman wörtlich erklärt habe: „Die nicht ratifizierten Konventionen können ohne Intervention der Volksvertretung geändert werden ..." Eine maßgebende Persönlichkeit des Hohen Kommissariats bestritt inzwischen, daß die Teilratifikation der Saarkonvention mit den Schumanplan-Verhandlungen oder französischen Nützlichkeitserwägungen zusammenhänge. Weiter wurde von französischer Seite betont, daß Frankreich weder eine offene noch eine versteckte Annexion des Saarlandes plane.

Gleichzeitig wurde zugegeben, daß Frankreich dem Friedensvertrag mit Deutschland nicht vorgreifen wolle. In anderen französischen Erklärungen heißt es, Frankreich habe in der Frage der Ratifizierung Zurückhaltung geübt, um einer weiteren politischen Entwicklung an der Saar nicht den Weg zu verbauen.

In diesem Zusammenhang wird angedeutet, daß Saarbrücken vielleicht einmal ähnliche Souveränitätsrechte erhalten müsse wie Bonn. Andererseits spricht man jedoch von einer „Politik der freien Hand allen Zukunftsmöglichkeiten gegenüber". Man wolle dafür sorgen, daß das Saarland nicht nur ein Puffer, sondern wirklich auch eine Brücke zwischen Paris und Bonn werde.

Wetter-Funk

Bei schwachen nördlichen Winden meist bedeckt und trüb / Gelegentlich leichter Regen oder Sprühregen / Tagestemperaturen um fünf Grad / Nachts bei geringer Bewölkungsauflockerung örtlich leichter Frost.

2000 Reparationszüge rollen nach Rußland

Geflohener Lokführer berichtet — Gebiet jenseits Oder und Neiße verödet

Bonn (UP). Ueber zweitausend Eisenbahnzüge mit Reparationsgütern und Lebensmitteln rollen monatlich über vier Strecken aus der Ostzone nach der Sowjetunion, berichtete am Montag ein geflohener Lokomotivführer und Angehöriger einer „Fernbrigade" der Ostzoneneisenbahn im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen in Bonn der Presse.

Der Eisenbahner betonte, daß er immer wieder Zucker-, Fleisch-, Kartoffel- und andere Lebensmittelzüge von Frankfurt an der Oder nach Brest-Litowsk habe fahren müssen. Nicht ein einziges Mal sei ihm einer jener angeblichen Lebensmittelzüge aus der Sowjetunion für die Ostzone begegnet.

Monatlich gehen nach Angaben des Lokführers nach wie vor zwei Transporte mit rund zweitausend verurteilten Deutschen in die Sowjetunion. Der Eisenbahner erklärte, daß er noch bei seiner letzten Fahrt nach Brest-Litowsk am 13. September allein auf der Strecke dorthin drei Läger mit deutschen Kriegsgefangenen habe feststellen können, die zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt und unter unmenschlichen Bedingungen zur Zwangsarbeit angehalten worden seien.

Die deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie sind nur an wenigen Stellen von Polen besiedelt, sagte der Eisenbahner. Meist lägen die ehemaligen deutschen Ortschaften verlassen und verwahrlost da.

Auch im Oktober weniger Arbeitslose

Bonn (dpa). Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik hat im Oktober erneut um 41 676 auf 1 230 171 abgenommen. Davon entfallen auf männliche 35 912 und auf weibliche Arbeitslose 5 764. In der zweiten Monatshälfte war die Abnahme etwas stärker als in der ersten Monatshälfte in der eine Verringerung um rund 15 000 festgestellt wurde.

Die für Oktober verhältnismäßig starke Abnahme der Arbeitslosigkeit wird vor allem darauf zurückgeführt, daß der Arbeitsmarkt für die jetzige Jahreszeit bemerkenswert belebt worden ist. Als maßgebliche Faktoren werden vom Bundesarbeitsministerium die anhaltende lebhafte Bautätigkeit, das gewachsene Produktions-Volumen in der Investitions- und in der Konsumgüterindustrie genannt.

Steuerbeamte sahen 80 000 Zähllisten

Braunschweig (dpa). Beamte der Braunschweiger Staatsanwaltschaft haben festgestellt, daß den städtischen Steuerbeamten in Braunschweig die gesamten Volkszählungslisten von 80 000 Haushaltungen einschließlich der Arbeitsstättenbogen mit den Umsatzangaben zur Verfügung gestellt worden waren. Die Staatsanwaltschaft teilte am Montag mit, daß sie bereits am 30. Oktober ein Ermittlungsverfahren wegen Verstoßes gegen verschiedene Paragraphen des Volkszählungsgesetzes in Braunschweig eingeleitet hat.

Von Tag zu Tag

Die Bundesregierung wird in einem Antrag des Zentrums ersucht, unverzüglich bei der Hochkommission die Einleitung von Strafverfahren gegen alle tschechischen Staatsangehörigen zu fordern, die nachweislich Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Deutschen verübten und sich heute in der Bundesrepublik aufhalten.

Bundesfinanzminister Dr. Schäffer erklärte am Montag, daß ihm von alliierter Seite noch keine offizielle Nachricht über eine angeblich beabsichtigte Erhöhung der Besatzungskosten auf etwa neun Milliarden D-Mark zugegangen sei.

Der politische Leiter der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit, Ernst Tillich, setzte sich am Montag in einem offenen Brief an den Bundeskanzler nachdrücklich für einen demokratischen Selbstschutz im Bundesgebiet ein, um der kommunistischen Remilitarisierung der Ostzone wirksam zu begegnen.

Bundeswirtschaftsminister Erhard wandte sich am Montag anläßlich der Einweihung der ersten deutschen Perlon-Seidenfabrik dagegen, daß wiederum von „Engpässen" gesprochen würde, die durch Planung überwunden werden könnten. Erhard sagte, er werde es nicht zulassen, daß man die Bevölkerung wieder zum „Normalverbraucher" degradiere.

Der französische Generalkonsul in Düsseldorf, Minister Arnal, hat dem Vorsitzenden der deutsch-französischen Gesellschaft versichert, daß er sich persönlich bei der französischen Regierung für die zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen einsetzen wolle.

Zu insgesamt 65 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Gefängnis wurden 16 Angehörige der religiösen Sekte „Zeugen Jehovas" von der politischen Strafkammer des Landgerichts Erfurt verurteilt.

Der als Zeuge im Falkenhausen-Prozeß vorgesehene ehemalige SD-Chef in Belgien, Konstantin Canaris, soll nach einem Beschluß des Gerichts nicht vernommen werden.

Die Dreimächte-Studiengruppe in London befaßte sich am Montag mit der Frage der in Deutschland verbotenen Industrien, den ausländischen Interessen in Deutschland und den Abstrichen an Schulden aus der Vorkriegszeit.

Die sterblichen Ueberreste George Bernard Shaws wurden am Montag nach einer Trauerfeier im kleinen Kreis im „Golders-Green"-Krematorium eingeäschert.

Der belgische Außenminister Paul van Zeeland wird am Dienstagnachmittag im Parlament eine Erklärung über die bevorstehende Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland abgeben.

Der USA-Verteidigungsminister, General Marshall, soll zur Zeit mit dem Entwurf eines Vierjahresplanes für die Aufrüstung der USA und ihrer Alliierten beschäftigt sein.

Eine wichtige Geheimkonferenz über die amerikanische Rüstung hat in den letzten drei Tagen in Sea Island (Georgia) stattgefunden. Führende amerikanische Geschäftsleute und Regierungsvertreter nahmen an ihr teil.

Bundestag will Polizeifrage klären

SPD schlägt Änderung des Grundgesetzes und ein Bundespolizeigesetz vor

Bonn (UP). Eine Klärung der Fronten und eine mögliche Lösung des Konflikts in dem nun bereits einige Monate alten „Verwaltungskrieg zwischen Bund und Ländern über den Aufbau der Polizei im Bundesgebiet und die damit zusammenhängenden Fragen der inneren Sicherheit" strebt der deutsche Bundestag mit einer für Dienstag anberaumten Debatte über die Reorganisation der Polizei an.

Die Beratung einer Interpellation und die Behandlung von zwei Anträgen der SPD-Fraktion zu diesem noch immer ungeklärten und in den letzten Tagen nur noch mehr verwirrten Problem wird auch die Haltung der Regierungsparteien und der Opposition im Parlament eindeutiger festlegen, als dies bisher der Fall war. Die Debatte sollte, so hofft man in Bonn, auch zur Beantwortung der im Zusammenhang mit dem Aufbau der neuen Bereitschaftspolizei noch offenstehenden Fragen beitragen.

Die beiden Anträge der Sozialdemokratie bringen konkrete Vorschläge: Bildung eines parlamentarischen Beirates für den Aufbau der Polizei und Aenderung des Grundgesetzes. Die SPD will den Katalog über die konkurrierende Gesetzgebung zwischen Bund und Ländern durch eine Bestimmung über die Polizei ergänzt wissen und ferner dem Bundesinnenminister durch eine Verfassungsänderung die Möglichkeit geben, durch ein besonderes Bundesgesetz über ein Zehntel der Länderpolizeien zu verfügen. Der Antrag auf Aenderung des Grundgesetzes wird, so vermuten politische Beobachter, die Zustimmung der FDP finden. Auch die Schaffung eines Bundespolizeigesetzes dürfte von den Regierungsparteien nicht grundsätzlich abgelehnt werden.

Lehr für Säuberung der Polizei

Bonn (Eigenbericht). Vor der CDU/CSU-Fraktion erklärte Bundesinnenminister Dr. Lehr am Montag, daß die innere Sicherheit der Bundesrepublik mit den vorhandenen Polizeikräften gewährleistet werden könne. Wichtiger als die Aufstellung neuer Polizeiverbände sei es dabei, aus der bestehenden Polizei ein echtes und zuverlässiges Instrument zu machen. Er entgegnete damit Hinweisen aus der Fraktion auf die kommunistischen Demonstrationen während der Rede des Bundeskanzlers am Samstag in Stuttgart, bei denen die Polizei zu spät und zu schwach zugegriffen habe. Mit besonderer Empörung wurde in der Fraktion konstatiert, daß die Stuttgarter Polizisten Eingriffsbefehle ihres Polizeipräsidenten zunächst überhaupt nicht befolgt hätten und sich auch später nicht die Mühe nahmen, die Störenfriede zu verhaften oder zumindest ihre Personalien festzustellen.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Schulangleichung - nicht Einheitsschule

Zu einem Runderlaß teilt der Kultusminister folgendes mit:

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland hat seit ihrem fast vierjährigen Bestehen planvoll und zielstrebig die Angleichung des Schul- und Bildungswesens innerhalb Deutschlands anzubahnen versucht. Dabei war ihr bewußt, daß der vor 1945 im Schulwesen geforderte Zentralismus vermieden und einem der Eigenart der Länder gemäßen zweck- und sinnvollen Föderalismus Rechnung getragen werden mußte. Manche Forderung, die sich heute nach sogenannten „zentralistischen Einheitsmaßnahmen" im Kultur- und Bildungswesen erhebt, entstammt einer totalitären Kulturpolitik des Dritten Reiches. Es kann nicht bestritten werden, daß sich vor 1933, insbesondere auch in den Jahren von 1919 ab, eine mannigfaltige Differenzierung im Kultur- und Bildungsbereich als gesund und lebenskräftig bewiesen hat, ohne damit die Wirkkraft deutscher Kulturpolitik im In- und Ausland zu beeinträchtigen.

Nach der Bildung der bundesrechtlichen Organe hat sich auch der Bundestag in seinem Kulturausschuß mit der Frage befaßt und in einer Entschließung seine Meinung zum Ausdruck gebracht, „daß sich die deutschen Schulen in den einzelnen Ländern seit 1945 sowohl in der äußeren Form, als auch im Bildungsziel so verschieden entwickelt haben, daß die Freizügigkeit und die Bildungseinheit des deutschen Volkes gehemmt" seien.

Demgegenüber stellt die Ständige Konferenz der Kultusminister zusammenfassend als Ergebnis ihrer bisherigen Bemühungen in ihrer Sitzung vom 15. Juni 1950 in einer einstimmig gefaßten Entschließung folgendes fest:

„Es ist richtig, daß seit 1945, bedingt durch verschiedene Umstände (z. B. Verschiedenheit der Besatzungszonen, unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Struktur der Länder), das Schulwesen sich teilweise verschieden entwickelt hat.

Es war jedoch von Anfang an das Ziel der Kultusministerkonferenz, in den grundlegenden Fragen eine möglichst weitgehende Angleichung zu erreichen. Bei diesen Bemühungen konnten auch schon wesentliche Erfolge erzielt werden. Im einzelnen ist folgendes zu sagen:

Schulbeginn und Ferien

1. Zur Zeit beginnt das Schuljahr in den norddeutschen Ländern und in Hessen im Frühjahr, während in den süddeutschen Ländern aus wirtschaftlichen und klimatischen Gründen an dem bisherigen Herbstanfang festgehalten wird. Auch in Berlin beginnt das Schuljahr noch im Herbst. Es sind jedoch in den südwestdeutschen Ländern und in Berlin Bestrebungen im Gange, den Schuljahranfang auf Ostern zu verlegen.

Die Lage der Sommerferien ist durch die Kultusministerkonferenz bereits mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr auf einen breiten Zeitraum (von Anfang Juli bis gegen Mitte September) verteilt worden.

2. Die wirtschaftliche und soziale Struktur der einzelnen Länder der Bundesrepublik einschließlich Berlins ist zur Zeit so verschieden, daß die Frage der Dauer der gesetzlichen Pflicht zum Besuch der Volksschule nicht einheitlich festgesetzt werden kann.

Schuldauer

Alle Länder erkennen die zur Zeit unterschiedlichen gesetzlichen Bestimmungen über die Dauer der Volksschulpflicht gegenseitig an.

Da in allen Ländern mit sechsjähriger Grundschuldauer vom fünften Schuljahr ab eine Fremdsprache gelehrt wird, ist die Verschiedenheit der Dauer der Grundschulzeit hinsichtlich der Freizügigkeit der Schüler sachlich belanglos.

Fremdsprachen

3. Der Wunsch, an allen Mittel- und Höheren Schulen die gleiche grundständige Fremdsprache vorzuschreiben, ist nicht erfüllbar, da die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder und Ländergruppen zu verschieden sind und die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung deshalb einer zentralistischen Regelung dieser Frage entgegenstehen.

Die Schulen sind bereits angewiesen, bei Umschulungen möglichst weit entgegenzukommen und dabei vor allem soziale Härten zu vermeiden und auszugleichen.

Die besonderen Schulverhältnisse in Bonn können im übrigen keinen Maßstab für die Beurteilung der Schulverhältnisse im allgemeinen abgeben; es sind vom zuständigen Kultusministerium bereits Maßnahmen getroffen, die dortigen Schwierigkeiten zu beseitigen.

4. Die zweite Fremdsprache ist durch Vereinbarung der Kultusminister bereits seit längerer Zeit einheitlich auf das siebente Schuljahr festgelegt. Bei Höheren Schulen in Aufbauform beginnt die erste Fremdsprache in der untersten Klasse. Sofern die neunjährige Höhere Schule in den beiden ersten Klassen gemeinsamen Unterbau hat, beginnt die Gabelung im siebenten Schuljahr.

Das alte humanistische Gymnasium mit grundständigem Latein ist eine besondere Schulform, die keine Gabelung kennt.

Hochschulreife

5. In allen Ländern ist durch Vereinbarung der Kultusministerien vorgesehen, die Dauer der Gesamtschulzeit bis zur Erreichung der Hochschulreife auf 13 Jahre festzusetzen; in den meisten Ländern ist dies bereits durchgeführt.

Die siebenjährige Oberschule umfaßt in Verbindung mit dem fünften und sechsten Schuljahr der differenzierten Grundschule (vergleiche Ziffer 2) ebenfalls neun Jahre.

Die Umwandlung der achtjährigen Oberschule ist überall in Angriff genommen (vergleiche Satz 1).

Politische Bildung

6. a) Grundsätze zur politischen Bildung in den Schulen:

Die politische Bildung erstrebt auf der Grundlage sachlichen Wissens die Weckung des Willens zum politischen Denken und Handeln.

In der Jugend soll das Bewußtsein erwachsen, daß das politische Verhalten einen Teil der geistigen und sittlichen Gesamthaltung des Menschen darstellt.

In diesem Sinne ist politische Bildung ein Unterrichtsprinzip für alle Fächer und für alle Schularten. Jedes Fach und jede Schulart haben darum nach ihrer Eigenart und Möglichkeit zur politischen Bildung beizutragen. Eine besondere Verantwortung trägt der Geschichtsunterricht, der geschichtliches Denken und Werten mit Verständnis für die Gegenwart verbinden muß.

Gemeinsinn

Die engste Verbindung zwischen Gelehrtem und Gelebtem gilt gerade für diesen Unterricht und bestimmt seine Methode. Ihr dienen u. a. die Erfahrungen des Zusammenlebens in der Schule, insbesondere die Schülermitverwaltung, die freie Diskussion, der Einblick in Betrieb und Verwaltungen, in die Tätigkeit der Gerichte und Parlamente durch Besuche und Vorträge.

Es ist zu hoffen, daß solche politische Bildung zu einer Haltung führt, die zu lebendigem Gemeinsinn und entscheidungsfreudiger Mitverantwortung an der Gestaltung des öffentlichen Lebens im Volke und zwischen den Völkern den Weg weist.

Zur Lösung dieser Aufgabe sind eine entsprechende Ausbildung und Fortbildung der Lehrer, die Errichtung von Lehrstühlen und Dozenturen oder die Erteilung von Lehraufträgen für Politik und Sozialwissenschaft an Hochschulen aller Art und die Bereitstellung geeigneten Lehrmaterials notwendig, Rundfunk und Schulfilm können hierbei wertvolle Hilfe leisten.

Staatsbürgerkunde

6. b) Ausbau des staatsbürgerlichen Unterrichts an den Hochschulen:

Die Errichtung planmäßiger Lehrstühle für Politik an den deutschen Hochschulen ist dringend erwünscht. Für ihre Besetzung sollten Persönlichkeiten gewonnen werden, die wissenschaftliches Ansehen mit politischer Erfahrung verbinden. Die Berufung muß nach den für die Besetzung planmäßiger Professuren geltenden Grundsätzen erfolgen; parteipolitische Gesichtspunkte müssen ausscheiden. Der Lehrstuhl wird derjenigen Fakultät zugeordnet, die der bisherigen wissenschaftlichen Arbeit des Inhabers am nächsten steht (Philosophische, Juristische, Wirtschaftswissenschaftliche oder Staatswissenschaftliche Fakultät).

Reifeprüfung

7. Die Ueifeprüfungen werden zur Zeit in allen deutschen Ländern noch nach der Vereinbarung der Länder über die gegenseitige Anerkennung der Äeifezeugnisse vom Jahre 1931 abgehalten. Eine Neufassung dieser Vereinbarung ist in Vorbereitung. Daraus geht hervor, daß die Kultusministerkonferenz bereits seit kängerer Zeit im Sinne der Anregungen des Ausschusses für Kulturpolitik des Bundestages gearbeitet hat. Sie ist bestrebt, auch weiterhin die Organisationsformen der Schule soweit wie möglich gegenseitig anzugleichen."

Aus der Stadt Neuss

Julius Panculius war sein Name

Ein römischer Grabstein — ein gut erhaltener, wertvoller Fund

Bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Grundstück an der Kölner Straße stießen Arbeiter in einer Tiefe von 2,20 Meter am Samstagnachmittag auf Kalkstein. Aufmerksam geworden, veranlaßten sie, daß die zuständigen Stellen benachrichtigt wurden. Unter der Leitung von Hans Segmüller, dem Beauftragten für Bodenfunde im Bezirk Neuß, barg man dann einen ausgezeichnet erhaltenen römischen Grabstein. Da die Arbeiten sich bis in die Dunkelheit hinzogen, mußte die Feuerwehr herangezogen werden, die mit Scheinwerfen und Gerät die nötige Hilfe leistete.

Das Grabmal ist aus gelblichem Kalkstein, hat eine Höhe von 1,55 m, eine Breite von 54 cm und eine Dicke von 29 cm. Das obere Drittel ist in bekannten Formen gestaltet: in einer rundbogigen, von einer Giebelzeichnung überdachten Nische ist das Brustbild eines römischen Soldaten herausgemeißelt, eines Soldaten im Panzer, zu seiner Linken das Feldzeichen, das Sonnenrad und Halbmond zeigt.

Die vollkommen erhaltene und klar zu deutende Inschrift nennt uns den Soldaten, dem der Stein gewidmet war: Er hieß Tiberius Julius Panculius, war Soldat in einer Kohorte der Lusitaner ,einer spanischen Einheit. Er war 55 Jahre alt und 28 Jahre Soldat. Es war also ein Altgedienter!

Nach Ansicht der Fachleute stammt der Stein aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Die Fundstelle liegt mitten im Gebiet des einstigen Römerlagers Novaesium. Da Tote nur außerhalb des Lagers bestattet werden durften, gibt der Fund den Forschern eine neue Frage auf. Es kann sich u. U. um einen Streufund handeln, der vielleicht nur hierhergeraten ist, weil man den Stein etwa als Baumaterial benutzte.

Daß der Fund gemacht werden konnte, ist, wie so oft, nur einem Zufall zu verdanken: weil ein Kanal einen Meter weitergegraben werden mußte. Nicht minder verdient das Verhalten der Arbeiter und der Tiefbaufirma Derretz hervorgehoben zu werden, die nicht das erstemal für solche Arbeiten im Dienste der Heimatgeschichte Verständnis aufbrachten.

In Anwesenheit von Vertretern der Stadtverwaltung und von Direktor Neuffer vom Landesmuseum in Bonn zeigte gestern Frl. Dr. Feldhaus, die Betreuerin unseres Stadtmuseums, der Presse den schönen und wertvollen Fund. Es darf wohl erwartet werden, daß er in Kürze im Clemens-Sels-Museum im Obertor seine Aufstellung findet und die römische Abteilung, die im letzten Kriege so schwere Schäden erlitt, bereichert.

Das Fundbüro meldet. Am 27. Oktober wurde auf der Friedrichstraße eine Kinderschultertasche gefunden. — Am 3. November wurde auf der Hessentorbrücke eine Aktentasche gefunden. — Die Eigentümer können ihre Ansprüche auf dem Fundbüro ,Rathaus, Zimmer 14, geltend machen.

Professor Dr. Heinrich Vogels spricht

Die Gesellschaft für Christliche Kultur Neuß ladet auf heute abend, 20 Uhr, zu einem Vortragsabend im Zeughaus ein. Es spricht der Altmeister der neutestamentlichen Forschung, Professor Dr. Heinrich Vogels über den heiligen Stephanus. Karten im Sekretariat, Büchel 10.

Wirtschaft braucht verantwortungsbewußten Nachwuchs

Kaufmännische und gewerbliche Berufsschüler erhielten Zeugnisse

Die Industrie- und Handelskammer hatte gestern zahlreiche Gäste in den Kasinosaal der Firma Balatum geladen, um in einer Feierstunde die Schüler der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschule, die ihre Abschlußprüfung soeben bestanden hatten, zu verabschieden.

Dr. Ernst von der Industrie- und Handelskammer Neuß gab die Ergebnisse der Herbstprüfung bekannt. Von 54 kaufmännischen Lehrlingen bestanden 45, 14 gut, 23 befriedigend, 8 ausreichend und neun bestanden nicht. Von den 56 Schülern der gewerblichen Berufsschule bestanden 50. Im theoretischen Teil zwei sehr gut, 16 gut, 19 befriedigend und 13 ausreichend. Im praktischen Teil 13 sehr gut, 14 gut, 12 befriedigend, 11 ausreichend. Bei den Prüfungsarbeiten zeigten sich noch vielfach die Mängel der durch die Kriegsjahre bedingten Unterrichtsschwierigkeiten.

Es beginne nun die Wirklichkeit des Lebens, so begann Direktor Schütz. Wir müßten uns darüber klar sein, daß wir eine ungeheure Einbuße an unserer Lebenssubstanz erlitten hätten und das Streben der nun zur Entlassung kommenden Jugend müsse sein, einmal die Verantwortung übernehmen zu könen. „Wir brauchen deshalb zuverlässigen, guten und verantwortungsbewußten Nachwuchs, der auch um seine sozialen, politischen und menschlichen Pflichten weiß."

So hoch die Fachkenntnisse einzuschätzen und von jedem zu erweitern sind, wichtiger sei, die menschliche Persönlichkeit zu vollenden. Deshalb gebe die gewerbliche Berufsschule jedem Schüler bei seiner Entlassung die Briefe des Dichters Matthias Claudius an seinen Sohn mit auf den Lebensweg, so sagte Direktor Séché.



Sie warten auf ihre Zeugnisse — die Ehrengäste ausgeschlossen

Im Namen des Deutschen Gewerkschaftsbundes sprach Gewerkschaftssekretär Hollmann den Prüflingen Glückwünsche aus und gab ihnen den Rat, innerlich jung zu bleiben.

Wie Dr. Schmitz, der Leiter der kaufmännischen Berufsschule, sagte, sind auch die diesjährigen Prüfungsergebnisse nicht allzu günstig zu beurteilen. Obwohl viele Mängel durch die Versäumnisse in den Kriegsjahren zu erklären sind, gehe das Leben weiter, und nur vollwertige Arbeitskräfte würden im Berufskampf bestehen können.

Viele junge Menschen nahmen dann ihre Entlassungszeugnisse in Empfang. Nun sind sie nicht mehr durch irgendeine Schule gebunden, und sie müssen ihr weiteres Schicksal selbst gestalten. Möge ihnen in dieser spannungsreichen Zeit die Möglichkeit einer menschlichen und beruflichen Entwicklung gegeben sein, die sie später in die Lage versetzt, tüchtige und charakterfeste Nachfolger derer zu werden, die in chaotischer Zeit den Mut zum Wiederaufbau hatten.

Volkstümlich und künstlerisch

Konzert des MGV „Teutonia" im Zeughaus

Zum erstenmal stellte sich am Sonntagabend im Zeughaussaale Willy Braeckeler als der neue Chorleiter des Männer-Gesang-Vereins „Teutonia", Neuß, vor. Er hat die schöne Aufgabe übernommen, diesen Chor, der auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblickt, aber nach Ende des Krieges erst relativ spät sich wieder konstituieren konnte, zu neuem Blühen emporzuführen.

So wurde er von der stattlichen Zuhörermenge herzlich begrüßt und für seine Leistungen mit dem Chor freundlich bedankt. Volkslieder bildeten zur Hauptsache die Vortragsfolge und erfuhren eine in Auffassung und Deklamation ansprechende Darbietung. Klanglich gutes Material weist der Chor in den tieferen Lagen auf, die gelegentlich aber die höheren überdecken. Dies beeintrachtigte etwas die Wirkung der umfangreichsten Kompositionen des Programms, der „Gewitternacht" von Friedrich Hegar, die weitgehend auf tonmalerische Effekte eingestellt ist.

Den Charakter künstlerisch gehobener Volkstümlichkeit bekam in sehr reizvoller Weise das Konzert auch durch die Solisten! Da sang Elisabeth Küllchen-Braeckeler, Neuß, von ihrem Gatten am Flügel begleitet, einige Lieder von Johannes Brahms und Robert Schumann, vor allem aber lieh ihre schön gepflegte Stimme in schlichtem Vortrag einfachen Volksliedern aus älterer und jüngerer Zeit, die durch die hinzugesetzten Instrumente eine sehr aparte klangliche Formung erhielten.

Man hatte die Instrumentalgruppe der Volksmusikabteilung des NWDR Köln gewonnen, die mit vier Künstlern (Violine, Viola, Gitarre, Blockflöte) erschienen war: vier ausgezeichnete Musikanten, die sowohl in der feinsinnig zurückhaltenden Art, mit der sie der Sängerin zur Seite standen, wie mit der melodiefreudigen und tonlich subtil ausgearbeiteten Darbietung ältester Tanzstücke aus Mähren, einer reizenden Hochzeitsmusik aus Südtirol und weiteren Stücken aus Franken und Appenzell mit einstimmiger Begeisterung aufgenommen wurden und den Appenzeller „Schicktanz" wiederholen mußten.

Wann gibt's Weihnachtsgratifikation

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels verlangt in ihrem Pressedienst, daß über die steuerrechtliche Behandlung der Weihnachtsgratifikationen in diesem Jahr schnell entschieden wird. Der privaten Wirtschaft sei es nicht zu verdenken, wenn sie die Gratifikationen erst dann auszahle, wenn dieser Punkt geklärt sei. Gerade jetzt komme es darauf an, unnötige Ueberraschungsmomente aus dem Wirtschaftsleben fernzuhalten. Der Einzelhandel habe ein Interesse daran, daß die Gratifikationen schon Ende November oder Anfang Dezember ausgezahlt werden, damit die Käufer ihre individuellen Wünsche in aller Ruhe erfüllen könnten.

Schnell gefaßt. Unweit der Marienkirche wurde ein Fahrraddieb festgenommen, der kurz vorher auf der Krefelder Straße ein verschlossenes Herrenfahrrad gestohlen hatte.

Ostzonen-Drucker wollten stören

Mitgliederversammlung der Industriegewerk schaft Druck und Papier (Ortsverein Neuß)

Mit dem altehrwürdigen Gruß: „Gott grüße die Kunst" eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Bernh. Jonen, die letzte Versammlung. Seine Begrüßungsworte galten besonders dem Gastreferenten Alex Bendt aus Düsseldorf. Kollege Jandar gab den Kassenbericht. Es wurde mit allgemeinem Bedauern ein Rückgang an Mitgliedern festgestellt und der Kassenführer rief die Anwesenden zur Aktivität auf.

In seinem Referat ging der Bezirksleiter für Düsseldorf besonders auf Punkte des Verbandstages ein. Er betonte, daß die zwei Vertreter aus der Ostzone auf dem Verbandstag nicht deswegen abgelehnt worden seien, weil man die Zusammenarbeit mit den Kollegen hinter dem Eisernen Vorhang nicht wünsche, sondern weil man keineswegs gewillt sei, die Ostzonenforderung zu erfüllen und sich irgendwie politisch mißbrauchen zu lassen. Er wies weiter auf die Gefahr des planlosen Zuströmens der Arbeiter aus den Ostzonen in die Westgebiete hin.

Der Redner konnte mitteilen, daß nun für die Frauen und die Jugend ein eigenes Sekretariat aufgestellt sei, weil auch ihre Interessen unbedingt vertreten werden müßten. Die Jugend dürfte nicht „ad acta" gelegt werden, betonte er, und ebenso erfordere die Bedeutung der Frau ihre Gleichberechtigung. Alex Bendt wies weiter darauf hin, daß sowohl für die Invaliden als auch in bezug auf die Teuerungszulage Fortschritte, wenn auch vorerst noch geringe, zu verzeichnen sind. Man strebe wieder dahin, die Möglichkeiten, wie sie vor 1933 waren, zu erreichen. „Wir hoffen, sagte er, daß bald auch wieder unsere Jugend „tippeln" kann, wie es ihr früher für ein Jahr von unserer I.-G. mit einem Tagessatz bis zu 1,75 RM möglich war." — An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion an, die das allgemeine Interesse kennzeichnete.

Die Hilfe des Roten Kreuzes

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Neuß, bittet um Veröffentlichung nachstehender Notiz:

Verschiedentlich wurde gemeldet, daß ehemalige deutsche Kriegsgefangene bei den Kämpfen in Korea durch Einheiten der Vereinten Nationen aufgegriffen worden seien. — Der Suchdienst versucht alles, um diese strittige Frage zu klären und bittet, solche Mitteilungen unverzüglich dem Suchdienst München, München 13, Infanteriestraße Nr. 7, zuzuleiten.

Hierzu gibt der Suchdienst bekannt, daß dem Internationalen Roten Kreuz in Genf noch kein deutscher Kriegsgefangener in Korea bekannt geworden ist. Das IRK hat von beiden kriegführenden Parteien lediglich je eine Liste mit Kriegsgefangenen erhalten. Auf dieser Liste kann man weder europäische noch deutsche Namen feststellen.

Das Internationale Rote Kreuz hat sich während des Krieges und der Nachkriegszeit erfolgreich und mit Energie für die Rechte der deutschen Kriegsgefangenen eingesetzt; Beweis hierfür waren die über alle Grenzen hinweg eingesetzten Delegationen des Internationalen Roten Kreuzes. In laufenden Prozessen gegen deutsche Kriegsgefangene hat die juristische Abteilung des IRK in Genf durch Entsendung ihrer Vertreter ins Ausland viel helfen können; sehr oft wurde Entlastungsmaterial herbeigeschafft und den Gerichten übergeben. Auf anderen Gebieten der Liebestätigkeit des Roten Kreuzes konnte durch Spenden von Bekleidung und Verpflegung manchen geholfen werden. Für Kranke und Kriegsbeschädigte sind Behelfskrankenhäuser und Zahnstationen zur Verfügung gestellt worden.

Neußer Nachrichten

Der Martinsmarkt

findet in diesem Jahre, weil der 11. November auf einen Samstag fällt, am Montag, den 13. November, an althergebrachter Stelle statt.

Martinszug im St.-Barbara-Viertel

Am Donnerstag zieht der Martinszug im Schulbezirk „St. Barbara": 17 Uhr ab Bockholtstraße, Siedlung Zoppenbroich, Büdericher, Blücher-, Dyckhoff-, Düsseldorfer u. Blücherstr. zur Barbarakirche. Vor der Kirche erfolgt die Begrüßung St. Martins. Danach zieht der Martinszug über die Heerdter Straße zur Barbaraschule, wo St. Martin seine Gaben verteilt.

Ein Verdächtiger festgenommen. Zu dem Verkehrsunfall auf dem Berghäuschensweg, bei dem ein Fußgänger tödlich verletzt wurde, teilt die Polizei mit, daß ein der Tat dringend Verdächtiger vorläufig festgenommen und sein Fahrzeug sichergestellt wurde.

Gegen ein Haus. Auf der Rheydter Straße geriet ein Lastkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen die Hauswand vom „Hermkes Bur". Das Fahrzeug wurde schwer beschädigt.

Und gegen den Fußgänger. Auf der Breite Straße wurde ein Fußgänger von einem Lastwagen angefahren und leicht verletzt.

Handel mit gestohlenen Schuhen. Unter dem Verdacht des Bahnraubes wurde ein Mann aus Neuß vorläufig festgenommen. Er hatte durch einen Mittelsmann in einem Neußer Schuhgeschäft Herren-Arbeitsschuhe anbieten lassen. 37 Paar Schuhe konnten sichergestellt werden.

Langfinger in der Einkaufstasche. Einer Frau wurde aus ihrer Einkaufstasche die Geldbörse mit 122 DM entwendet.

Wegen Bettelei und Landstreicherei wurde auf der Hauptstraße ein Mann ohne festen Wohnsitz festgenommen. Der Amtsrichter erließ Haftbefehl.

Schlägerei im Alkoholdunst. Die Polizei mußte drei Männer für einige Zeit aufbewahren, weil sie in betrunkenem Zustande eine Schlägerei veranstalteten.

Wieder eine Dachrinne. Von einer Gartenlaube an der Obererft wurden nachts die Dachrinne, das Abflußrohr und sonstige Zinkteile gestohlen.

Das tägliche Fahrrad. Vor einer Gaststätte auf der Kanalstraße wurde ein unverschlossenes Herrenfahrrad entwendet.

Ein komplettes Reserverad wurde auf dem Grefrather Weg von einem Anhänger abmontiert.

Ein böser schwarzer Mann. Ein Schornsteinfegergeselle aus Remscheid erstattete in der Nacht zum 1. November gegen sich selbst Anzeige wegen Unterschlagung eines höheren Geldbetrages zum Nachteil einer Innung. Der Mann wurde vorläufig festgenommen.

Urkunde für Jahresbestleistung. Frl. Annemarie Gierich, Neuß, Sternstraße 69, erhielt vor einigen Tagen eine Ehrenurkunde folgenden Inhalts: „Fräulein Annemarie Gierich hat bei Ablegung der Gesellenprüfung im Bezirk der Friseur-Innung Neuß die Jahresbestleistung 1948 im Friseurhandwerk erzielt. Hierüber ist als besondere Anerkennung diese Ehrenurkunde ausgestellt. — Handwerkskammer Düsseldorf." Die NGZ gratuliert herzlich.

NGZ gratuliert

Gestern beging Quirin Werther, Neuß, Schillerstraße 14, seinen 89. Geburtstag.

Johann Roether, Further Straße 41, bestand die Meisterprüfung im Dachdeckerhandwerk.

Streifzug durch das Neußer Vereinsleben

Bilanz des Bürger-Schützenvereins

Am Sonntag, dem 12. November, 11 Uhr, hält der Neußer Bürger-Schützenverein in der Bürgergesellschaft, seine ordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Jahres- und Festbericht, Komiteewahl.

Fahrt zum Ewigen Rom

Vor den Mitgliedern des Kath. Arbeitervereins Sankt Marien und deren Angehörigen berichtete der erste Vorsitzende von seiner jüngsten Romfahrt. Aus dem Bericht wurde noch einmal das tiefe Erlebnis offenbar, das in diesem Jahr mit der Ewigen Stadt die Menschen des ganzen Erdkreises in seinen Bann zieht. Das überwältigendste Erlebnis war die Verkündigung des Dogmas und die Papstmesse, deren Wucht und Erhabenheit von unauslöschlichem Eindruck auf die Hunderttausende von Menschen waren. Die Schilderung der Fahrt ergänzte den lebendigen Bericht von Herrn Könes, der eine so stattliche Besucherschar gefunden hatte, daß der Raum kaum ausreichte.

Laienspielschar Reuschenberg stellte sich vor

Es ist festzustellen, daß in der Siedlung Reuschenberg ein reges Vereinsleben herrscht. Die tatkräftige Energie der Siedler, die schon während der Bauperiode vorbildlich war, bewährt sich nun in dem regen kulturellen Leben in der Siedlergemeinschaft.

Gestern trat zum erstenmal in diesem Jahr die Laienspielschar Reuschenberg mit dem Schwank „Die spanische Fliege" an die Oeffentlichkeit. Bei der Nachmittagsvorstellung lärmte und krabbelte es in dem Saal der Gastwirtschaft Reuschenberg von Knaben und Mädchen, die gekommen waren, um das Debut ihrer Siedlerspielschar zu sehen.

Die Auswahl eines Schwankes für eine Laienspielschar ist zu begrüßen. Sie wollen und können keine Berufsschauspieler sein. Es wäre nur anzuraten, die Sprache etwas mehr zu pflegen, die Natürlichkeit auf der Bühne zu wahren und verhaltener zu spielen, da sonst die Höhepunkte nicht pointiert genug herauskommen.

Für die Besucher des Schwankes aber waren es Stunden der Entspannung. Es wurde viel gelacht und damit dürfte auch der Hauptzweck des Spiels erreicht sein.

Ortsgruppe „Neustadt" der Kriegsversehrten

Das erhebliche Ansteigen der Mitgliederzahl des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Rentner und Hinterbliebenen bedingte eine Aufteilung der bisherigen Ortsgruppe Neuß-Nord. In Zukunft umfaßt die Ortsgruppe Neuß-Nord den Stadtteil nördlich der Anno- und Leostraße. Der Stadtteil zwischen Annostraße und Bahnhof wird die neue Ortsgruppe „Neustadt" bilden. In der Ortsgruppe Nord bleibt der alte Vorstand bestehen. Vorsitzender der Ortsgruppe Neustadt wurde Josef Busch.



Die Weißenberger Scheibenschützen feierten

Die Weißenberger Scheibenschützengesellschaft feierte in Anwesenheit vieler Freunde und Gäste aus dem Further Schützenleben, an der Spitze der Schützenkönig und der Präsident der Sebastianus-Schützen, ihr Stiftungsfest, mit dem die Ehrung des Scheibenkönigs verbunden war. Johann Neskes war der Scheibenkönig, der von allen Seiten Ehrungen und Glückwünsche entgegennehmen mußte. Der guten Kameradschaft und dem gemeinsamen Wirken zum Nutzen der Vaterstadt widmete der Further Schützenoberst begeistert aufgenommene Worte. Im nächsten Jahre sollen die Scheibenschützen wieder eine neue Standarte haben.

Hubertusfeier in Uedesheim

Am Samstag fand im geschmückten Saal der Gaststätte Willi Schmitz anläßlich des Patronstages des hl. Hubertus eine Familienfeier der St.-Hubertus-Schützenkompanie statt. Sie war verbunden mit der Krönungsfeierlichkeit für den Kompaniekönig Heinrich Dennesen. Der Vorsitzende Heinz Patten grüßte besonders den Schützenkönig Wilhelm III., den Ehrenhauptmann Paul Schlinger, und die Paten der neuen Fahne, Frau Klein und Willi Schmitz. Mit dem Gedenken an den Festtag und den Zeremonien der Königsehrung leitete man über zum allgemeinen Vergnügen.

Reise durch die alte Heimat

Unter dem Leitwort „Wo des Haffes Wellen" fanden sich am Sonntag im Saale „Zu den 3 Glocken" viele Gäste zu einem Lichtbildervortrag des ostpreußischen Pressefotografen Stork ein, der eigene Farbaufnahmen aus der geliebten unvergessenen Heimat zeigte. Es waren prachtvolle Bilder, mit denen die Erinnerung an jenes deutsche Land wieder einmal wachgehalten wurde. Städte, Dörfer, Landschaft und Volksbräuche zogen an den Augen derer vorüber, die dort einmal gewohnt und gelebt haben. Angefangen von Danzig, Königsberg, Marienburg, Memel, über die Masurischen Seen, die Kurische und Frische Nehrung, bis zu den Ostseebädern. Für die Einheimischen, die auch eingeladen waren, sollten die Bilder eine schöne Verbindung sein zu der Heimat der Vertriebenen.

Die nächste Versammlung der Ortsvereinigung Ostpreußen ist am 10. November um 20 Uhr, im Restaurant „Zu den 3 Glocken".

Das Standesamt meldet . . .

für die Zeit vom 25. 10. bis 1. 11. 1950

Heiraten: Fabrikarbeiter Reinhold Speck, Im Püllenkamp 25, mit Maria Wundes, Im Püllenkamp 25. — Fabrikarbeiter Friedrich Schragen, Further Str. 60, mit Josefa Klein, geb. Hartenfels, Görresstr. 30. — Dachdeckergehilfe Math. Koch, Kaster Str. 19, mit Elly Priemel, Kaster Str. 23. — Koch Kurt Gebhardt, Drusus-Allee 56, — mit Aenne Lennerlein, geb. Behrens, Breite Str. 115. — Straßenbahnschaffner Josef Hannen, Further Str. 197, mit Maria Nover, Kölner Landstraße 304. — Kraftfahrzeugmechaniker Josef Maltskorn, Gohr, Dorfstr. 122, mit Anna Luise Hennen, Josefstr. 38. — Bauarbeiter Ludwig Krings, Düsseldorfer Str. 12, mit Anna Klaus, Düsseldorfer Straße 15. — Maschinenformer Hubert Hellingrath, Further Str. 119, mit Wladislawa Spicker, geb. Szymkowiak, Further Str. 119. — Elektromonteur Heinrich Münch, Düsseldorf, Wörthstr. 9, mit Kath. Thoenesen, Schorlemerstr. 93. — Bäckergeselle Wilhelm Zulauf, Kanalstr. 25, mit Adele Schröder, Bockholtstraße 24. — Gartenmeister Hubert Nabben, Annostr. 7b, mit Maria Beck, Hermannplatz 1. — Klempner und Installateur Daniel Gerhards, Römerstr, 65, mit Gertrud Pesch, Tulpenstr. 77. — Kfm. Angest. Hans Ortmann, An der Obererft 53, mit Elis. Hintzen,, Schloß Dyck 608. — Techn. Zeichner Hermann Meuter, Am Römerlager 54, mit Gertrud Babel, Am Römerlager 54. — Postfacharbeiter Paul Manthey, Am Rheindamm 190, mit Gertrud Nickstadt, Bonner Straße 60.

Geburten: Wolfgang, Sohn von Wilhelm Gasper, Weißdornweg 4. — Werner, Sohn von Rudolf Bott, Thywissenstr. 36. — Franz-Josef, Sohn von Hermann Hübinger, Venloer Str. 15. — Rita, Tochter von Peter Schmitz, Bockholtstr. 4. — Gisela, Tochter von Georg Triller, Oberstr .4. — Renate, Tochter von Johann Bender, Quienheimer Str. 71. — Hubert, Sohn von Johann Weber, Breite Str. 24. — Hans-Peter, Sohn von Ludwig Keller, Broichstr. 83. — Josef, Sohn von Werner Wassen, Heerdter Str. 28. — Margret, Tochter von Eduard Lugowski, Meertal 12/4. — Ursula, Tochter von Wilhelm Schmitz, Preußenstraße 66. — Amalie, Tochter von Hans Philipsen, Arndtstr. 2.

Sterbefälle: Sibilla Dederichs, geb. Wolterstorf, Annostr. 12. — Phil. Wimmers, Further Str. 203. — Kath. Krings, geb. Gehrke, Deutsche Str. 10. — Sibilla Tangemann, geb. Glasmacher, Venloer Str. 87. — Reiner Degen, Kapitelstr. 64. — Heinrich Mathoul, Berghäuschensweg 15. — Sebastian Ott, Cyriakusstr. 9. — Siegfried Jeger, Elisenstr. 17 (Kr.-Sterbefall). — Marg. Surlemont, geb. Schmitz, Bergheimer Str. 15. — Alexander Wolinski, Macherscheider Str. 54 (Kr.-Sterbefall). — Edmund Wolinski, Macherscheider Str. 54 (Kr.-Sterbefall). — Magdalene Klönter, geb. Röttgen, Mühlenstr. 62.

Kreis Grevenbroich

Geburtstagsfeier ohne Geburtstagskind

Jetzt erst 9827 Einwohner — Müssen die Geschenke zurückgegeben werden?

Büderich. Der 10 000. Büdericher wird noch erwartet, wenn auch die Geburtstagsfeier längst vorbei ist. Die Gemeinderatssitzung um die Julimitte dieses Jahres ließ die Wogen der Freude höher schlagen. Das freudige Ereignis lockerte den Verschluß des Gemeindesäckels. Der 10 000. kleine Erdenbürger erhielt 100 DM in bar und einen Förderungsbrief. Das rapid wachsende Büderich warf sich stolz in die Brust, weil die 10 000 überschritten waren. Büderich zählte zu den Gemeinden wie Grevenbroich und Wickrath, die auf das 20 000. losmarschieren.

Die Zählung vom 13. September dieses Jahres sorgte dafür, daß ein kleiner Wermutstropfen in den Becher der Wachstumsfreude fiel. Danach zählt Büderich 9 827 Einwohner, 4 596 männliche und 5 276 weibliche. Es gibt nur drei Möglichkeiten, die den Zählfehler entschuldigen: der Zähler damals im Juli hat sich gewaltig verhauen; seit Geburt des 10 000. kann eine Massenflucht aus Büderich eingesetzt haben oder Büderich hat so viel verkappte oder nur fingierte „Wohnungsbeleger", die bei der letzten Zählung als nicht anwesend entlarvt wurden. Der unschuldige 10 000. Büdericher Bürger müsste die Geschenke, die ihm ein gütiges Geschick in den Schoß legte, wieder zurückgeben. Doch das ist Sorge der Gemeindeväter.

Trotz dieser kleinen Zählpanne ist die Entwicklung der Gemeinde in den letzten 25 Jahren in einem atemberaubenden Tempo vor sich gegangen. Vor 25 Jahren zählte die Gemeinde 4 459 Einwohner. 1929 waren es 5 064, 1933 wohnten in Büderich 5 516 Menschen und 1939 wurden es 6 801, davon waren weiblich 3 533 und männlich 3 268. 1946 wurden 8 464 Einwohner gezählt, davon waren 3 754 männlich und 4 710 weiblich. Die Bevölkerungszunahme betrug in 25 Jahren 120, 4%. Hinter der Gemeinde Dormagen, die im gleichen Zeitraum 175, 4 % zunahm, steht Büderich an zweiter Stelle im Kreis Grevenbroich.

Immer wieder zwischen Elfgen und Fürth

Elfgen. Zwischen einem Personenwagen und einem Lastwagen kam es zwischen Elfgen und Fürth auf der Bundesstraße 1 zu einem Zusammenstoß. Infolge der starken Dampfentwicklung des in unmittelbarer Nähe der Straße liegenden Trockenwerkes wurde der Fahrerin angeblich die Sicht über die Fahrbahn genommen. Der Lastwagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Fahrerin des Personenwagens wurde leicht verletzt.

Der Landkreis fragt:

Kohle mit schwarzen Vorzeichen?

Kein Grund zu Pessimismus / NGZ-Gespräch mit einem Kohlenwirtschaftsfachmann / Was wird der Winter bringen?

Grevenbroich. Schon Anfang September wurden die Aussichten auf volle Befriedigung des Hausbrandbedarfs mit Kohle einigermaßen pessimistisch beurteilt. Kürzlich berichtete die NGZ über die Situation im Landkreis. Die Redaktion setzte sich nun mit einem Kohlenwirtschaftsfachmann aus dem Landkreis in Verbindung, um zu erfahren, welche „schwarzen" Aussichten für die Wintermonate bestehen, was nicht nur die Hausfrauen des Kreises, sondern alle die interessieren dürfte, die ihre kalten Füße nach Feierabend gerne in die Nähe eines warmen Ofens setzen. Das Ergebnis dieser Unterredung: die Lücke zwischen der tatsächlichen Förderung und dem geplanten Soll war schon zu Anfang der Kohlenverknappung groß, und außerdem ging der Bedarf der wachsenden Stahlerzeugung unserer „Nachbar-Industrien" steil in die Höhe.

Seitdem hat sich die Lage noch verschärft, und zwar in erster Linie durch die übergroße Quote, die die Ruhrbehörde dem Export zugebilligt hat. Am einfachsten wäre es nach Meinung unseres Fachmannes, wenn die Ruhrbehörde nachträglich doch noch die Exportmenge ermäßigte. Es liegen aber bisher keine Anzeichen für eine solche Lösung vor. Eine andere Möglichkeit liege in entsprechenden Einsparungen an Kohle. Aber wer könnte das Opfer sein, dem solche Lasten aufgebürdet würden? Der Wirtschaft kann man sie nicht gut zumuten, ohne die Vorteile zu gefährden, die sich aus der gegenwärtigen günstigen Konjunktur ergeben. Der Hausbrand kann sich darauf berufen, daß noch kürzlich von Regierungsseite erklärt wurde, man werde seine Belieferung nicht kürzen.

Der einzige Ausweg sei eine Leistungssteigerung im Bergbau. Dem steht aber nach Ansicht des Kohlenwirtschaftlers entgegen, daß es seit Jahren an den nötigen Investitionsmitteln gefehlt hat und infolge der Streichung der ERP-Kredite auch jetzt noch fehlt. Trotzdem können wir im Landkreis erleichtert feststellen, daß man diese Leistungssteigerung für wirklich möglich hält: im Oktober habe sich die Kurve der täglichen Förderung erfreulich gehoben, erklärte der Wirtschaftsfachmann. In diesem Monat sei mit einer weiteren Steigerung zu rechnen. Dies bedeute zum Beispiel gegenüber den Förderungszahlen von Juli, daß man tatsächlich mit einer Überwindung der Versorgungsschwierigkeiten rechnen könne.

Offen bleibe aber die Frage, ob angesichts der fehlenden Investitionen zur Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe die Leistungssteigerung über einen gewissen Zeitraum hinaus aufrechterhalten bleiben könne und ob nicht gegen Ende des Winters doch noch mit einer Einschränkung der Hausbrandversorgung gerechnet werden müsse. Der Fachmann erklärte der NGZ: „Nur eine Anwendung aller drei Mittel und nicht nur eines einzigen könnte nach Lage der Dinge unter allen Umständen eine für den ganzen Winter ausreichende Versorgung sicherstellen — und zwar für alle Interessenten, vom Haushalt bis zur Wirtschaft."

In den Haaren zu Hause

Grevenbroich. Im Rahmen einer Innungsversammlung des Friseurhandwerkes im Kreis Grevenbroich, fand in der Gaststätte Bienefeld ein Abschlußfrisieren eines Lehrganges statt, der von der Innung durchgeführt wurde. An diesem Lehrgang hatten 18 Lehrlinge, Jungen und Mädel, teilgenommen. Zusätzlich zu ihrer Berufsausbildung hatten die Lehrlinge, während vier Monaten, Gelegenheit, sich mit sogenannten „vernachlässigten Sparten", deren Uebung ihnen im Lehrgeschäft nicht ausreichend möglich ist, zu beschäftigen. Leiter des Lehrganges waren die Friseurmeister Heinz Filz aus Grevenbroich-Orken und Josef Schmitz aus Gierath. Zu Beginn des Abschlußfrisierens verwandelte sich der Saal der Gaststätte in einen Salon für Schönheitspflege. Nicht nur die kritischen Augen der Meister verfolgten die Arbeiten, sondern auch die Eltern der Lehrgangsteilnehmer und der zahlreich erschienene Besuch. Die gestellten Aufgaben wurden ausgezeichnet gelöst. Von der einfachen Ondulation über die Wasserwelle bis zur modernsten Lockwellfrisur reichten die Techniken.— Der Eifer und der Fleiß der jungen Schönheitskünstler und -künstlerinnen wurde mit schönen Preisen gelohnt, die aus Stiftungen stammten.

Jagd frei! — Dietmar erwischte ihn

Eine prächtige Fuchsjagd in Holzbüttgen — Schokolade für Rosmarie

Holzbüttgen. Sie kamen alle — die aus Neuß-Land und Glehn, aus Korschenbroich und Kaarst, von Büttgen-Vorst und Herrenshof, um mit den heimischen Reiterkameraden den diesjährigen Fuchs zu jagen. Vorsitzender Karl Dammer konnte eine stattliche Zahl Reiter, darunter zwei Reiterinnen, trotz düsteren Novemberwetters begrüßen. Unter Führung des bewährten Masters Josef Hannen ging's über den Schwarzen Weg ins Holzbüttgener Holz, durch den Nordkanal ins Kaarster und Schiefbahner Gelände. Hindernisse — natürliche und gestellte — wurden mit Bravour genommen. Im Schritt, Trab und Galopp wurden Heide, Feld und Sumpf durchquert. Und immer voran der Master, die Meute diszipliniert dahinter. — Karl Dammer legte für alle Reiter am Grabe des unbekannten Soldaten bei Büttgen-Vorst einen Kranz nieder.

Dann ging die Jagd nach dem Fuchs weiter. Schon bald hallte vom Waldrand das dreifache „Horrido" herüber und verkündete damit den Sieger. Wir mußten uns beeilen, um noch rechtzeitig zur Bruchverteilung dabei zu sein. Nein, Toni Weifels, das war keine Verteidigung des Fuchsschwanzes! Warum so schnell das schützende Gehölz verlassen und ausgerechnet dort, wo die Meute jagt? Einem so erfahrenen Reiter hätten wir als Fuchs mehr Schlauheit, List und Tücke zugetraut. Ein junger Reitersmann, fast noch ein Grünhorn, war der Glückliche und erwischte die begehrte Beute auf Anhieb. Herzlichen Glückwunsch, Dietmar Schiffner auf „Tenno" im Besitz des Bauern Gustav Küppers, Holzbüttgen! Eine feine Leistung bot auch die 13jährige Jungreiterin Rosmarie Röhr aus Krefeld. Sie hielt tapfer mit und bekam eine Tafel Schokolade als Anerkennung. — Abends traf man sich zu geselligem Beisammensein und beschloß damit die diesjährige Reitsaison.

Frühstückskorb in der Werkhalle

Jubiläumsfeier der Nievenheimer Zinkhütte — Franz Derichs 50 Jahre „dabei"

Nievenheim. In der Abteilung Mufflerie der Nievenheimer Zinkhütte A.-G. herrschte gestern morgen aus Anlaß des 50jährigen Arbeitsjubiläums des der Abteilung seit 27 Jahren vorstehenden Meisters Franz Derichs ab 10 Uhr allgemeine Betriebsruhe. Die Muffelpresse im neuerbauten Preßraum sowie die Werkhallenwände waren mit frischem Tannengrün geschmückt. Neben den Arbeitern der Abteilung saßen die Meister der Firma und Vertreter der Betriebsleitung. Nachdem die kleine Werkskapelle die Feier eröffnet hatte, nahm Dipl.-Ing. Haufe als Vertreter der Firma die Ehrung des Meisters vor. Er sei ein Hüttenmann von echtem Schrot und Korn. Dabei strich er besonders die Tatsache heraus, daß auch sein Vater im selben Werk das goldene Arbeitsjubiläum feiern konnte. Im Namen der Betriebsleitung überbrachte er Glückwünsche und ein Ehrengeschenk der Firma.

Betriebsratsvorsitzender und Obmann Bungartz überreichte im Namen der ganzen Belegschaft einen Frühstückskorb. Vorarbeiter Esser übergab für seine Kameraden eine von dem Betriebsangehörigen Josef Burger entworfene Skizze, die den Werdegang der Mufflerie darstellt, und einen Sessel. Obermeister Schönung als Vertreter der Angestelltenschaft gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß ausgerechnet einer aus den Reihen der Angestellten dieses seltene Fest feiern könne. Im übrigen stellte auch er dem Jubilar ein blendendes Zeugnis aus, indem er sagte, daß Franz Derichs nicht nur die Maschinen, sondern auch die Herzen seiner Untergebenen stets habe schlagen hören. Diese Tatsache habe ihm im Laufe der Jahre die allgemeine Hochachtung aller seiner Mitarbeiter eingebracht. — Gewerkschaftssekretär Bell, Neuß, beehrte den Jubilar mit einem Blumenangebinde. — Die NGZ schließt sich den Glückwünschen an!

Bunter Abend in Hochneukirch

Hochneukirch. Das Doppelquartett „Rhena" veranstaltetete im Saale Plum einen schönen bunten Abend. Vorsitzender Heinrich Weingärtner begrüßte die zahlreichen Gäste, unter ihnen auch Bürgermeister Beier. Zu diesem Abend waren gute Kräfte aus Krefeld und M.Gladbach verpflichtet worden.

Hubertusschießen in Kaarst

Hubertuskönig wurde Peter Weitz, und nachher wurde es sehr gemütlich

Kaarst. Samstag hatten sich in der Gaststätte Motes die Hubertusschützen, erstmalig nach dem Krieg, wieder zum traditionellen Hubertusschießen versammelt. Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten Johann Schouw entbrannte ein harter Kampf um die Würde des Hubertuskönigs. Eine Reihe schöner Preise stand bereit. König wurde Peter Weitz, Hinterfeld D 26. In der anschließenden Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende Josef Steinfels einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. gesichert anzusehen sei. Schriftführer Willi Hartings dankte allen Mitgliedern für die bisher geleistete Arbeit. Er hob hervor, daß sich nach dem Zusammenbruch junge Leute gefunden hätten, die die alte Tradition der Hubertusschützen, auch in Kaarst, weiterführen wollen. Diese bestände nicht nur in



Die Kaarster Hubertus-Schützen

der Pflege des Schießsportes, sondern auch zu gegebener Zeit, in der Pflege der Geselligkeit. Hier gebe es keine sozialen Unterschiede. Jeder Kaarster, der Freude am Schießsport und Liebe zur Heimat besitze, sei herzlich willkommen. Es gälte, die alten Sitten und Heimatbräuche zu pflegen und der kommenden Generation zu überliefern. Dies komme auch durch das Tragen der Trachten zum Ausdruck. Bei dem folgenden gemütlichen Beisammensein, kam die rheinische Art so recht zum Durchbruch. Hier konnten vor allem die älteren Mitglieder, die zum Teil auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken, den Jüngeren so manche nette Begebenheit mitteilen. In froher Harmonie und bester Stimmung gingen die Stunden wie im Fluge dahin. In jeder Hinsicht kam der alte Wahlspruch der Schützen so richtig zur Geltung: „Aus alter Wurzel neue Kraft."

Der Landkreis in einem Blick

Bürgermeisterwahl in der Kreisstadt

Grevenbroich. Die nächste Sitzung der Stadtvertretung ist für den 17. November festgesetzt. An diesem Tag wird in öffentlicher Sitzung die Neuwahl des Bürgermeisters und seines Stellvertreters durchgeführt.

Gemeinderatssitzung in Korschenbroich

Korschenbroich. Donnerstag tritt die Gemeindevertretung um 19.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses zusammen. Die Sitzung ist öffentlich. Auf der 18 Punkte umfassenden Tagesordnung stehen u. a. die Neuwahl des Bürgermeisters und dessen Stellvertreters, Bericht über den Jahresabschluß der Gemeindekasse für 1949, Bericht über die Entwicklung des Haushaltsplanes 1950 im 1. Halbjahr, Errichtung einer Tankstelle und Aufforstung der Waldgrundstücke.

St. Martin auch in Korschenbroich

Korschenbroich. Der St.-Martin-Verein Korschenbroich hielt im Lokale Bücheleres seine diesjährige Versammlung ab. Es wurde beschlossen, daß in diesem Jahr der Fackelzug am Dienstag, dem 14. November, zieht. Die Sammler der einzelnen Honschaften werden im Laufe der nächsten Tage an die Mildtätigkeit der Mitbewohner appellieren. Der Fackelzug zieht wie im vergangenen Jahr,

Glück kam zu Besuch

Kleinenbroich. Die freiwillige Feuerwehr veranstaltete am Sonntag, 5. 11. 50, im Saale von Willi Kohlen einen Feuerwehrball mit Bockbier, womit gleichzeitig eine große Tombola verbunden war. Der Reinertrag dieser Verlosung diente zur Ergänzung des Uniform- und Gerätschaftsbestandes. Begrüßenswerterweise hatte die gesamte ansässige Geschäftswelt für diesen gemeinnützigen Zweck Preise zur Verfügung gestellt.

Martinsgabe für die Alten

Sinsteden. Unter der Schirmherrschaft des Bürgerschützenvereins St. Maternus sind die Vorbereitungen für die diesjährige Martinsfeier abgeschlosen. Nicht nur die Kleinen werden mit einer Tüte Leckerei und einem Weckmann bedacht, auch die alten Leute über 70 Jahre werden nicht vergessen. Eine Musikapelle zieht dem Martinszug vorauf. Wie seit vielen Jahren, hat sich Josef Lucht für die Rolle des St. Martin zur Verfügung gestellt.

Jüchener Kinder werden beschenkt

Jüchen. Auch in diesem Jahre soll allen Kindern am St.-Martins-Tage eine Freude bereitet werden. Der St.-Martins-Arbeitsausschuß ist schon seit einiger Zeit dabei, die notwendigen Vorbereitungen für dieses schöne Kinderfest zu treffen. Natürlich sollen die Kinder auch beschenkt werden.

Siedlerverband zur Lage

Jüchen. Auf einer Versammlung des Deutschen Bodenbewerber- und Siedlerverbandes, Ortsverein Jüchen, stellte Landesgeschäftsführer Kremer die parteipolitische und konfessionelle Neutralität heraus. Kreisvorsitzender Daners sprach zur Bodenreform. Die Durchführung des Stoßprogramms sei nur eine Notlösung, die die Not nur verewige. Das Ziel der Bodenreform sei, den Menschen aus einer Degeneration zurückzuführen in ein Leben, das mit der Natur verbunden sei.

Feierabendhaus eingeweiht

Dormagen. Sonntag wurde das frühere Kameradschaftshaus der Farbenfabrik Bayer als Feierabendhaus eingeweiht. Ein großer Teil der Betriebsangehörigen war anwesend. Die Begrüßungsansprache hielt Direktor Dr. Hofmann. Namhafte Künstler trugen zur Gestaltung des Abends bei, unter ihnen die Bayer-Philharmoniker aus Leverkusen unter Leitung von Musikdirektor Erich Krack und der Bayer-Werkchor Dormagen unter Leitung von Musikdirektor Herkenrath. Nach der Begrüßungsansprache von Dr. Hofmann sprach Betriebsobmann Boes, und als Vertreter des Werkes Leverkusen Dr. Dobmeier.

Am Mittwoch Schweinemarkt

Rommerskirchen. Der wegen des Allerheiligentages verschobene Schweinemarkt findet morgen, Mittwoch, auf dem Marktplatz in Rommerskirchen statt.

NGZ gratuliert

Jüchen. Wilhelm Beckendahl, Waat 249, wurde 84 Jahre alt. Sophia Lindgens geb. Mülhof, Schann 144, vollendete am 7. November ihr 82. Lebensjahr.

Hemmerden. Am 7. November vollendet Wilhelm London, Pfannenstraße 29, sein 81. Lebensjahr.

Günstiges Gelände für neue Industrie

Auch Glehn ist am Tauziehen beteiligt

Glehn. Alle Gemeinden des Kreises bemühen sich, größere Unternehmen oder Industrie anzuziehen. Der Kreis Grevenbroich hat bei der Wiedersesßhaftmachung von Industrieunternehmen verhältnismäßig günstig abgeschnitten. Auch eine Anzahl neuer Unternehmen hat sich im Kreis niedergelassen. Diese günstige Entwicklung verursacht unter den Gemeinden einen Wettbewerb, wer die günstigsten Niederlassungen anbietet. Die zur Zeit in Glehn ansässigen Unternehmen haben die ausgezeichneten Verkehrsmöglichkeiten und die gute Lage der Gemeinde erkannt. Glehn liegt zwischen den großen Industriebezirken M.Gladbach, Neuß, Düsseldorf und Grevenbroich. Für diese Bezirke ist das Glehn-Liedberger Gebiet, die einmal Musterdörfer des Kreises Grevenbroich waren, das Reservoir für hochqualifizierte Facharbeiter. Das Tauziehen um die Arbeitskräfte wirkt sich so stark aus, daß kaum Arbeitslose vorhanden sind. Glehner Kraut und Marmeladen, Tulpen, Tüten und die Pappelwirtschaft sind bekannt, auch über den Kreis hinaus. Das Straßennetz im Ort und die Zufahrtsstraßen sind in ausgezeichnetem Zustand.

Wie die NGZ erfährt, hat die Gemeinde günstig gelegenes Gelände zur Ansiedlung von Industrieunternehmen bereitgestellt. Der Bedarf an Arbeitskräften kann jederzeit gedeckt werden. In der Gesamtplanung der Gemeinde ist auf eine industrielle Erweiterung Rücksicht genommen.

Tagung des Hegerings VI.

Kaarst. In früheren Jahren fand am Hubertustag, traditionelles jagdliches Treiben statt. Da das jetzt nicht möglich ist, hatte der Hegering VI. die in ihm vereinigten Jäger aus Büderich und Kaarst, denen sich die aus Büttgen noch zugesellten, zu einer Tagung bei Motes eingeladen. Trotz des schlechten Wetters konnte Hegeringleiter Gemeindedirektor Hoersch einen stattlichen Kreis begrüßen. In dieser Versammlung wurde zunächst ein aus Büttgen kommender Antrag auf Aufnahme in den Hegering VI angenommen. Büttgen gehörte bisher zum Hegering V, der die Gemeinden Korschenbroich, Kleinenbroich und Büttgen umfaßt. Der Antrag wurde begründet mit der früheren Zugehörigkeit zum Hegering Nordkanal und mit der bestehenden Reviergleichheit. Er wird der Kreisgruppe Grevenbroich empfehlend zur Genehmigung weitergeleitet. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Hegeringleiter Gemeindedirektor Hoersch, sowie die Vertrauensmänner Förster Palmen für Kaarst und Hüttendirektor H. Meier für Büderich, einstimmig wiedergewählt. Einen besonderen Punkt bildete die Beschlagnahme der Jagd im Bereich des Hegerings und die Durchführung der Wald- und Feldtreibjagden in den einzelnen Revieren. Während für die Gemeinden Kaarst und Büttgen eine befriedigende Lösung gefunden wurde, konnte die Angelegenheit für Büderich noch nicht geklärt werden. — Die Ausbildung der Jungjäger soll beginnen; Anmeldeformulare geben der Hegeringleiter und die Vertrauensmänner aus.

Von Schaaf bis Neumann

Stimmungsvolles Herbstkonzert in Jüchen — Gute Leistungen

Jüchen. Zwei schönen Zielen dient der Pfarrcäcilienverein von Jüchen. Seine Hauptaufgabe sieht er im Gesang zur Ehre Gottes. Doch alljährlich wartet er auch mit einem weltlichen Konzert auf. Viele Pfarreinwohner waren Sonntag Zeuge eines Herbstkonzertes im Saale Ecken-Kremer. Mit dem Cäcilienlied von Schaaf „Du bist unsere Königin" wurde das Konzert eröffnet. Das „Gebet" von Lendvai, ein modernes Männerchorwerk, schloß sich — sauber und rein vorgetragen — an. Die Begrüßung der Gäste nahm Vorsitzender Willi Mohren vor. Auch Pfarrer Brehorst und Kaplan Klug hatten sich eingefunden; die Sänger der Brudervereine „Concordia" Jüchen und „Sängerbund" Priesterath waren ebenfalls anwesend.

Höhepunkt des Konzerts wurde die Ballade „Kaiser Friedrich" für Männerchor von Neumann. Mit diesem zum Teil schwierigen Werk gab der Chor einen Beweis seiner Leistungsfähigkeit, und es wäre ihm zu empfehlen, künftigen Konzerten eine bestimmte musikalische Linie zu geben. Es sei dabei an Konzerte mit Werken alter Meister oder moderner Meister, der Romantik oder des Volksliedes gedacht. — Anni Broisch, die bekannte Pianistin, ergänzte das Konzert durch den Vortrag von Klavierwerken von Schubert, Brahms und Chopin. Sie fand eine dankbare Zuhörerschar. Für ihre guten Leistungen überreichte ihr der Vorsitzende des Cäcilienvereins ein Blumenangebinde. Pfarrer Brehorst betonte, daß er gern unter seinen Sängerinnen und Sängern weile. Für den Dirigenten des Chores, Organist von Gansewinkel, fand er Worte des Dankes. Der Chor diene dem lebendigen Christentum.

Das Standesamt meldet ...

Geburten, Heiraten und Sterbefälle in Grevenbroich

Geburten: Anita Korte, Grevenbroich-Elsen, Rosenstraße 12. — Wilhelm Heiderich, Gilbachstr. 16. — Rolf Hartmann, Friedensstr. 12. — Elisabeth Crynen, Grevenbroich-Elsen, Kapellenstr. 1c. — Hans Peter Jakobs, Rath Nr. 8. — Annemarie Gisbers, Holzheim, Gut Hombroich — Horst Kowollik, Neuß, Adolfstr. 15. — Andreas Harf, Grevenbroich-Neuenhausen, Mittelstr. 20. — Doris Esser, Montzstr. 36. — Manfred Brakhan, Bergheimer Str. 7. — Roswitha Schmol, Grevenbroich-Elsen, Oberstr. 50. — Monika Feuster, Graf-Kessel-Str. 79. — Heribert Zaudig, Orkener Str. 36. — Brigitte Meger, Elfgen. — Anna Maria Peerebooms, Grevenbroich-Elsen, Richard-Wagner-Str. 173. — Hannelore Lange, Auf der Schanze Nr. 76. — Angela Hauptmanns, Grevenbroich-Elsen, Rheydter Str. 151. — Elke Deutschmann, Grevenbroich-Elsen, Königstr. 72. — Peter Odenthal, Grevenbroich-Elsen, Schillerstr. 38. — Angelika Kaiser, Grevenbroich-Elsen, Goethestr. 15. — Heinz Peter Abels, Grevenbroich-Elsen, Königstr. 9. — Horst Walter Flick, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorfer Str. 13. — Margret Schmitz, Grevenbroich-Allrath, Neurather Straße 19. — Wolfgang Rombey, Grevenbroich-Laach, Dorfstraße 5.

Eheschließungen: Martin Heinrich Heyer und Anna Maria Königs geb. Reisdorf, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorfer Str. 97. — August Stiewe und Gertrud Kückemanns, Grevenbroich-Laach, Bergheimer Str. 56. — Wolfgang Alfred Böse und Katharina Lupp, Grevenbroich-Elsen, Kreuzstr 9. — Adam Schösser, Jeckerath, und Adelheid Katharina Esser. — Helmut Appel und Ingeborg Geller, Grevenbroich-Elsen, Arndtstraße 3. — Heinrich Schäfer, Schweidweg, und Lucia Feldhoff, Grevenbroich-Elsen, Königstr. — Oskar Erwin Wiegand und Anna Maria Karkis, Grevenbroich-Elsen, Oberstr. 15. — Klaus-Jürgen Frye und Liselotte Nagel, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorfer Straße 66. — Lorenz Krüppel, Schweidweg 34, und Margarete Esser, Gustorf, Bahnstr. 15a. — Gerhard Passoth, Grevenbroich-Elsen, Hochstadener Str. 19, und Elfrieda Blank, Bedburdyck 42. — Oskar Gansler und Charlotte Wolff geb. Ostrowski, Grevenbroich-Allrath, Gut Volrath. — Otto Piplak, Grevenbroich-Elsen, Richard-Wagner-Straße 108, und Sofie Pydde, Oberstr. 30. — Alfred Mährle, Hülchrath, und Wilhelmine Leusch, Grevenbroich-Allrath, Neußer Str. 6.

Sterbefälle: Alwin Schnock, Düsseldorf-Mettmann, — Robert Dierkes, Gierath, Margaretha Effertz, geb. Helpenstein, Wöhler Str. 39. — Engelbert Berrenbaum, Grevenbroich-Neuenhausen, Hauptstr. 79 (Kriegssterbefall). — Heinrich Winter, Oberweis. — Maria Münicks geb. Esser, Grevenbroich-Elsen, Deutsch-Ritter-Allee 5. — Heinrich Bochum, Bahnstr. 85 (Kriegssterbefall). — Johann Vogt, Grevenbroich-Neuenhausen, Hauptstr. 31 (Kriegssterbefall). — Gustav Simon Tölle, Detmold, Peter Otten, Orkener Str. 40. — Anna Henriette Markant geb. Bruckmann, Grevenbroich-Allrath, Kölner Landstr.. — Maria Bolz geb. Reichert, Kaster.

Wahl durch Zuruf?

Grevenbroich. Zwei Drittel aller Gemeinden, Aemter und Städte des Landkreises haben die Bürgermeisterwahlen hinter sich. Die Wahlen vollzogen sich reibungslos. Hie und da war wohl die eine oder andere Partei leicht verschnupft, weil ihr Kandidat aussichtslos im Rennen lag. Die Kampfstimmung um die Wahlen ist allgemein gesunken. Die Durchführung der Wahlen ist meist sehr ernst genommen worden. In Bedburdyck und Straberg wählte der Rat den Bürgermeister „per Akklamation", also durch Zuruf. Die Bestimmungen über die Wahl der Bürgermeister liegen fest, daß durch Stimmzettel, also in geheimer Wahl gewählt werden muß. Die Wahlen in Bedburdyck und Straberg sind in der durchgeführten Form rechtsungültig. Der Kreis als Aufsichtsbehörde hat bisher gegen die Wahlen keinen Einspruch erhoben. Falls ein Gemeinderat beschließt, durch Zuruf zu wählen, weil nur ein Wahlvorschlag aller Parteien vorliegt, überschreitet er seine Zuständigkeit. Dieser Rat stände dem Landtag gleich, der allein neue Gesetze erlassen kann. Die Wahlen in Bedburdyck und Straberg müssen wiederholt werden, auch dann, wenn es nur eine Formsache ist. Die Bürgermeister müssen durch Stimmzettel gewählt werden, so, wie es die Gemeindeordnung im § 5 (1) vorschreibt.

Heimat – nah und fern

Auf Zeche Nordstern wird wieder gearbeitet

Essen. Auf der Zeche Nordstern der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft in Gelsenkirchen-Horst wird wieder gearbeitet. Am Montagmorgen sind etwa achtzig Prozent der Arbeiter der normalen Frühschicht eingefahren. Damit kann der am Donnerstag ohne Genehmigung der Gewerkschaften begonnene Streik aus Protest gegen Entlassung eines kommunistischen Betriebsratsmitgliedes als beendet angesehen werden.

Streikposten und kommunistische Agitatoren hatten am Montag zunächst versucht, die Belegschaft an der Arbeit zu hindern und eine Belegschaftsversammlung einzuberufen. Polizei mußte verschiedentlich eingreifen, doch wurden ernste Zwischenfälle nicht gemeldet. Der Förderausfall durch den Streik wird auf fast zehntausend Tonnen Kohle beziffert.

Streikanlaß war die fristlose Entlassung des kommunistischen Betriebsratsmitgliedes Josef Hückeswagen, der die Zechenleitung in einer Belegschaftsversammlung unkorrekter und belegschaftsschädigender Lohnmanipulationen beschuldigt hatte. Die Belegschaft war schon immer als besonders stark kommunistisch durchsetzt bekannt gewesen. Bei den letzten Betriebsratswahlen Ende Oktober hatten die Kommunisten jedoch ihre bisherige absolute Mehrheit im Betriebsrat verloren. Die Industriegewerkschaft Bergbau hatte sich von dem Streik entschieden distanziert.

Wegen eines Maschinenschadens konnte die Morgenschicht der Zeche „Mathias Stinnes" in Essen-Karnap am Montagmorgen nicht einfahren. Gerüchte, die von einem Sympathiestreik mit der Belegschaft der Zeche „Nordstern" wissen wollten, wurden entschieden zurückgewiesen. Die Belegschaft der Zeche Stinnes hat im Gegenteil durch ihren Betriebsrat den kommunistischen Streik auf der Zeche „Nordstern" abgelehnt.

ERP-Mittel für Bergmannswohnungsbau

Essen. Die ECA-Verwaltung hat 8,3 Millionen DM aus Marshallplan-Gegenwertmitteln als Zuschuß für den Bergarbeiterwohnungsbau freigegeben. Die Gesellschaften des Ruhrgebiets haben den Hauptanteil von 7,4 Millionen DM erhalten. 410 000 DM wurden den Zechen des Aachener Reviers zur Verfügung gestellt, während die restlichen 425 000 DM im Kölner Braunkohlengebiet verwendet werden.

Ein rüstiger Verwaltungschef

Aachen. Ein im Sommer dieses Jahres entstandener Rechtsstreit zwischen der Monschauer Stadtvertretung und ihrem Stadtdirektor Greinert ist nunmehr beendet worden. In einer am Wochenende den beiden Parteien zugestellten schriftlichen Urteilsbegründung des Landesverwaltungsgerichts Aachen wird der Antrag Greinerts auf Weiterbeschäftigung nach Erreichung der Altersgrenze zurückgewiesen. Greinerts seinerzeitige Anstellung auf Lebenszeit bedeute rechtlich „bis zum 65. Lebensjahre".

Der Monschauer Stadtrat hatte im Juni 1950 den 65jährigen Greinert wegen Erreichung der Altersgrenze pensioniert. Die Stadtväter machten aber die Rechnung ohne ihren rüstigen Verwaltungschef, der sofort Klage einreichte. In dem Urteil des Verwaltungsgerichts heißt es, daß der Kläger zwar „auf Lebenszeit" angestellt worden, eine Weiterbeschäftigung nach dem 65. Lebensjahr ohne Zustimmung des Stadtrates jedoch nicht möglich sei. Greinert meinte dagegen, die Formulierung „auf Lebenszeit" in seinem Anstellungsvertrag sei im „natürlichen Sinne" zu verstehen und bedeute praktisch, solange er körperlich und geistig dazu in der Lage sei. Als sogenanntem „Wiedergutmachungsbeamten" stehe ihm das Recht auf Weiterbeschäftigung zu, bis er selbst eine Pensionierung wünsche oder seine Gesundheit versage.

NWDR verbessert Empfangsmöglichkeit

Hamburg. Der Nordwestdeutsche Rundfunk ist gegenwärtig dabei, seine Ausstrahlungsmöglichkeiten zu verbessern, wurde am Wochenende mitgeteilt. So soll im Rahmen des Ausbaus des Mittelwellensendenetzes in Bonn anstelle des bisherigen 0,4 kw-Senders ein 2 kw-Mittelwellen-Rundfunksender errichtet werden, der eine wesentliche Verbesserung der Empfangsverhältnisse im Gebiet von Bonn bis an die Außenbezirke von Köln ergeben wird.

Wie weiter verlautet, sollen die in Oldenburg im Bau befindlichen neuen Sender noch vor Weihnachten in Betrieb genommen werden. In Kiel sind die ersten Arbeiten zur Verstärkung des dortigen Senders, der mit 2 kw arbeiten wird, eingeleitet.

Neuer Rektor der Bonner Uni

Bonn. Der neue Rektor der Bonner Friedrich-Wilhelm-Universität, Professor Dr. Ernst Friesenhahn, wurde am Sonntag feierlich in sein Amt eingeführt. An der Investitur nahmen außer den Bundesministern Lehr, Erhard und Lukaschek zahlreiche Vertreter des geistigen Lebens der Bundeshauptstadt und Nordrhein-Westfalens teil. Gleichzeitig wurde der neue Senat proklamiert. Mit dem Amtsantritt des neuen Rektors beginnt das 133. akademische Jahr der Bonner Universität. Professor Friesenhahn erklärte in seiner Antrittsrede, daß das Grundgesetz besonders vom Staatsrechtler die Sicherung der bestehenden politischen Ordnung fordere. Diese Freiheitsbegrenzung der wissenschaftlichen Lehre bedeute keineswegs eine Bindung an die jeweilige Regierungspolitik. Die Gefahr einer Dogmatisierung bestehe nicht. „Die gegenwärtige Verfassung, sagte Friesenhahn, ist ein an Werten orientiertes Ordnungsgefüge. Sie hat den freien Menschen als Richtmaß und nicht den plangelenkten Roboter einer Volksdemokratie." Die deutsche Staatsrechtswissenschaft habe die Aufgabe, die positiven und in die Zukunft weisenden Ansätze des Grundgesetzes zu entwickeln.

Berliner Schüler wollen wieder „die Sechs"

Berlin. Das Berliner Stadtoberhaupt Ernst Reuter mußte am Sonntag gegen die Jugend seiner Stadt eine Niederlage einstecken. Im RIAS-Schulfunkparlament debattierte er mit den Schülern darüber, ob die bisherigen Prädikate von eins bis fünf bleiben oder die früheren Prädikate eins bis sechs wieder eingeführt werden sollen. Obwohl Reuter seine jugendlichen Zuhörer auf den Beschluß der Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik hinwies, die die Zensuren von eins bis fünf befürworteten, konnte er sich nicht durchsetzen. Die Schüler beschlossen, beim Berliner Hauptausschuß eine Aenderung des Zensurensystems zu beantragen und die Zensuren eins bis sechs wieder einzuführen. Das Schulfunkparlament in West-Berlin wird von Schülervertretungen aus dreihundertLehranstalten gebildet und ist vom Hauptschulamt als Schülervertretung anerkannt.

Sparsame Schüler

Wuppertal. Annähernd 70 500 DM wurden nach Mitteilung der Städtischen Sparkasse Wuppertal bei dieser Kasse allein am Weltspartag von Schülern und Schülerinnen eingezahlt. Die Wuppertaler Sparkasse steht mit diesem Ergebnis des Weltspartages mit an der Spitze des Landes. Für den Zeichenwettbewerb zum Weltspartag wurden von Wuppertaler Schülern und Schülerinnen über 500 Arbeiten eingereicht, von denen die 50 besten am Sonntag ausgestellt wurden. Die 50 Preisträger werden von der Sparkasse zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen.

Ein Luftballon flog bis zur Türkei

Berlin. 1575 Kilometer legte ein Kinderluftballon zurück, der während der Berliner Industrieausstellung aufgelassen wurde. Der elfjährige Jürgen Alt aus Berlin-Siemensstadt, der ihn gestartet hatte, erhielt jetzt aus der Türkei eine Empfangsbestätigung. Er wurde damit Sieger des Ballonwettbewerbs, der während der Ausstellung von der ERP-Verwaltung veranstaltet wurde und in dessen Verlauf rund 90 000 Luftballone aufgelassen wurden. Jürgen Alt wurde am Sonntag vom RIAS mit einem Rundfunkapparat prämiiert. Auch der Ballon des Zweiten in dem Wettbewerb hat eine beachtliche Entfernung zurückgelegt. Nach einer Luftreise von 1525 Kilometern ist er in Finnland gelandet. Sein glücklicher „Starter", Jürgen Timm aus Berlin-Wilmersdorf, erhielt für die Leistung einen mit Schokoladen-Plätzchen gefüllten Staubsauger. Insgesamt waren in den letzten Wochen 6000 Bestätigungskarten eingegangen.

Spanien kauft westfälische Pferde

Münster. Eine spanische Kommission durchreist zur Zeit Westfalen, um für die spanische Feldgendarmerie mehrere 100 Reitpferde aufzukaufen. Die Kommission, die am Montag in Münster weilte, sprach sich sehr anerkennend über das vorgeführte Pferdematerial aus.

Schatten über dem Wohnungsbau

Der Schock der Diskonterhöhung hat für alle zinsempfindlichen Wirtschaftszweige eine bedrohliche Situation herbeigeführt oder doch am Horizont aufsteigen lassen. Zwar betreffen die soeben radikal gesteigerten Sätze für den Wechsel- und Lombardkredit nur den kurzfristigen Kredit. Aber wenn sie nicht sehr schnell wieder gesenkt werden, muß das gesamte Kreditsystem, das durch viele kommunizierende Röhren zu einem einheitlichen Ganzen gemacht wird, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der Wohnungsbauminister hat besonders viel Anlaß, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Das ist um so schwerwiegender, als er ohnehin das neue Jahr und mit ihm das neue Bauprogramm einigermaßen sorgenvoll heranahen sieht. Die Zinsen für das Baukapital sind keineswegs der einzige Kostenfaktor, der davonzulaufen droht: Löhne und Material weisen die gleiche Tendenz auf. Die Notwendigkeit, die Baukosten von der technischen und kaufmännisch-organisatorischen Seite her herunterzudrücken, wird durch diese Entwicklung nur noch kräftiger unterstrichen.

Es hat sich gezeigt, daß die weitgehende Abhängigkeit von der öffentlichen Hand — sowohl was die Herkunft der Geldmittel, als auch was die Initiative angeht — leicht zu einer gewissen Großzügigkeit in der Kalkulation verführt, die dort nicht geübt wird, wo Privatleute für eigene Rechnung operieren. Es wird sehr viel darauf ankommen, ob es dem Minister gelingt, hier durchgreifenden Wandel zu schaffen; die Absichten dazu hat er deutlich bekundet. Er wird einen Zweifrontenkrieg führen müssen: einmal gegen die bürokratischen Hemmungen, die sich als Kostenbelastung niederschlagen, und zum andern gegen die spekulativen Elemente in der beteiligten Privatwirtschaft, die, sozusagen im Windschutz der Bürokratie, leichtes Spiel zu haben glauben und so die Gesamtrechnung sehr ungünstig beeinflussen. Natürlich sind auch echte Unkostensteigerungen zu verzeichnen, die aufzufangen keine geringe Aufgabe ist, aber unbedingt angestrebt werden muß, wenn wir nicht im zweiten Programmjahr eine bittere Enttäuschung erleben sollen.

Sie droht leider auch aus einer anderen Richtung. Die Liste der Finanzierungsquellen, die 1950 durch ihr Zusammenwirken den Erfolg herbeiführten, muß nämlich, sobald man das nächste Jahr ins Auge faßt, mit verschiedenen Fragezeichen versehen werden. Aus dem Münzgewinn ist nicht allzuviel mehr zu erwarten; die ERP-Mittel stehen unter der Unsicherheit, die diesen ganzen Komplex im Zeichen der neuen Rüstungswelle umgibt; die Soforthilfe wird 1951 in den endgültigen Lastenausgleich einmünden, so daß abgesehen von den Umstellungsgrundschulden die Bereitstellung weiterer Summen nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Und die direkten Zuschüsse aus allgemeinen Steuermitteln können für 1951 nicht in der gleichen Perspektive betrachtet werden wie bisher; sowohl der Bund als auch die Länder und Gemeinden haben mit empfindlichen Kassenschwierigkeiten zu rechnen.

Die Wirklichkeit braucht am Ende nicht ganz so düster auszusehen. Aber man darf sich über die Schrumpfungstendenz in allen genannten Posten keinen Illusionen hingeben, wenn man ein realistisches Bild der Lage gewinnen und sich rechtzeitig auf die kommenden Erschwerungen einstellen will. Dasselbe gilt für den Zufluß privaten Kapitals, der im laufenden Jahr mit Hypothekenzusagen von insgesamt 1,6 Milliarden einen gewichtigen Beitrag geleistet hat. Die „Korea-Monate" haben mit wenigen Ausnahmen in allen Bezirken des organisierten Kapitalmarktes die Aufwärtsbewegung zurückgeworfen. Zwar zeigt sich in allerletzter Zeit schon wieder eine merkliche Beruhigung, aber das Loch ist zunächst einmal da und muß teilweise zu Lasten des kommenden Jahres wieder aufgefüllt werden. Man kann deshalb auch diesen Sektor der Wohnungsbaufinanzierung nicht ohne Sorgen betrachten.

Minister Wildermuth hat in seiner Essener Rede die Erinnerung an die frühere Hauszinssteuer wachgerufen, die mit einem Jahresertrag von bis zu einer Milliarde Reichsmark seinerzeit eine starke und krisenfeste Stütze des Wohnungsbaus bildete. In die heutigen Verhältnisse übertragen, weist dieser Gedanke auf die Altbaumieten hin, die mit ihrem außerordentlich niedrigen Niveau — nur 30 bis 50 Prozent der Neubaumieten — eine Bevorzugung der zufällig von ihnen profitierenden Bevölkerungskreise darstellen. Man wird deshalb vielleicht dazu kommen, die bevorzugten Mieter für die Finanzierung von Neubauten in irgendeiner Form heranzuziehen. Für soziale Härtefälle müßte natürlich Vorsorge getroffen werden — wer aber ein normales Einkommen bezieht, dem würde eine Sonderbelastung auferlegt werden, die die Ausgaben für die Wohnung an die sozial vertretbare mittlere Grenze heranführt.

Soviel ist sicher: 1951 wird für den Wohnungsbau ein kritisches Jahr werden, und ohne konstruktive neue Gedanken und zähe Verteidigung der alten — soweit sie fruchtbar sind — wird kein weiterer Erfolg zu erhoffen sein. Die Generallinie sollte so abgesteckt werden, daß ein Höchstmaß an privater Initiative eingeschaltet, also das persönliche Interesse an einer befriedigenden Wohnung als Triebkraft genutzt wird. Diese Forderung wird nur schrittweise zu erfüllen sein; aber unter den gegebenen Umständen können auch Schritte Entlastung bringen.

Die Skatkollegen sind sich einig

Bielefeld. Delegierte aus der Bundesrepublik und aus der Ostzone trafen Sonntag in Bielefeld zum 15. Deutschen Skatkongreß zusammen und beschlossen einstimmig, daß die Skatstadt Altenburg in Thüringen, in der vor 150 Jahren das Skatspiel erdacht wurde, weiterhin Sitz des Deutschen Skatverbandes und des deutschen Skatgerichts bleibt. Damit wurde die drohende Zersplitterung in einen östlichen und westlichen Skatverband vermieden. Es sollen Landesverbände für Nord-, Süd-, West- und Ostdeutschland und Berlin gebildet werden.

Als deutscher Skatmeister 1950 ging am Sonntag der Düsseldorfer Faßbender mit 2660 Punkten aus dem 15. Deutschen Skatkongreß in Bielefeld hervor. Zweiter wurde der Bielefelder Fabian mit 2531 Punkten. Bei den Damen siegte Frau Else Ammon (Bielefeld). Die Mannschaftskämpfe gewann Nord-West-Bielefeld (7308 Punkte) vor Skat-Club „Fuchs" (Bremen) (7016 Punkte). Auf dem Skatkongreß wurde nach den neuen Einheitsregeln des Deutschen Skatverbandes gespielt.

Ein schrecklicher Trugschluß

Stadtoldendorf. In Ohnmacht fiel eine etwas korpulente Dame, als sie auf einer am Stadtoldendorfer Markt aufgestellten Personenwaage ihr Gewicht überprüfte und auf der Wiegekarte 170 kg zu lesen glaubte. Mit einer Flasche Sauerbrunnen leistete ein Passant erste Hilfe. Er machte die Erwachende außerdem tröstend darauf aufmerksam, daß sie auf der Wiegekarte den vor dem „kg" etwas schwach geratenen Aufdruck „einhalb" übersehen hatte, so daß es nur 170 Pfund wurden. Beglückt ob der Feststellung, daß sie seit dem letzten Wiegen — damit sogar 250 Gramm abgenommen hatte, zückte sie Puderdose und Lippenstift und schwebte selig davon.

Anklage gegen den Pilotenwerber

Braunschweig. Gegen den 23jährigen „Pilotenvermittler" Wolfgang Müller aus Braunschweig hat die Staatsanwaltschaft Anklage auf verbotenes Anwerben von deutschen Arbeitskräften für die Columbianische Luftwaffe erhoben. Außerdem muß sich Müller wegen mehrfacher Beleidigung von Polizeibeamten verantworten.

Müller hatte vor drei Wochen auf der Braunschweiger Industrieausstellung „Zwischen Harz und Heide" versucht, ehemalige Piloten der deutschen Luftwaffe für die Columbianische Verkehrsfliegerei anzuwerben. Neben einer Kopie des Flugzeugführerscheines und einem Lebenslauf in spanischer Sprache forderte Müller von den Bewerbern eine positive Einstellung zu der Zeit vor 1945. Müller war auf der Ausstellung als Vertreter des argentinischen „Dürerverlages" tätig. Im Anschluß an eine Kundgebung mit dem Vizepräsidenten des Bundestages Prof. Carlo Schmid, hatten 200 Personen versucht, den Dürerstand zu stürmen. Müller wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Zum Dank den Schädel eingeschlagen

Bonn. In der Nacht zum Sonntag schlug der 20jährige Ostzonenflüchtling Egon Hochsommer seinem 73jährigen Wohltäter Gerhard Willems mit einem Beil den Schädel ein und beraubte ihn um 28 DM. Willems wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus eingeliefert. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Verletzte, ein in seinem Wohnwagen hausender Schausteller, den mittellosen Täter vor einiger Zeit aus Gutmütigkeit als Gehilfe angestellt hatte.

Pleil gibt zu

Braunschweig. Der Pleil-Prozeß vor dem Braunschweiger Schwurgericht wurde am Montag mit Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Am 19. August 1946 wurde auf dem Güterbahnhof in Hof (Bayern) eine unbekannte Frau ermordet. Während Pleil schon an den Vortagen eine Beteiligung an dieser Mordtat eingestanden hatte, leugnete sein Komplice, Karl Hoffmann, weiter hartnäckig.

„Heute steht's mir nämlich bis zum Halse mit seiner Schwindelei", unterbricht Pleil erregt die Verhandlung und zeigt drohend in die Richtung des angeklagten Hoffmann. Mit spöttischem Gesicht, die Mundwinkel leicht nach unten gezogen, sitzt Hoffmann auf der Anklagebank. Er wiederholt immer wieder: „Ich war weder 1945 noch 1946 in Hof".

Kellnerinnen, Schwarzhändler, Konditormeister und Maler, die 1946 in Hof lebten und jetzt nach Braunschweig gekommen sind, erkennen ihn wieder. Alle erinnern sich noch genau an die kurze Lederjacke, die Hoffmann heute noch als Angeklagter trägt.

WIRTSCHAFT

DKBL fordert höhere Kohlenpreise

Düsseldorf. Die DKBL hat, wie erwartet, nach der vor kurzem vereinbarten Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um 10 Prozent jetzt bei der Bundesregierung eine Erhöhung der Inlandskohlenpreise beantragt. Gefordert wird nicht nur die Abwälzung der Belastungen aus der Lohnerhöhung von knapp 2 DM je t verwertbarer Förderung, sondern darüber hinaus eine grundlegende Revision der gebundenen Kohlenpreise in Anpassung an die gestiegenen Selbstkosten. Bereits vor der Lohnerhöhung wurde das Defizit mit rund 3,50 DM je t verwertbarer Förderung angegeben, so daß die Durchschnittsverluste nunmehr auf rund 5,50 DM je t angewachsen sind, ein Ausmaß, das vom Bergbau als untragbar bezeichnet wird. Außerdem hält man eine Erhöhung der Abschreibungen auf 1,50 DM je t für erforderlich, da der bisherige Satz nach dem Bergbau-Kostenstandardsystem von 1,25 DM unzureichend sei und keinen Kapitaldienst zulasse.

Mit einer Anerkennung der Bergbauforderungen in voller Höhe kann mit Rücksicht auf die dann zu erwartenden Auswirkungen auf das gesamte Preisgefüge wohl kaum gerechnet werden. In Bergbaukreisen ist man jedoch der Auffassung, daß, abgesehen von einer notwendigen Angleichung der Strom- und Gaspreise, eine Erhöhung des übrigen Preisniveaus nicht zwangsläufig einzutreten brauche, zumal versucht werde, die Kohlenpreiserhöhung elastisch zu gestalten und innerhalb der Sorten einen Ausgleich zu suchen. Zu berücksichtigen sind auch die dann zu erwartenden Mehrerlöse im Kohlenexport. Der derzeitige Kohlenexportpreis liegt um 4,35 DM über dem Inlandspreis, eine von der Ruhrbehörde festgesetzte Relation, die durch Heraufsetzung der Inlandspreise völlig verändert wird.

Wird die Milch teurer?

Bonn (UP). Der Agrarausschuß des Bundesrates hat entsprechend einem Vorschlag des Bundestagsausschusses für Ernährung beschlossen, den Saison-Abschlag bei Butter mit Wirkung vom 1. November zu streichen. Wie zusätzlich verlautet, beabsichtigt der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Ernährung, die Zustimmung des Bundeskanzlers zu dem Wegfall des Saison-Abschlages in einer mündlichen Aussprache einzuholen. Sobald der Bundeskanzler eingewilligt hat, wollen die Länder den Kleinverkaufspreis für Milch mit dem Mindestfettgehalt von 2,8 Prozent auf 38 Pfennige je Liter erhöhen.

100000 t deutsches Erdöl im Oktober

Hamburg (ast). Zum ersten Male in der Nachkriegszeit hat die Förderung der deutschen Erdölfelder im Monat Oktober die 100 000-t-Grenze überschritten. Nur im Juli 1940 hatte die einheimische Erdöl-Produktion schon einmal diesen hohen Stand erreicht. Aber damals, im Kriege, war die Ausbeute künstlich in die Höhe getrieben worden, um ebenso schnell wieder abzusinken. Die normale Förderquote im Jahre 1938 stellte sich auf 46 000 t monatlich. Die deutsche Erdölgewinnung hat also jetzt den Vorkriegsstand um mehr als 100 Proz. überschritten. Das Erfreulichste an dieser Tatsache ist, daß es sich um eine stetige und durch entsprechende Bohrleistungen fundierte Entwicklung handelt, die noch keineswegs abgeschlossen ist und nach den Schätzungen der Fachleute sogar erwarten läßt, daß die Bundesrepublik im Jahre 1954 eine Erdölausbeute von 2 Millionen t jährlich erreichen wird.

Die Oktober-Produktion der Oelfelder liegt um 5000 t über der Förderung des September. An der Zunahme sind vor allem die Felder im Raume Celle-Hannover beteiligt. Die neuentdeckten Felder Suderbruch und Eldingen produzierten zusammen mehr als 5000 t. In Wesendorf erhöhte sich die Ausbeute um rund 900 t. Im Emsland überschritt der neuerschlossene Produktionsbetrieb Rühlermoor erstmalig die 4000-t-Grenze.

Klaviere und Flügel im Ausland

Hamburg (VWD). Die Auslandsnachfrage nach Klavieren und Flügeln deutscher Herstellung hat in letzter Zeit einen beachtlichen Umfang angenommen. Die Hamburger Firma Steinway and Sons, das größte Klavier- und Flügelwerk Europas, hat ihre Produktion für etwa sechs Monate ausverkauft, sie exportiert rund 90 Prozent ihrer Herstellung.

Besser stirbt man noch in diesem Jahr ...

Köln (Eigenbericht). Wer eine aus der Reichsmarkzeit stammende Lebensversicherung hat, der wird, wenn er noch in diesem Jahre stirbt, seinen Angehörigen eine höhere Versicherungssumme zuführen, als wenn er sich erst im kommenden Jahr zu sterben bequemt. Mindestens wird nicht damit zu rechnen sein, daß alle Unternehmen der Lebensversicherung die sogenannte Todesfallmehrleistung auch noch bei nach dem Jahresende eintretenden Sterbefällen auszahlen.

Zur Zeit der Währungsreform haben die Lebensversicherungen aus eigenem Entschluß die Verpflichtung übernommen, bei Todesfällen auß der gesetzlich festgelegten neuen DM-Versicherungssumme eine zusätzliche Leistung aufzubringen. Diese aus Gründen der Bestandserhaltung versprochene und dann auch in einer Verordnung bestimmte Todesfallmehrleistung ersetzt immerhin ein Fünftel des durch die Umstellung entstandenen Währungsverlustes; die Mehrleistung überschreitet indes nicht ein Zehntel der alten RM-Versicherungssumme. (Nach der Umstellung einer Versicherung von 1000 RM auf 500 DM zum Beispiel beträgt die Todesfallmehrleistung nicht weniger als 100 DM).

Da die Todesfallmehrleistung nach der genannten Verordnung bis Ende 1950 befristet ist, entsteht die Frage, ob man sie automatisch auslaufen läßt oder ob eine Verlängerung beabsichtigt ist. Eine generelle Regelung, daß dieses oder jenes in Frage komme, wird nicht zu erwarten sein. Man muß also mit einer unterschiedlichen Behandlung des Fragenkomplexes rechnen, wobei es darauf ankommen wird, ob sich die einzelne Gesellschaft, bei der man versichert ist, so oder so entschließt. Es verdient anerkannt zu werden, daß sich bereits einige Unternehmen, vor allem aus dem Bereich der Kleinlebensversicherung, fest entschlossen haben, die Todesfallmehrleistung in der bisherigen Höhe weiterzugewähren. Es wird wohl nicht erwartet werden müssen, daß die Aufsichtsbehörden diesem verdienstlichen Bestreben die erforderliche Genehmigung versagen. Im ganzen aber wird sich erweisen, daß das Sterben im nächsten Jahr „billiger" sein wird als im laufenden Jahr.

Das Dilemma der Zahlungsbilanz

Köln. Im Mittelpunkt der Diskussionen einer vom Deutschen Industrie- und Handelstag einberufenen Tagung der Außenwirtschaftsreferenten der Industrie- und Handelskammern stand die Frage, welche Wege angesichts der prekären Devisenlage aus dem Dilemma auf der Einfuhrseite herausführen können. Die Referate gaben die Auffassung wieder, daß an dieser Situation die zu kleine Kreditquote bei der Europäischen Zahlungsunion (EZU) von 320 Millionen Dollar schuld sei. Tatsächlich habe die Kreditquote von 320 Millionen Dollar lediglich für den Handel mit den OEEC-Mutterländern ausgereicht. Die Kolonien der Teilnehmerstaaten als Lieferanten von Rohstoffen, Nahrungs- und Genußmitteln hätten durch Verdoppelung der Quote Berücksichtigung finden sollen. Das Defizit der Zahlungsbilanz setze sich zu einem Teil aus Bevorratungskäufen und der Einfuhr von liberalisierten Waren unter Mißbrauch von Ursprungszeugnissen zusammen, während der Rest als echte Unterbilanz angesehen werden müsse. Keinesfalls sei die Verschlechterung der Devisenlage eine Folge der unilateralen Liste, die erst am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Auf der Ausfuhrseite dürfe man jedoch nicht die Wirkung der Tatsache auf die Zahlungsbilanz außer Acht lassen, daß vielleicht im Hinblick auf eine möglicherweise bevorstehende Pfundabwertung zur Zeit beträchtliche Forderungen der Exporteure im Ausland stehen bleiben, während die Einkäufe sofort bezahlt werden.

Aus dieser Lage könnten theoretisch folgende Wege führen: Erhöhung der Kreditquote; die Liberalisierungsliste vorübergehend zusammenzustreichen; eine Devisenkontingentierung unter Bevorzugung bestimmter Exporteure. Eine Beschränkung der Einfuhr auf volkswirtschaftlich wichtige Waren, das heißt auf etwa 15 bis 20 Prozent (während der Rest global importiert werden müßte), erfordere Verhandlungen mit den übrigen 17 Ländern, infolgedessen viel Zeit. Gegen eine Beschränkung der für die Liberalisierung verfügbaren Devisen, die eine weitere Verschuldung verhindern würde, spreche der Grundsatz der Gewerbefreiheit.

Für die Bundesrepublik bedeute die Einengung des Kredits eine Verringerung des Einfuhrvolumens, namentlich für Rohstoffe. Soweit diese lebenswichtig seien, könne man nicht von Spekulations- oder Hortungskäufen reden. Die Erhöhung der Bankreserven habe allein in Nordrhein-Westfalen 200 Millionen, der 50prozentigen Depotzwang weitere 200 Millionen festgelegt, die den Außenhandelsfirmen wie der Wirtschaft überhaupt fehlen. Es ergäbe sich die Frage, ob nicht zusammen mit dem inzwischen erhöhten Diskontsatz nicht zu viel Vorsichtsmaßnahmen verordnet worden sind. Zwar ergab die Diskussion, daß kaum auf vorübergehende drastische Maßnahmen zu verzichten war, daß man aber weiterhin an der Liberalisierung festhalten könne und solle, weil Schwierigkeiten aus den EZU-Bestimmungen und temporäre Erscheinungen nicht überbewertet werden dürften.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Bei mittlerem Verkehr herrschte zum Wochenbeginn gut gehaltene **Tendenz.**

Industrie-Aktien	6. 11.	3. 11. 50
Bemberg	–	–
Demag	84½ bG	84½ G
Dt. Erdöl	57½ b	56 G
Dtd. Union Br.	66 b	67 G
Feldmühle	79 G	80 G
Gerresheimer Glas	98 G	100 bG
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	–	63 b
Kabel Rhevdt	60 b	60 G
Klöckner	68 b	67½ G
Losenhausen	80 G	80 G
Mannesmann	58½ b	58 b
Ponas & Zahn	110 G	110 G
Rh. Braunkohlen	95 b	94½ b
Rheinmet. Borsig	28 G	28 G
Rh. Stahlwerke	54½ b	–
RWE	75½ b	75 B
Salzdetfurth	63½ B	62 B
Schieß	70¾ b	–

	6. 11.	3. 11. 50
Schwab. Bräu	70 b	70 G
Verein Rumpus	89 G	89 G
Ver. Stahlwerke	53½ b	52 b
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	81 b	80 B
Wintershall	49½ b	48½ G
Bank-Aktien		
Commerzbank	28 b	26 b
Deutsche Bank	28¼ bG	27 bG
Dresdner Bank	26½ b	26 b
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	62 / 67	62 / 66
Mech. Seide Viers.	50 / –	50 / –
Rh. Kunstseide	59 / 62	58 / 62
Rh. Zellwolle	54 / 58	56 / 60
Schermb. Ton	109 / –	109 / –
Schött A. G.	84 / –	84 / –

Der Paracelsus Washingtons

Ein Krebsforschungsinstitut im Atomforschungszentrum Oak Ridge

Ein hochgewachsener Mann mit offenem Lächeln und ungezwungenem Benehmen zog in nüchternen Zahlen die Gesundheitsbilanz der amerikanischen Nation. Mit 3,7 Millionen Babies wurde 1948 die zweitgrößte Zahl von Geburten in der Geschichte der USA erreicht. Die Kindersterblichkeit sank auf 31,8 auf je 1000 lebende Geburten. Die Sterblichkeit der Mütter konnte gegen 1940 auf ein Viertel der bisherigen Todesfälle zurückgedrängt werden. Ein Rekord ergab sich im Tiefstand der allgemeinen Sterblichkeit der Bevölkerung. Während Tuberkulose und Influenza um die Jahrhundertwende mörderische Krankheiten waren, sind es heute Krebs (Zunahme 11% gegenüber 1940) und Herzleiden (Zunahme 12%). Wie sehr aber Leonard Scheele, Chefarzt des staatlichen amerikanischen Gesundheitswesens, versucht, diese modernen Geißeln der Menschheit unter seine Kontrolle zu bekommen, beweist allein die Zahl der von ihm durchgeführten 14 Millionen Röntgenuntersuchungen, die für Amerika etwas ganz Neues sind. Einer Behandlung durch Amtsärzte unterwarfen sich ferner zwei Millionen Geschlechtskranke.

Der „Surgeon General" ist als Leiter des 1798 gegründeten amerikanischen Gesundheitsamtes der einflußreichste Mediziner der Vereinigten Staaten. Er gilt gleichzeitig als führender Spezialist auf dem Gebiet der Krebsforschung .Seiner Initiative war es zu danken, wenn der Kongreß im vergangenen Jahr 14 Millionen Dollar nur für die Krebsforschung bewilligte. Die bisherige Höchstsumme lag bei 4,5 Millionen Dollar. Forschungsinstitute und Laboratorien von Krankenhäusern und Universitäten erhielten von dem neu genehmigten Betrag allein 9 Millionen Dollar für ihre Zwecke. Besondere Beachtung sollte der Hormonforschung und dem Studium lebender Zellen gewidmet werden.

Von seinem Vorgänger Thomas Parran, der 12 Jahre lang sehr begrenzt „dekretierte" und sich Verdienste im Gesundheitsprogramm des Rooseveltschen „New Deal" erwarb, übernahm Scheele die Grundlagen einer erst anlaufenden Organisation. Er will nicht wie Parran kostspielige Reklame-Kreuzzüge für Krankenversicherung und Syphilisbekämpfung führen, sondern unterstützt seit seinem Amtsantritt im Frühjahr 1948 energisch die Belange der medizinischen Forschung. Sein Verdienst ist die im gleichen Jahr erfolgte Gründung eines Instituts zum Studium der Herzkrankheiten. Entscheidende Bedeutung mißt der aus Fort Wayne im Staate Indiana gebürtige 42jährige moderne „Paracelsus Washingtons" der ärztlichen Beobachtung von Wirkungen radioaktiver Strahlen atomaren Ursprungs zu.

Bei ansteckenden Krankheiten, so erklärte der Chefarzt überzeugend, könnten jährlich hunderttausend Todesfälle durch eine umfassende Massenuntersuchung vermieden werden. Das Weiße Haus soll das benötigte Kapital zum weiteren Ausbau von Gesundheitsstationen geben, von denen heute erst rund 400 Krebskliniken und 180 Forschungszentren in 30 Staaten der USA vorhanden sind.

Dr. Scheele begann seine Laufbahn als Quarantänearzt im Einwandererhafen San Franzisko, wurde nach der Vielvölkerinsel Hawaii versetzt und lernte dann in langjähriger Tätigkeit eingehend die Methoden der Krebsbekämpfung kennen. Seine erste öffentliche Anerkennung errang er mit seiner Ernennung zum Direktor des Nationalen Instituts für Krebsforschung und stellvertretenden Chefarzt des staatlichen Gesundheitsamtes.

Er unterschätzt seine Aufgabe nicht, wenn er erklärt: „Eines Tages — ich wage nicht das Datum zu nennen — werden wir in der Lage sein, jeden neu auftretenden Fall so schnell und so wirksam wie Kinderkrankheiten zu bekämpfen." Bisher schon konnte bei Behandlungen im Anfangsstadium ein beachtlicher Erfolg erreicht werden. Aber der Weg des Arztes zum Kranken muß, so betont Scheele, weitaus kürzer als bisher werden, die richtige Diagnose schneller da sein.

Der erste Arzt der USA kümmert sich jedoch nicht nur um die Gesundheitsverhältnisse seines Vaterlandes. Als Präsident und Delegierter auf verschiedenen internationalen Mediziner-Kongressen setzte er sich für eine geistige und materielle Europa-Hilfe ein, die die ärztliche Wissenschaft unseres Kontinents beschleunigt wieder zum Vorkriegsniveau führen soll. Während eines Deutschland-Besuches stellte er 1948 fest, daß bei tatenlosem Zusehen das Schlimmste zu befürchten sei.

Vom Fortschritt des amerikanischen Gesundheitswesens verspricht sich sein Chef, der eifrig die vernachlässigten Bestrebungen der Weltgesundheitsorganisation der UNO fördert, bedeutenden Nutzen für die gesamte Menschheit. Sein „keep smiling" gegenüber den vorliegenden ernsten Problemen hat auch für uns Deutsche etwas Beruhigendes. Heftig kritisiert Scheele, daß die moderne Medizin nicht mit dem Tempo der Atomforschung Schritt zu halten vermag. Auch gibt er zu, daß der wirksame Weg zur Unschädlichmachung der Krebskrankheit noch nicht gefunden wurde. Die Gründung eines Krebsforschungsinstituts im Atomforschungszentrum Oak Ridge bildete im April 1950 einen seiner vielen Versuche, sich an die kostspielige Kriegsforschung anzuhängen und ihr Segen abzugewinnen.

Der Zufall machte sie zu Erfindern

Kleine Geschichten von X-Strahlen, Penicillin, Saturn-Monden und Dynamit

Der Zufall hat zu den bedeutendsten Erfindungen der Welt kaum weniger beigetragen als zielbewußte Anstrengung und Forschung. Fast jedem Menschen bietet sich irgendwann im Leben einmal jene berühmte Chance; allein sie zu benutzen ist eine Begabung, die nicht jedem gegeben ist.

Als Röntgen im Jahre 1895 mit elektrischem Strom in gasgefüllten Gefäßen experimentierte, tat er nur, was andere vor ihm schon Jahre vorher getan hatten. Zufällig aber befanden sich in der Nähe des Versuchstisches photographische Platten. Als er diese nun in seiner Kamera verwenden wollte, waren sie milchig, so als ob sie schon belichtet gewesen wären. So gelangte der damals noch unbekannte Wissenschaftler zu der sensationellen Entdeckung; daß nämlich seine Röhren außer dem Licht auch unsichtbare Strahlen aussandten, die durch Holz und Papier drangen und photographisches Material beeinflußten. Die „X-Strahlen" aber und ihr Entdecker waren in wenigen Wochen in aller Welt bekannt.

Aehnlich überraschend und zufällig wurde die betäubende Wirkung des Aethers und der Anilinfarbstoffe im Steinkohlenteer entdeckt. Auch das Kunstelfenbein, das heute mehr Klaviertasten und Messergriffe liefert als alle Elefanten der Welt zusammen, wird auf das Zusammenspiel zufälliger Begebenheiten zurückgeführt: Bei ihren Befreiungsversuchen aus der Falle stieß eine Maus eine Flasche Formaldehyd um, deren Inhalt in der Nähe liegenden Käse bis zum nächsten Morgen in eine knochenartige, harte Substanz verwandelte. Seither ist der industrielle Vorgang zur Herstellung synthetischen Elfenbeins im Prinzip noch der gleiche — nur auf die Mausefalle und ihr Opfer wird verzichtet.

Bei der Entdeckung des DDT und des Penicillins stand ebenfalls der Zufall Pate. Viele solcher Entdeckungen aber wurden anfangs nicht einmal erkannt. In England lebt heute noch ein Chemiker, der die große Chance, Millionär zu werden, ahnungslos verpaßt hat. Auf der Suche nach neuen Desinfektionsmitteln erhitzte er einst eine Mischung von Formaldehyd und Phenol. Das Ergebnis war eine rötliche Masse, die so fest am Reagenzglas haftete, daß er dieses wegwarf. Als dann einige Jahre später Dr. Bakeland dasselbe Experiment wiederholte, erkannte er, daß er das erste Kunstharz produziert hatte, das unter dem Namen Bakelit den Markt eroberte.

Nicht anders verdankte auch Nobel seine Erfindung des ersten „gezähmten" Sprengstoffes einer Laune des Zufalls, die ihn allerdings beinahe das Leben kostete. Als junger Chemiker begleitete er eines Tages einen Nitroglyzerin-Transport von Stockholm zum Mälarsee. Es war ein gefährliches Unternehmen, denn der Stoff war schon häufig bei dem kleinsten Stoß explodiert. Auch diesmal kam es zu einer gefährlichen Situation, als einer der schwerbeladenen Wagen stürzte und der Inhalt der Karren sich im Sande ergoß . . . Doch die Explosion blieb aus. Ein glücklicher Zufall, meinten Nobels Begleiter. Aber den jungen Chemiker brachte dieser Vorfall auf eine Spur, die dann zur Erfindung des Dynamits führte.

Schließlich spielte der Zufall die Hauptrolle in folgender netten Begebenheit, die sich in den Vereinigten Staaten zutrug. Als der spätere Physiker Elbert Hamlin an der Universität Yale sein Abschlußexamen machte, fragte ihn der Astronom William Beebe, wieviel Monde der Saturn habe. Der ahnungslose Kandidat nannte auf gut Glück eine Zahl und . . . fiel damals durch. Fünfzehn Jahre später, als er bereits zu Amt und Würden gelangt war, wurde bekannt, daß einige bis dahin unbekannte Monde des Saturn entdeckt worden seien, so daß deren Gesamtzahl nunmehr mit der von ihm damals genannten übereinstimmte. Daraufhin sandte er Professor Beebe folgendes Telegramm: „Vor fünfzehn Jahren haben Sie mich durchfallen lassen, weil Sie nicht wußten, daß meine Kenntnisse vom Saturn größer waren als Ihre eigenen. Welch glänzende Gelegenheit haben Sie verpaßt, der Welt diese Entdeckung mitzuteilen, die in Yale bereits fünfzehn Jahre vor allen anderen Hochschulen gemacht worden ist . . ."

Fledermäuse fliegen mit Radar

Natur ist der modernsten Erfindungssensation voraus

Die sprunghafte Entwicklung des Flugwesens nimmt in der modernen Technik einen besonderen Platz ein und drängt geradezu darauf, auch die erstaunliche Flugsicherheit der Fledermaus experimentell zu ergründen. Die ersten praktischen Versuche zur Klärung dieses Fragenkomplexes wurden allerdings bereits vor etwa 150 Jahren durchgeführt und sind mit dem Namen des italienischen Gelehrten Lazzaro Spallanzani verknüpft. Dieser befestigte in einem Raum eine Anzahl Glöckchen an dünnen Drähten und ließ dann Fledermäuse im Zimmer frei umherfliegen. Aber weder bei Tageslicht noch in voller Dunkelheit erklang nur der leiseste Glockenton; die Versuchstiere wichen jedem Hindernis gewandt aus.

Spallanzanis Versuche wurden aber zunächst nicht weiter fortgeführt. Man begnügte sich mit der Erklärung, Fledermäuse besäßen einen „sechsten Sinn". Erst der englische Physiologe Hartridge griff die Frage wieder auf und entwickelte im Jahre 1920 eine neue Theorie über den Fledermaus-Flug, ohne diese jedoch experimentell zu untermauern. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden gleichzeitig in Holland und in den Vereinigten Staaten die Forschungen wieder aufgenommen. Es gelang in beiden Ländern, das Problem zu lösen, und die Ergebnisse der völlig unabhängig voneinander durchgeführten Versuche stehen in vollem Einklang mit der Theorie Hartridges.

Der geheimnisvolle „sechste Sinn" erwies sich nämlich als der altbekannte Gehör-Sinn, der in diesem Falle aber erstaunlich sensibel ausgebildet ist. Mit Hilfe hochempfindlicher Meßinstrumente wurde festgestellt, daß die Fledermaus Rufe ausstößt, die — mit einer Frequenz von bis zu neunzigtausend Schwingungen in der Sekunde — vom menschlichen Ohr nicht wahrgenommen werden können. Sie selbst aber registriert sogar das Echo ihrer eigenen Rufe, das durch etwaige Hindernisse hervorgerufen wird, und richtet sich im Fluge danach. Je mehr sich das Tier einem solchen Hindernis nähert, umso kürzer werden die Zeitabstände zwischen den Einzeltönen, bis ihre Zahl im Extremfalle rund 150 Rufe in der Sekunde erreicht. Das hochentwickelte Gehör der Fledermaus wurde von den Amerikanern Griffin und Galambos auch auf andere Weise nachgewiesen. Sie reizten die Hörnerven der Versuchstiere durch künstliche Supertöne und maßen die entstandenen elektrischen Ströme mit Hilfe physikalischer Instrumente. Dabei stellten sie fest, daß die Hörfähigkeit der Fledermaus die des Menschen etwa um das Fünf- bis Achtfache übersteigt.

Das Gesicht der Tiere dagegen ist praktisch gleich Null. Wird nämlich das Schnäuzchen, durch einen „Maulkorb" etwa, fest verschlossen, so daß es keine Schallwellen mehr aussenden kann, ist das Tier nicht mehr in der Lage, sich im Raume zu orientieren. Der echowerfende Gegenstand wird also nach Form und Größe durch Schallwellen abgetastet. Ist er klein und bewegt er sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit, handelt es sich meist um ein Insekt, das von der Fledermaus mit erstaunlicher Geschicklichkeit geschnappt und verschlungen wird.

Die vollendete Flugtechnik der Fledermaus beruht also auf dem „Radar-Prinzip". Sie arbeitet allerdings nicht mit elektrischen Impulsen, sondern auf akustischer Grundlage. Der Mensch aber muß feststellen, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt, denn selbst seine sensationellsten Erfindungen werden in der Natur seit Urzeiten angewandt.

Mondkraft billiger als Atomkraft

Größtes Wasserwerk der Welt in Kanada geplant

Der alte Traum der Menschheit, die Anziehungskraft des Mondes zur Energiegewinnung auszunutzen, wird vielleicht bald in Erfüllung gehen und schneller und reibungsloser billige Energie liefern als Atomkraftwerke.

Das ist jedenfalls die Ansicht des kanadischen Ingenieurs französischer Abstammung, W. A. S. Melanson, der an die kanadische Regierung mit Plänen herangetreten ist, die eine Ausnutzung der gewaltigen Gezeitenwellen an der kanadischen Ostküste vorsehen. Die Regierung wurde von dieses Plänen so beeindruckt, daß sie sofort einen Betrag von 150 000 Pfund bereitstellte, um an Ort und Stelle die Durchführbarkeit der Pläne erproben zu können und die entsprechenden Vermessungsarbeiten durchzuführen.

Dieser erste Versuch im großen Stile, die Anziehungskraft des Mondes zur Energiegewinnung auszunutzen, wird in der ganzen Welt mit größtem Interesse verfolgt werden, denn wenn es gelingt, die Gezeiten in den Dienst der Energieerzeugung zu stellen, dann würde die Flut nicht nur nutzlos gegen die Ufer branden, sondern dazu herangezogen werden, Maschinen zu treiben, Erze zu schmelzen, Niethämmer in Tätigkeit zu setzen und die Haushalte mit einem Ueberfluß an billiger Elektrizität zu versorgen.

Die Küstenlinie von Neuschottland und Neubraunschweig bildet einen riesigen Trichter, der bei auflaufendem Wasser eine Verstärkung der Flut in einem Umfange hervorruft, der an die Flutwelle des Severn in England erinnert, die schon manchen englischen Ingenieur auf den Gedanken kommen ließ, diese riesige Naturkraft zur Energiegewinnung auszunutzen, wenn es allerdings auch nur bei den Plänen blieb.

Zwischen Neuschottland und Neubraunschweig liegt die Bay of Fundy. Jedesmal ergießt sich die Flutwelle des Atlantik in die Bucht, die an ihrem Ausgang eine Breite von 376 km hat. Angezogen vom Mond bewegt sich die Flut mit immer größer werdender Geschwindigkeit vorwärts, bis sie schließlich am inneren Ende der Bucht mit großer Gewalt 16 000 Hektar hellroten Schlicks überflutet und einen Höchststand von 25,5 Metern über Niedrigwasser erreicht. Diese ungeheure Flutwelle bewirkt auch jenes einzigartige Naturwunder der zurückfließenden Wasserfälle des St.-John-Rivers, wo die Wassermassen bei Flut über den Wasserfall hinweggehen.

Am inneren Ende der Bay of Fundy bilden die Mündung des Petitcodiac und des Hebert-Rivers zwei riesige nebeneinanderliegende Bekken, nämlich die Shepody Bay und das Cumberland-Bassin. Ueber die Mündung dieser beiden Flüße will Melanson eine Sperrmauer errichten, die damit zwei Becken von 150 und 175 qkm Größe mit felsigem Untergrund einschließen würden. Dieses Doppelbecken würde ganz automatisch das größte Problem bei der Zähmung der Flutwelle lösen — die Frage, wie ein ständiger Fluß der Wassermassen in dem 12-Stunden-Rhythmus der Gezeiten erzielt werden kann, damit die Turbinen ununterbrochen laufen können. Bei steigendem Wasser braucht man nur die Shepody Bay durch große Schleusen zu füllen, um dann das Wasser gleichmäßig in das leere Cumberland-Bassin abfließen zu lassen.

Der große Höhenunterschied zwischen Ebbe und Flut würde dieses Doppelbecken zum größten Gezeitenkraftwerk der Welt machen. Melanson schätzt, daß dieses Projekt laufend 2.336.250 PS liefern könnte, also mehr Energie als irgendein anderes Wasserkraftwerk der Welt. Die Gesamtkosten des Projektes betragen etwa 130 Millionen Pfund, so daß sich der Bau pro erzeugte PS um 25 % billiger stellen würde als der Durchschnitt der sonstigen Wasserkraftwerke an kanadischen Flüssen.

Das neue Kraftwerk würde darüber hinaus den Siedlern von Neubraunschweig und Neuschottland, die erhebliche Absatzschwierigkeiten für ihr Bauholz haben, entscheidend helfen können, neue Arbeitsmöglichkeiten in zahllosen Fabriken zu finden.

Man darf gespannt sein, wie sich das Kraftwerk bewähren wird, denn von dem Ausgang des Experiments wird es abhängen, ob sich die Ingenieure in der ganzen Welt ebenfalls erneut dem Problem des Gezeitenkraftwerkes zuwenden werden oder nicht.

Patrick Nicholson.

Der Zyniker aus Menschlichkeit

Zum Tode von George Bernard Shaw

Als George Bernard Shaw bei seinem langjährigen Freund und Nachbarn Stephan Winston in Ayet St. Lawrence (Hestfordshire) seinen 94. Geburtstag feierte — der entschiedene Abstinenzler und Rohkostler trank ein Glas Apfelsaft und zerbröckelte zu seiner Gemüseplatte einen Toast —, meinte der alte Spötter zu den vielen Glückwünschen, die ihm dargebracht wurden: „Der Tod wartet schon vor meiner Tür, und er ist mir kein unwillkommener Gast!"

Nun ist der Gast über die Schwelle getreten und hat den Hausherrn mit sich genommen, weit ins Weite. Das Bonmot am 94. Geburtstag war vielleicht der einzige Ausspruch Shaws, der kein ironisches Paradoxon war und schon deshalb vermerkt zu werden verdient. Im übrigen nämlich liebte es GBS, die Welt durch scheinbare Widersinnigkeiten zu verblüffen, um dann, wenn er die Verblüffung der anderen bemerkte, zu erklären, daß alles ganz ernst gemeint sei. Man darf ruhig zugeben: man wußte nie, woran man bei ihm sei. Machte er sich über uns oder machte er sich über sich selbst lustig? Mußte er immer Nein sagen, wenn die anderen Ja sagten (und umgekehrt), war seine geistreiche Ironie Freude an den eigenen Widersprüchen oder an denen der anderen? Es war alles, — und um Shaw zu verstehen, muß man wissen, daß er (protestantischer) Ire war. „Ich kann niemals an einen Engländer als an meinen Landsmann denken", hat er einmal gesagt, obwohl er fast vier Fünftel seiner Lebenszeit in England verbracht hat.

Aber was ist ein Ire? „ . . . klarköpfig, geistig gesund, abgehärtet, unberührbar gegenüber der knabenhaften Sentimentalität, Empfindsamkeit und Leichtgläubigkeit, die den Engländer zum Opfer jedes Scharlatans und zum Vergötterer jedes Holzkopfes machen . . .", sagt Shaw in einem seiner weniger bekannten Stücke „John Bulls Other Island", und Chesterton, sein bester Feind, dem die überzeugendste Charakterskizze Shaws zu danken ist, nannte die beiden grundlegenden Eigenschaften des Dichters die Reinheit seines Gemütes und die Aggressivität seines Geistes. Shaw selbst hat einmal von der „Leidenschaft des Intellekts" gesprochen und dabei in seinem antithetischen Ton Begriffe, die einander zu widersprechen scheinen, zusammengerückt und die eigene Daseinslinie aufgezeigt. Seine Leidenschaft ist die Intelligenz, und seine Intelligenz wird zur Leidenschaft. So muß man ihn als Kritiker, als Politiker, als Dramatiker werten, der sich zwar selbst gerne reden hört, aber nur selten ein Wort spricht, dem nachzusinnen sich nicht lohnt.

Manch anderer junger Mann, der mit vierzehn Jahren von der Schule weglief, hätte schüchtern versucht, irgendwie und irgendwo sein Talent in der großen Weltstadt London unterzubringen. Nicht so Shaw, der sich sofort in den politischen und literarischen Strudel warf. Er hielt Reden in sozialistischen Versammlungen und unter der berühmten Reform-Buche im Hydepark, und mit John Burns und Sidney Webbs als Genossen verbreitete er, einer der ersten der sogenannten Fabiergesellschaft, gewerkschaftliche Gedanken in den Spelunken und in den Genossenschaftsklubs der Weltstadt. Ein seltsamer Sozialist, dieser Shaw! Nicht etwa, daß sein Herz ihn zu den Proletariern gezogen hätte. „Ich hasse die Armut", sagte er gelegentlich, „und es gibt gefährliche Individuen unter den Zweifüßlern so gut wie unter den vierfüßigen Tieren, die man nicht unbewacht und ohne Maulkorb herumlaufen lassen darf. Sie können nicht erwarten, daß andere ihr Leben hergeben, auf sie aufzupassen." Manche seiner Ideen — er sprach auch einmal vom Niederschießen der Armen, um dem Verbrechertum ein Ende zu machen — muten direkt zynisch an. Aber solche Aeußerungen waren doch nur Maske, Tarnungen und eines durch und durch komödiantischen Menschen.

Man versteht Shaw, den Sozialisten, nämlich besser, wenn man sich an Shaw, den Dichter, hält. Die gelungensten Figuren in seinen Stücken sind Leute, die wie er selbst den Weg durch tausend Hindernisse emporgekämpft haben. Es würde zu weit führen, auf die Unmenge der Shawschen Arbeiten einzugehen, von denen viele auch in England nicht bekannt geworden sind, manche einen ungewöhnlichen Erfolg hatten und einige sensationellen Weltruf erlangten. Aber von seinen Stücken hat ein jedes sein Problem, ja, noch mehr als das: ein Programm. Shaw hat in seiner irischen Lust, den Bürger vor den Kopf zu stoßen, seine Dramen in „erfreuliche und unerfreuliche Stücke" eingeteilt. Aus der Pandorabüchse, aus der er sie sämtlich zu heben schien, sind sozialistische, philosophische, politische, historische Schauspiele, beißende Komödien und Farcen und bitterernste Stücke gekommen. Aber soviel auch zeitweilig von Shaws Philosophie gesprochen wurde, die darin angeblich vertreten wurde, — es fällt schwer, an sie zu glauben. Er selbst hat immer die Unterstellung, von fremden Denkern beeinflußt zu sein, als böswillig zurückgewiesen. Er wollte nur er selbst sein, einzig und allein GBS. Der aber war er, wie wohl jeder echte Intellektuelle, als Skeptiker, als Zyniker — aus Menschlichkeit.

„Ich muß predigen", ruft der Held seines Stückes „Zu wahr, um schön zu sein" in einer Art Verzweiflung. Dieses Gefühl einer unaufschiebbaren Dringlichkeit seiner Botschaft scheint Shaw immer gehabt zu haben. Es war vielleicht das Gefühl des puritanischen Missionsbewußtseins, das die von ihm besessenen Menschen zu Eiferern macht und manchmal zu einer gewissen Eitelkeit führt, oft zu jener Eitelkeit, die sagt: „Ich danke dir, daß ich nicht bin wie jener . . .!"

Eins ist sicher — er selbst wollte nicht so sprechen. Aber gerade seinen ernsten Aussprüchen und seinen guten Absichten merkt man am ehesten an, welche Gefahr darin liegt, einen Ueberfluß an Witz zu haben. Die Welt ist nur allzu geneigt, die Weisen, welche ihnen die Lebensrätsel unter Schellengeklapper zu deuten versuchen, für bloße Spaßvögel zu halten. So ist auch Shaws unbestritten großer Erfolg mehr in die Breite als in die Tiefe gegangen; statt ein Prophet der Zukunft zu sein, wurde er immer mehr der literarische Pamphletist der Jahrzehnte, die er selbst durchlebt hat.

Aber „die Welt ahnt nicht das Geheimnis im Herzen des Dichters" — so steht es im Vorwort der Buchausgabe von Shaws „Candida", und an dieses Geheimnis wollen wir denken, wenn wir nun nach seinem Hingange seiner gedenken.

Carl Ems.

Kulturnotizen

Von den 154 Millionen Menschen, die in den lateinamerikanischen Ländern leben, sind 70 Millionen des Lesens und Schreibens unkundig, stellt die Zeitschrift „Latinoamerica" in einem Artikel fest, in dem die unzureichende Finanzierung der katholischen Schulen kritisiert wird. 20 Millionen schulpflichtiger Kinder können aus Mangel an Schulen keinen Unterricht erhalten. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die Kirche umfangreiche Erziehungsarbeit leiste, aber dringend auf Regierungshilfe zum Aufbau neuer Schulen angewiesen sei.

Auf einer Pyrenäen-Reise machte der britische Feldmarschall Montgomery in Lourdes halt. Montgomery, der sich in Begleitung von Frau de Lattre de Tassigny und des Kommandanten Costa de Beauregard befand, zeigte größtes Interesse für Lourdes und ließ sich über die Erscheinungen, Heilungen und Pilgerzüge Aufschluß geben. Er besuchte die Basilika, wohnte dem Eucharistischen Segen bei, betrachtete die Prozession, schritt tief beeindruckt an den vielen Kranken vorbei und begab sich später zur Grotte. Der Bischof von Tarbes und Lourdes, Msgr. Theas, fragte Montgomery, ob ihm ein Gebet für seine Person und die von ihm vertretene Sache genehm sei. Der Feldmarschall antwortete: „Sehr!" Darauf wurde laut ein Ave gebetet und die Gottesmutter sowie die hl. Bernadette angerufen. Montgomery trank auch vom Gnadenwasser. Im medizinischen Begutachtungsbüro ließ er sich von dessen Leiter, Prof. Leuret, genauestens Aufklärung geben. Montgomery erklärte beim Verlassen von Lourdes gegenüber Msgr. Theas, er sei von diesem Besuch tief beeindruckt.

Auf der skandinavischen Missionskonferenz in Oslo wurde mitgeteilt, daß sich die Zahl der Christen in Tanganjika, wo die schwedische Missionsgesellschaft treuhänderisch für deutsche Missionsgesellschaften tätig ist, in den letzten zehn Jahren von 19 000 auf 38 000 verdoppelt hat. Wiederholt wurde auch betont, daß die missionarische Arbeit durch eingeborene Kräfte sich als erfolgreicher erwiesen habe als die von europäischen Missionaren, denen man vielfach mit großem Mißtrauen begegne.

Studio Basel der schweizerischen Rundfunkgesellschaft ist zur Zeit mit der Aufgabe beschäftigt, die zwölf Hörspiele der berühmten englischen Rundfunkdichtung über das Leben Jesu „Man born to be king" (zum König geboren) von Dorothy Sayers zum ersten Male in deutscher Sprache in ihrer Gesamtheit zu inszenieren. Dem Vorhaben liegt die (bei Hoffmann und Campe erschienene) deutsche Uebersetzung von Heinz Geck zugrunde, die jedoch nach dem schweizerischen Sprachgebrauch etwas redigiert wurde. Bisher sind in deutscher Sprache nur zwei Hörspiele, das von den Heiligen drei Königen und das Karfreitagsspiel, und zwar im Hessischen Rundfunk, gesendet worden. Die schweizerische Inszenierung wird, dem Lauf des Kirchenjahres folgend, zwischen Dezember und Ostern über den Sender Beromünster zu hören sein.

Hannoversche Synode gegen D. Niemöller

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover hat gegen eine Stimme folgende Erklärung beschlossen:

„Die Aeußerungen des Kirchenpräsidenten D. Niemöller haben in unseren Gemeinden Unruhe und Besorgnis hervorgerufen. Die Synode stellt dazu fest, daß Martin Niemöller hierbei nicht für die Evangelische Kirche in Deutschland gesprochen hat. Ohne zu der Frage der Wiederaufrüstung in der Bundesrepublik Deutschland Stellung zu nehmen, bedauert es die Synode, daß Martin Niemöller die Grenzen überschritten hat, die ihm durch sein hohes kirchliches Amt gezogen sind.

Sie hofft, daß es dem Rat der evangelischen Kirche in Deutschland gelingen wird, weitere Verwirrung abzuwenden.

Die Synode gedenkt in Fürbitte aller Männer und Frauen, die sich in christlicher Verpflichtung bereitgefunden haben, Verantwortungen im Staate zu übernehmen. Sie bittet Gott, daß er uns den Frieden erhalten und alle Deutschen in wahrer innerer und äußerer Freiheit wieder zusammenführen möge."

Schach dem Zauberkönig

Der Reiz des Okkulten (XII) / Interessanter Spaß, der im Ernst versagt

Vor einiger Zeit erregte in Westdeutschland ein Artist durch seine angeblich hellseherischen Fähigkeiten Aufmerksamkeit, der in einer Großstadt versteckte Personen mit Hilfe eines Mediums suchte. Er trug eine schwarze Binde vor den Augen. Ein Holzstab verband ihn mit dem Medium, das den Aufenthalt der versteckten Persone kannte und sich darauf zu konzentrieren hatte. Ein Betrug war ausgeschlossen.

Doch handelt es sich entgegen den Behauptungen des Artisten hier nur um ein sogenanntes Muskellesen. Die feinsten Reaktionen des Mediums werden vom Begleiter ähnlich einem Seismographen registriert. Die Fähigkeit setzt allerdings jahrelange Uebung und großes Einfühlungsvermögen voraus.

Entscheidend ist, daß das Medium sich auf seine Aufgabe voll und ganz konzentriert. Schlägt nämlich der Telepath eine falsche Richtung ein, reagiert das Medium durch unwillkürliches, kaum wahrnehmbares und unbeabsichtigtes Zögern, das von dem feinfühligen Muskelleser sofort empfunden wird. Es handelt sich also auch hier nur um Scheintelepathie, die mit übersinnlichen Kräften nicht das geringste zu tun hat. Die artistischen Leistungen bleiben dabei unbezweifelt.

Der indische Seiltrick

Stets von neuem verblüfft wird das Publikum auch durch jene Zauberkunststücke, bei denen Radioapparate sich plötzlich in nichts auflösen, Menschen verschwinden, Jungfrauen zersägt werden oder in der Luft schweben. Als eines der größten angeblich unerklärlichen „Wunder" gilt noch immer der indische Seiltrick. Von zahlreichen Fernostreisenden beschrieben, doch von wenigen tatsächlich scharf beobachtet, rollt unter geringfügigen Abweichungen vor den entsetzten Zuschauern immer wieder das gleiche Bild ab:

Ein Fakir wirbelt ein Seil in die Luft. Es erstarrt zu einem schwankenden Mast. Die monotone Melodie einer Flöte, dumpfer rhythmischer Trommelklang und der Wortschwall des Fakirs untermalen die Szene akustisch. Ein schmächtiger Junge erscheint. Aufreizender wird das Spiel der Instrumente, als der Knabe bedächtig an dem Seil hinaufklettert und — verschwindet. Der Gaukler nimmt ein Messer zwischen die Zähne, klettert hinter ihm her und verschwindet gleichfalls, während seine Stimme noch immer laut vernehmbar ist. Wenige Sekunden später fallen aus der Luft die blutigen Glieder des Knaben herab. Der Magier erscheint ebenfalls wieder, das Messer noch in der Hand, und beginnt die einzelnen Körperteile des „gemordeten" Knaben in einem Korb einzusammeln. Diesen bedeckt er mit einem Tuch. Auf seine Handbewegung fällt das Seil zusammen, und aus dem Korb springt quicklebendig der „zerstückelte" Junge.

Massensuggestion? Trick? Die Fachleute haben verschiedene Erklärungen zur Hand. Nach der einen Version handelt es sich um einen typischen Fall von Massensuggestion, die der Magier durch seine beschwörenden Gesten hervorruft.

Andere wiederum nennen das Kunststück der indischen Fakire einen simplen technischen Trick. In das Seil sind Beinknorpel oder irgendwelche Teile eingeflochten. Oft läßt auch ein für die Zuschauer nicht sichtbarer Gehilfe von einem nahegelegenen Haus oder Baum eine dünne, aber feste Schnur herab, die unauffällig mit dem Seil verknüpft wird. Nach der letzten Methode führte vor Jahren im Berliner Wintergarten ein sogenannter Inder — aus Berlin-Neukölln — den Seiltrick vor. Das Seil wurde an einem Stahldraht, der auf einem schwarzen Hintergrund nicht zu sehen war, zum Schnürboden hochgezogen und dort befestigt.

Der dunkle Hintergrund gehört überhaupt ebenso wie raffinierte Spiegelanlagen und technische Apparaturen zum unentbehrlichen Inventar jedes Illusionisten. Tiere und Menschen verschwinden dann auf ein Zauberwort, und der harmlose Zuschauer ahnt nicht, daß sie nur unter dunklen Tüchern verborgen sind, die sich von dem ebenfalls schwarzen Hintergrund nicht abheben. Auch die zersägten und schwebenden Jungfrauen werden nach dem gleichen Verfahren vorgeführt.

Zauberer Houdin

Daß ein Zauberer durch seine Kunst auch die hohe Politik beeinflußt und sogar einen Krieg verhindert, gehört zu den seltenen Kapiteln aus der bunten Geschichte der Magie, und doch ist solch ein Fall historisch verbürgt. Es handelt sich um den in der Mitte des vorigen Jahrhunderts berühmt gewordenen Zauberer Robert Houdin, der durch seine Tricks einen Eingeborenenaufstand in Algier verhinderte. Der Pariser Regierung war bekannt geworden, daß die Bevölkerung der nordafrikanischen Kolonie einen großen Aufstand plante. An Stelle von Truppen entsandten die klugen Politiker jedoch den besten Zauberkünstler ihres Landes in die gefährdeten Gebiete. Der unerschrockene Magier reiste nun zu den Stammeshäuptlingen und zauberte ihnen etwas vor. Er zog den erstaunten Wüstensöhnen Goldtaler aus der Nase, schluckte scharfgeschliffene Dolche und tat auch sonst allerlei Ungewöhnliches, was die kriegerischen Eingeborenen schließlich dazu veranlaßte, ihre blutigen Absichten aufzugeben. Denn ein Land, das solche gefährlichen Männer besaß, war schließlich sogar imstande, ein ganzes Volk verschwinden zu lassen. Houdin aber wurde für seine diplomatische Mission mit einem hohen Orden ausgezeichnet.

Mißbrauch mit Tricks

Solange diese Kunststücke schlicht als raffinierte Tricks bezeichnet werden, wird kein Mensch gegen sie etwas einzuwenden haben. Man läßt sich gerne einmal täuschen und ein wenig „faulen Zauber" vormachen. Bei den spiritistischen Sitzungen jedoch wird das, was jeder professionelle Zauberer in wenigen Minuten seinem Publikum geschickt vortäuscht, zu einem Kult mißbraucht, der weder mit Wissenschaft noch mit „ehrlicher" Zauberei etwas zu tun hat. Die verschwommene Rotlicht-Atmosphäre jener Séancen, die murmelnde Unterhaltung, die berühmte Kette des Händeanfassens, das alles verwirrt und täuscht die Sinne und die seelische Bereitschaft. Die Möglichkeit der Täuschung und Suggestion ist zudem durch gewisse Sicherheitsvorkehrungen wie Verbot des Lichteinschaltens oder Berührens des Mediums noch weit größer als auf der Bühne. Fast jedes Medium hat daher auch bei scharfen technischen Kontrollen versagt.

Kriminalisten lehnen ab

Obwohl die Wissenschaft gewisse telepathische Erscheinungen anerkannt hat, scheinen die echten Hellseher doch Seltenheitswert zu besitzen. So geht es u. a. aus einer Erklärung des bekannten Illusionisten Marvelli hervor, der behauptete, daß er in seiner fünfundzwanzigjährigen Praxis noch keinem echten Hellseher begegnet sei. Ein noch viel schärferes Urteil fällte die Kriminalpolizei. An der Aufklärung des Falles Kürten in den zwanziger Jahren in Düsseldorf nahmen über dreihundert Hellseher, Astrologen und Wahrsager teil, unter anderen auch Hanussen. Der Erste Staatsanwalt Steiner stellte dann später fest, daß keiner der Okkulten auch nur annähernd richtige Angaben über den Täter gemacht oder die Untersuchung sonstwie weitergebracht habe.

Trotz allem: Anregungen

„Wenn unter den Dutzenden von Hellsehern, Pendlern, Wahrsagern, Kaffeesatzguckern und Medien, die ich in meiner Praxis kennenlernte, ein einziger jemals einen Erfolg erzielt hätte, würde ich solche Leute beständig zu meinen Mitarbeitern machen. Schöner könnten wir es nämlich gar nicht haben: die Wundermänner klärten die Verbrechen auf, und wir hätten nur die Täter zu verhaften!" erklärte ein führender schweizerischer Kriminalbeamter unlängst.

Das Urteil der Kriminalisten ist hart. Doch der Arzt Schleich verglich die Entwicklung des Okkultismus mit der Alchimie des Mittelalters, „in deren Brutstätten in der Hand betrogener Betrüger zwar nicht direkt das gesuchte Gold, aber doch die Beherrscherin unserer Kultur, die Chemie, ihre Geburtsstätte und Wiege fand". Auch vom Spiritismus, Hypnotismus und Mediumismus habe die Psychologie die wertvollsten Anregungen erfahren.

Rudolf Schwarz.

Ein zu eifriger Dentist

Eine Frau in Nottingham suchte einen Dentisten auf, um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Als der sehr eifrige Mann sie wieder aus dem Behandlungsstuhl entließ, fehlten ihr statt eines 19 Zähne, die der Gute ihr in kurzer Zeit gezogen hatte. Die Nottinghamer Kommission des britischen Gesundheitsdienstes hat nun empfohlen, das Gehalt des Dentisten um 100 Pfund (ungefähr 1200 DM) zu kürzen und der Frau ein neues Gebiß zu verschreiben.

Neue Münzen aus Mexiko-Silber

Geheimnisse der Herstellung von Hartgeld

Die Bundesrepublik wird demnächst mit der Prägung neuer Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke beginnen, für die das Silber in Mexiko angekauft wurde.

Als es noch echte Goldfüchse und Silbertaler in Deutschland gab, ahnte man noch nichts von kommenden Inflationen und Weltkriegen. Das Vertrauen des Volkes in die Landes- oder Reichswährung war unerschütterlich. Inzwischen haben wir gelernt, daß zwischen Hart- und Papiergeld ein gewisser Unterschied besteht. So lange das erstere gänzlich fehlt oder aus völlig wertlosem Metall besteht, ist es um die Beständigkeit der Währung schlecht bestellt. Unter diesen Umständen ist die Prägung neuer Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke in der Bundesrepublik bestimmt ein gutes Zeichen.

Die gewünschte Münzlegierung, die bei vollwertigen Geldstücken meist aus Gold, Silber oder Platin unter Zusatz eines unedlen Metalls, in der Regel von Kupfer, besteht, wird zunächst in Graphittiegeln unter Luftabschluß zusammengegossen und dann nach Entnahme einer Probe zu schmalen Platten, den sogenannten Zainen oder Zeinen, ausgegossen. Diese Zeine werden kalt in Streck- oder Vorwalzwerken auf die genaue Dicke ausgewalzt. Durch wiederholtes Glühen wird die durch das Walzen im Metall entstandene Härte wieder beseitigt. Aus den ausgewalzten Zainen werden die Münzstücke auf Exenterpressen ausgestanzt oder gestückelt; die gelochten Abfallstreifen oder Schroten aber werden wieder eingeschmolzen.

Da durch den Genauigkeitsgrad der Stanzwerkzeuge und Walzen das Sollgewicht der Münzen nur annähernd erzielt werden kann, werden bei wertvollen Geldstücken die zu leichten Münzen durch Handjustiereinrichtungen oder Sortiermaschinen ausgesondert und wieder eingeschmolzen, die zu schweren aber durch Schabmaschinen auf das richtige Gewicht gebracht. Die brauchbaren Stücke werden nun im Kräuselwerk glatt oder mit Verzierung „gerändelt". Hierauf wird das Münzbild der Vorder- und Rückseite, zwischen gehärteten Prägestempeln, auf einer Prägemaschine hergestellt. Als Prägepresse benutzte man früher Fallhämmer, sogenannte Klippwerke, später Spindel- oder Stoßwerke. Heute werden meist automatische Kniehebelpressen mit einer Druckkraft bis zu 100 000 Kilo und einer Leistung von 5 000 bis 8 000 Münzen in der Stunde verwendet. Die fertigen Geldstücke werden zuletzt noch durch Zählmaschinen, die 400 bis 1000 Stück in der Minute verarbeiten können, gezählt und in Papier eingerollt. In diesem Zustande erhalten die Banken und Sparkassen die neuen Münzen, um sie in den Verkehr zu bringen.

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

5. Fortsetzung

Dann lachten sie alle drei miteinander.

Aber es war, wie gesagt, kein rechtes, fröhliches Lachen. Das merkte ich auch. Mir wurde sogar ganz unheimlich dabei zumute, denn es kam mir vor, wie wenn es drei Leichen wären, die da lachten.

Dann fing nochmal einer an

„Einen kleinen Ofen hätten wir auch brauchen können. Die Hunde, die uns hätten warm geben sollen, haben ihre Sache schlecht gemacht. — Hui mich friert es jetzt noch."

Und wieder lachten sie alle zusammen...

Inzwischen hatten wir den Hof erreicht.

Als wir an den Schneegang bei der Haustüre kamen, meinte einer von den Hirten:

„Was ist denn das? Sollen wir vielleicht schon wieder in den Schnee hinab?"

Und kaum hatte er dies gesagt, da stürzte er, mit dem Kopf nach unten, hinab in das dunkle Loch.

Wir schrien vor Schreck alle laut auf und glaubten schon, er hätte sich ordentlich zuschanden geschlagen.

Doch er erhob sich gleich wieder und sagte, als ob nichts geschehen wäre:

„So, ich bin unten. Diesmal wäre es aber fast zu schnell gegangen. Ja, ja, man merkt es: so stark wie gestern, da wir von hier fortgingen, bin ich nicht mehr."

„Aber du hast doch so gut ausgeruht droben im Schneebett!" rief lachend ein Mann zu ihm hinunter, der mit den dreien heimgekommen war, und wir alle lachten mit ihm.

Dann gingen wir größeren Knaben hinab und halfen den anderen hinunter, denn wir kannten die Treppe in der Schneewand ganz genau.

Drinnen wurde gleich aufs beste für die hart mitgenommenen Männer gesorgt.

Wir halfen ihnen die eiskalten, gefrorenen Kleider und Ledersocken abziehen, und die Hausmutter wärmte Unterkleider und wollene Decken für sie.

Eine Viertelstunde später lagen bereits alle drei in ihren Betten, eingehüllt in die warmen Decken, daß kaum noch der Kopf herausschaute.

Das war jetzt ein anderes Lager als jenes droben unter dem Schnee!

Nach einer kleinen Weile bekamen sie gutes Essen ans Bett und auch etwas Warmes zu trinken: heiße Milch, Thymiantee und ein wenig Rum. Dann schliefen sie bald ein.

Die guten Hunde wurden ebenfalls nicht vergessen. Sie bekamen extra feines Futter und durften an diesem Tag in der Wohnstube bleiben. Hinten beim Ofen wurden ihnen weiche, warme Säcke hingelegt, worauf sie schlafen konnten.

Das war aber eine Ausnahme; sonst hatten sie in der Stube keinen Zutritt.

Nachdem so alles für die Verunglückten getan war, kamen die beiden Männer an die Reihe, die sie nach Hause begleitet hatten.

Sie aßen am Tisch in der Wohnstube. Nebenher erzählten sie uns, wie es mit der Rettung zugegangen war.

Die drei Hirten, sagten sie, waren gar nicht von der Bergungsmannschaft gefunden worden, sondern sie hatten sich mit ihrer letzten Kraft selbst herausgegraben und waren dann aus ihrem kalten Grabe gekrochen.

Während die Hunde nach ihnen umherschnüffelten und die Leute beständig nach ihnen bohrten, kamen sie auf einmal in aller Ruhe über den Schnee her auf die Rettungsmannschaft zu!

Jetzt erfuhren wir auch, warum Julli nicht unter den Geretteten war.

Die Hirten waren tags zuvor so geschwind den Berg hinauf geeilt, daß sie wirklich alle vier die große Herde noch erreichten, bevor der Sturm losbrach.

Da entdeckten sie nun, daß einige Schafe abseits von den andern ein gutes Stück weiter oben waren.

Diese mußten sofort geholt und zum Haufen getrieben werden.

Aufopfernd wie immer wollte Julli die Arbeit allein übernehmen.

Er lief von seinen drei Gefährten fort. Da es immer dunkler und dunkler wurde, verloren sie ihn bald aus den Augen, und dann überfiel sie auch schon der schreckliche Orkan...

Nun kannte man wenigstens so ungefähr die Gegend, wo Julli begraben liegen mußte. Am selben Tage aber fand man noch keine Spur von ihm.

Ach, war das eine Betrübnis auf dem ganzen Hofe und ein Herzeleid, besonders für uns, seine jüngeren Freunde!

Der arme Julli! Was mußte er wohl leiden unter dem kalten, tiefen Schnee! Oh, wir konnten es uns denken, da wir seine geretteten Kameraden gesehen hatten!

Wir weinten viele heiße Tränen um ihn, nichts konnte uns mehr trösten. Auch große Leute sah man weinen.

Gegend Abend wollten wir Kinder noch hinaus in die Spanische Hütte.

Ich weiß selbst nicht, wie das kam: wir waren so traurig und zu gar nichts aufgelegt, aber zur Spanischen Hütte, wo wir so oft und gern bei Julli geweilt, zog es uns hin.

War jetzt auch ein neuer Hirt an seiner Stelle — wir konnten es freilich kaum glauben —, so hatten wir doch noch einen guten Freund dort, unsere liebe kleine Dufa.

Die Herde war nämlich fast ganz ausgegraben und dann gleich heimgetrieben worden in die Ställe. Nur wenige Schafe fehlten noch.

Die Tiere schienen keinen Schaden gelitten zu haben. So munter und kampflustig, wie sie tags zuvor den Berg hinaufgezogen waren, kamen sie wieder herunter.

Wir gingen also zum Stall der Spanischen Hütte, um Dufa einen Besuch zu machen.

Unter der Tür riefen wir ihren Namen.

Die Schafe schauten uns an, aber Dufa kam nicht wie sonst auf uns zu.

Sollte sie am Ende nicht unter den Geretteten sein?

Ängstlich durchsuchten wir den ganzen Stall.

Dufa war nicht da!

Wir suchten ein zweites, drittes Mal, jedes einzelne Schaf genau betrachtend. Doch vergeblich — unsere liebe, gute Dufa fehlte!

Wir fingen an zu weinen und begaben uns auf den Heimweg. Unser Schmerz war jetzt doppelt groß. Gerade die zwei, die wir am liebsten hatten, waren nicht gefunden worden.

Der gute, teure Julli und die arme, kleine Dufa mußten noch einmal übernachten draußen unter dem eiskalten Schnee! —

Als wir zum Hofe zurückkamen, gingen eben zwei Männer mit Laternen fort. Sie wollten die Nacht hindurch nach Julli suchen und bohren.

Wir Kinder aber beteten wie am Abend vorher inständig zu Gott, er möge doch Julli und Dufa nicht sterben lassen. —

Früh am nächsten Morgen wurden die beiden Männer von andern abgelöst und die mühsame Arbeit den ganzen Tag fortgesetzt.

So machten sie es vier volle Tage und vier lange Nächte. Durch die dicke Schneedecke wurden unzählige Löcher gebohrt, aber von Julli fand sich keine Spur!

Schließlich stellte man die Nachforschungen ein, denn jetzt konnte man mit Sicherheit annehmen, daß Julli tot war.

Die fehlenden Schafe waren, mit Ausnahme von vieren, schon am zweiten Tage gefunden worden. Fortsetzung folgt

DER TUNNEL..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

73. Fortsetzung

Die verödeten Hüttenwerke lärmten und tobten, bestaubte Lokomotiven kamen aus ihren Schuppen und holten Atem. Die Förderkörbe der Zechen klirrten mit erhöhter Schnelligkeit in die Schächte hinab. Die große Maschine, die sich seit der Krise langsam dahingeschleppt hatte, zog mit einem plötzlichen Ruck an. Die Asyle der Arbeitslosen, die Säle der Hospitäler leerten sich, die Vagabunden verschwanden von den Landstraßen. Die Banken und Börsen waren in lauter Erregung, als platzten Granaten in der Luft. Die Industriepapiere kletterten in die Höhe, Mut und Unternehmungslust kehrten zurück. Die Tunnelaktien kamen wieder zu Ehren.

„Lloyd übernimmt den Tunnel!"

Lloyd ganz allein! Ein einzelner Mann!

Der Tunnel holte tief Atem. Wie eine Riesenpumpe begann er Menschenleiber einzusaugen und auszuspeien und am sechsten Tage schon arbeitete er mit seiner alten Geschwindigkeit. In den Stollen donnerten die Bohrmaschinen, die glühenden, wütenden Nashörner aus Allanit rasten wie früher trillernd und heulend ins Gestein. Die Stollen tobten, lachten und delirierten. Die schweißtriefenden Menschenhaufen wälzten sich wieder im gleißenden Licht der Scheinwerfer vor und zurück. Als sei nie etwas geschehen. Streik, Katastrophe — alles war vergessen! Allan peitschte zu dem alten Höllentempo an und auch er dachte nicht mehr daran, daß er einst anders gewesen war.

Die amerikanische Strecke war am leichtesten zu bewältigen. Die Unglücksschlucht nahm achtzig Doppelkilometer Gestein auf. Tag und Nacht ergoß sich eine Lawine von Gestein und Geröll in die Tiefe. Ein dreihundert Meter breiter Damm überquerte sie. Er war übersponnen von Geleisen, und ohne Pause flogen die Gesteinszüge aus den Stollen und stürzten ihren Inhalt hinab. Der nördliche Abschnitt war nach einem Jahre ausgefüllt und planiert und trug riesige Maschinenhallen mit Dynamos, Kühlmaschinen und Ozonapparaten. Fünf Jahre nach Wiederaufnahme der Arbeit hatten sich die Stollen Amerikas und der Bermudas einander soweit genähert, daß Allan drahtlos mit Strom, der in Bermuda befehligte, durch den Berg telefonieren konnte. Er ließ Richtungsstollen vortreiben, und die ganze Welt wartete voller Spannung auf den Augenblick, da die Stollen zusammenstoßen würden. Es gab selbst in wissenschaftlichen Kreisen Leute, die bezweifelten, daß die Stollen sich überhaupt treffen würden. Die ungeheuren Gesteinsmassen, die Hitze, die enormen Massen an Eisen und elektrischen Energien mußten die genauesten Instrumente beeinträchtigen. Aber schon, als sich die Richtungsstollen bis auf fünfzehn Kilometer genähert hatten, verzeichneten die Seismographen die Sprengungen in den Stollen. Im fünfzehnten Baujahr stießen die Richtungsstollen zusammen. Die Berechnungen ergaben eine Höhenabweichung von dreizehn Metern und eine seitliche Abweichung von zehn Metern, Differenzen, die sich spielend leicht ausgleichen ließen. Zwei Jahre später waren die Doppelstollen Amerika—Bermuda durchgeschlagen und mit dem Eisenbetonmantel umspannt.

Das war von ungeheurem Vorteil: Die Züge konnten Eisen, Zement, Schienen und Mannschaften nach den Bermudas befördern.

Die Tunnelaktien stiegen um zwanzig Prozent! Das Geld des Volkes kam zurück.

Schwieriger gestaltete sich der Ausbau der französischen Strecke, die Allan vorerst einstollig weiterführen ließ. Hier ereignete sich im vierzehnten Baujahr ein großer Schlammeinbruch. Der Stollen war auf eine der ozeanischen „Falten" gestoßen. Drei Kilometer des gebohrten Stollens mußten preisgegeben werden mit kostbaren Maschinen und Apparaten. Eine zwanzig Meter starke Mauer aus Eisenbeton wurde gegen die eindringende Schlamm- und Wassermasse errichtet. Bei diesem Schlamm einbruch verloren zweihundertzweiundsiebzig Menschen das Leben. Der Stollen aber wurde in großem Bogen um die gefährliche Stelle herumgeführt. Er stieß hier wiederum auf Schlammmassen, aber sie wurden nach verzweifelten Anstrengungen bewältigt. Fünf Kilometer dieses Teils der Strecke kosteten die ungeheure Summe von sechzig Millionen Dollar. Der Stollen wurde im einundzwanzigsten Baujahr vollendet.

Mit der Fertigstellung der französischen und amerikanischen Strecke verringerten sich die Baukosten ganz beträchtlich. Von Monat zu Monat konnten Arbeiterbataillone abgestoßen werden. Aber trotzdem verschlang der Tunnel noch Milliarden. Ethel hatte ihr ganzes ungeheures Vermögen in den Tunnel geworfen, bis auf den letzten Cent! Sie war an dem Tage bettelarm, an dem der Tunnel nicht vollendet wurde. Lloyd selbst war am Bau so stark beteiligt, daß er seine ganze finanzielle Strategie aufbieten mußte, um sich aufrechtzuerhalten.

Die schwerste Arbeit bereiteten die atlantischen Strecken mit ihren enormen Ausdehnungen. Tag und Nacht, Jahre hindurch tobten schweißbedeckte Menschenhaufen gegen das Gebirge. Je tiefer sie vordrangen, desto schwerer wurden Transport und Verpflegung, zumal auch diese Strecken vorläufig größtenteils einstollig gebaut wurden. Hier war der Feind der Tunnelmen nicht das Wasser, sondern die Hitze. Die Stollen stiegen hier bis zu einer Tiefe von sechstausend Meter unter dem Meeresspiegel hinab. Die Hitze war so ungeheuer, daß zur Verzimmerung nicht mehr Holz verwandt werden konnte, sondern nur noch Eisen. Die Luft in dem heißen, tiefen und langen Stollen war um so schlechter, als nur durch Doppelstollen eine einigermaßen genügende Ventilation erzielt werden kann. Von zehn zu zehn Kilometern mußten Stationen in den Berg geschlagen werden, in denen Kältemaschinen, Ozonapparate und Luftpumpen Tag und Nacht arbeiteten.

Es war die schwerste und gigantischste Arbeit, die jemals Menschen vollbracht haben.

Von zwei Seiten fraßen sich die Bohrmaschinen immer tiefer. Der „dicke Müller" von den Azoren herüber, Strom von den Bermudas. Strom leistete Übermenschliches. Er war nicht beliebt bei seinen Leuten, aber sie bewunderten ihn. Er war ein Mensch, der tagelang ohne Essen, Trinken und Schlaf sein konnte. Er war fast täglich im Stollen und leitete stundenlang persönlich die Arbeiten am Vortrieb. Tagelang kam er zuweilen nicht aus dem glühenden Stollen heraus. Seine Leute gaben ihm den Namen „der russische Teufel".

Täglich spien die Stollen viertausend Waggons Gestein nach Azora und dreitausend Waggons nach Bermuda aus. Enorme Terrains waren geschaffen worden. Klippen, Sandbänke, Untiefen, Inseln zu einem Kontinent zusammengeschweißt. Es war vollkommen neues Land, das Allan geschaffen hatte. Seine Hafenbaumeister hatten die modernsten Hafenbauten, Molen und Wellenbrecher, Docks und Leuchtfeuer geschaffen. Die größten Dampfer konnten anlaufen. Seine Städtebaumeister hatten neue Städte aus dem Schutt gezaubert. Es gab Hotels, Banken, Warenhäuser, Kirchen, Schulen — alles ganz neu! Ein Merkmal aber hatten Allans fünf neue Städte: sie waren ohne jede Vegetation. Auf Schutt von Gneis und Granit standen sie. Ein blendender Spiegel in der Sonne und eine Staubwolke im Wind. In zehn Jahren aber würden sie ebenso grün sein wie andere Städte, denn es waren Plätze, Gärten, Parks vorgesehen, wie London, Paris und Berlin sie besitzen. Seine Baumeister importierten die Erde in Schiffsladungen, Chile sandte den Salpeter, das Meer gab den Tang. Seine Baumeister importierten Pflanzen und Bäume. Und in der Tat, es gab da und dort schon gespensterhafte Parkanlagen zu sehen: mit bestaubten Palmen und Bäumen und einer jämmerlichen Grasnarbe.

Allans Städte hatten dafür aber etwas anderes. Sie besaßen die geradesten Straßen der Welt und die schönsten Strandanlagen aller Kontinente. Sie glichen einander wie Brüder.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Koch (Dormagen) Punktsieger

Länder-Box-Pokal mit schwachem Start

Düsseldorf. Bayern, Mittelrhein, Hamburg und Rheinland/Pfalz waren die Sieger der ersten Vorrundenkämpfe zum Länderpokal der Amateurboxer. Die Hamburger treffen in der Gruppe Nord nunmehr am 18. November in Berlin auf Berlin, Bayern muß am gleichen Tage nach Baden, und Hessen erwartet die Staffel von Rheinland/Pfalz. Die Zwischenrunde erreichte somit bisher lediglich der Mittelrhein, der in Köln gegen Niederrhein ein 11:5 erzielte und damit bereits Gruppensieger von Nordwest wurde.

Im Kölner Lenau-Theater, das mit 1200 Zuschauern restlos ausverkauft war, schlug Mittelrhein die ersatzgeschwächte Staffel des Niederrheins im Gesamtergebnis mit 11:5 Punkten, wobei die Gäste im Bantamgewicht (Piepers) die Punkte auf der Waage abgeben mußten und im Mittelgewicht sogar ohne Vertretung waren! Die Ueberraschung des Tages wurde der Punktsieg des talentierten Krümmel (Fischenich) über den deutschen Fliegengewichtsmeister Paffrath (Düsseldorf). — Die Ergebnisse (vom Fliegengewicht aufwärts): Krümmel (M) PS über Paffrath (N); Koch (M) im Freundschaftskampf PS über Piepers (N); Marx (M)—Baritzek (N) unentsch.; Krämer (M) PS über Magdalinski (N); Könings (N) PS über Sauer (M); Mittelgewicht kampflos für Mittelrhein; Rösgen (M) über Klein (N); Kother (N) PS über Rau (M).

Fünfter Rheinland-Sieg

im Kunstturnwettkampf gegen Westfalen

Hagen. Für nur 1500 war der Saal in einer Vorstadt Hagens geeicht, aber 2000 Zuschauer waren gekommen, die in drangvoller Enge den 17. Kunstturnwettkampf zwischen Rheinland und Westfalen, einen weiteren Beweis für die Leistungsdichte der Rheinländer und ihren fünften, mit 506,40:501,25 Punkten recht klar ausgefallenen Sieg erlebten. Wie immer gab es hervorragende Leistungen, abgesehen vom Seitpferd, wo sich ganz klar die Mängel des deutschen Turnens überhaupt herausstellten und z. B. ein Helmuth Bantz,der dreimal die volle Wertung erreichte, nur auf 8,95 Punkte kam! Dieser Versager kostete auch den Rheinländer den Einzelsieg, den sich schließlich mit nur 0,5 Punkten Vorsprung der deutsche Zwölfkampfmeister Adalbert Dickhut holte.

Reserve: 1. Liga West

Fortuna wieder oben

Durch ein knappes, hart umstrittenes 3:2 gegen den 1. FC Köln eroberte sich Fortuna Düsseldorf die Tabellenspitze der 1. Liga-Reservemannschaften zurück, da der Rheydter SpV zur gleichen Zeit Borussia Dortmund 1:3 unterlag. Beachtung erzwingt sich Preußen Münster, das die SpVg Erkenschwick 6:1 niederhielt und jetzt schon auf Platz 2 erscheint.

Die Tabelle:

Fortuna Düsseldorf	11	7	2	2	32:17	16:6
Preußen Münster	11	6	3	2	35:17	15:7
STV Horst	11	7	1	3	36:24	15:7
Rheydter SpV	11	7	1	3	28:17	15:7
Borussia Dortmund	11	7	1	3	25:25	15:7
Schalke 04	11	6	1	4	24:19	13:9
Preußen Dellbrück	11	5	2	4	23:21	12:10
Borussia M.Gladbach	11	5	2	4	20:22	12:10
Duisburger SpV	11	4	3	4	21:19	11:11
1. FC Köln	11	5	0	6	22:22	10:12
Rot-Weiß Oberhausen	10	4	1	5	25:24	9:11
Rot-Weiß Essen	11	3	2	6	19:20	8:14
SpVg Erkenschwick	11	4	0	7	22:38	8:14
Alemannia Aachen	10	3	1	6	18:24	7:13
Spfr. Katernberg	11	2	2	7	19:32	6:16
Hamborn 07	11	0	2	9	14:23	2:20

Schweden überaus schnell

Deutsche Handball-Studenten 10:6 geschlagen

Upsala. Das offizielle Handball-Länderspiel der Studenten-Mannschaften von Schweden und Deutschland endete am Freitagabend in Upsala vor 1500 Zuschauern mit einem 10:6-(5:3)-Erfolg der Nordländer. Die deutsche Vertretung bot eine unerwartet große kämpferische Leistung, sie gefiel vor allem in der Abwehr, wo Torwart Stoffel (Bayer Leverkusen) einen vorzüglichen Tag hatte. Ueberrascht wurden die Deutschen durch das überaus schnelle Spiel der Gastgeber, die damit eine ganz neue Situation schufen.

Die Deutschen tragen am Dienstag ein weiteres Spiel in Trelleborg aus. Am Montag wird im Auftrag des NOK ein Kranz am Sarg des toten Königs Gustaf V. niedergelegt.

Mit Merzluft siedelt ab 1. März ein talentierter Stürmer von Bayern München aus beruflichen Gründen nach Düsseldorf über. Der junge Bayer wird im Garagenbetrieb des deutschen Rennwagenmeisters Toni Ulmen eine Stellung übernehmen. Spielerisch wird er sich Fortuna Düsseldorf anschließen.

Gibken - Borkowski - Krachten

Eröffnung der Münsterlandhalle / Stürze am laufenden Band

Münster. Vor 5000 Zuschauern in der ausverkauften Münsterlandhalle gab es am Samstag zur Eröffnung der münsterischen Hallen-Radsport-Saison ein umfangreiches Programm, das um 18 Uhr bereits begann und gegen 23 Uhr erst den Start des Höhepunktes, des Zwei-Stunden-Mannschaftsfahrens der Berufsfahrer, sah. Bis dahin hatte es Jugendprüfungen, Vorläufe und ein Malfahren gegeben, das sich der Münsteraner Gibken vor Borkowski und Krachten holte.

Das Ein-Stunden-Manschaftsfahren der Amateure wurde eine sichere Sache für den deutschen Fliegermeister Werner Potzernheim und seinen Partner Tertilte, die trotz einiger leichter Stürze die Spitze behaupteten. Ueberhaupt war es ein sturzreiches Rennen, dem u. a. Borkowskis Partner Feltmann zum Opfer fiel. Borkowski wurde dann mit Düllmann gepaart und konnte den zweiten Platz erreichen. Sehr gut fuhren auch Gibken/Krachten, die auf 18 Punkte kamen, aber gegen Schluß eine Runde zurück auf den dritten Rang fielen. Die gefahrenen 44,064 km für die Stunde sind ein Zeichen für die gezeigten Leistungen.

Ergebnis: Malfahren: 1. Gibken (letzte Runde 10,2 Sek.), 2. Borkowski, 3. Krachten. — Ein-Stunden-Mannschaftsfahren der Amateure: zurückgelegt 44,064 km: 1. Patzernheim/Tertilte 15 P., 2. Borkowski/Düllmann 5, eine Rd. zur.: 3. Gibken/Krachten 18, 4. Dasken/Wenning 10, 5. Piesch/Boleör 10, 6. Heyen/Ackermann 4 P.

Ohne Eppenhoff und Behring

Düsseldorf. Es steht heute bereits fest, daß die Schalker Spieler Eppenhoff und Behring nicht in der westdeutschen Fußball-Elf gegen die Südauswahl am 12. November in Frankfurt antreten werden. Schalke 04 hat den Verband gebeten, auf diese beiden Spieler zu verzichten, da das Treffen am gleichen Tage in Gelsenkirchen auf der Glückauf-Kampfbahn stattfindet. Matzkowski und Klodt aus der Elf der „Knappen" werden jedoch für Frankfurt abgestellt.

Die Toto-Quoten

(Ohne Gewähr)

Bayern. I. Rang: 6 Gew. je 20 192,— DM, II. Rang: 249 Gew. je 156,50 DM, III. Rang: 2820 Gew. je 42,90 DM. Zus.-Wette: I. Rang: 14 Gew. je 2265,— DM, II. Rang: 376 Gew. je 84,30 DM.

Württemberg/Baden. I. Rang: 2 Gew. je 43 277,-- DM, II. Rang: 59 Gew. je 1466,— DM, III. Rang: 651 Gew. je 132,70 DM. Zus.-Wette: I. Rang: 1637 Gew. je 31,40 DM.

Rheinland/Pfalz. I. Rang: 55 Gew. je 1795,45 DM, II. Rang: 1535 Gew. je 64,35 DM, III. Rang: 14 734 Gew. je 6,70 DM. Kleintip: 29 Gew. je 1003,— DM.

In memoriam Joachim Balke

Der erste deutsche Butterflyschwimmer von Format

Herbert Klein (VfvS München) und Walter Klinge (MTV Braunschweig) haben in der Nachkriegszeit dem deutschen Schwimmsport wieder internationale Geltung verschafft und zwar in der Brustlage. Bathe, Rademacher, Sietas, Heina und Balke sind ihre Vorgänger. Und da jene sich vornehmlich des Butterflystils bedienen, ist es wert, sich des Sportlers zu erinnern, der in Deutschland diese Schwimmart populär machte und durch sie zu großen Erfolgen kam: das war Joachim Balke, der, 1917 in Dortmund geboren, im Jahre 1927 dem Schwimmverein „Westfalen Dortmund" beitrat und 1935 in die Wettkampfmannschaft kam.

Die Entwicklung einer neuen Brustschwimmart in den USA, nämlich das Schmetterlingsschwimmen, mit der gute Zeiten dank der neuen Technik erzielt wurden, reizten allenthalben zur Nachahmung. Im Herbst 1935 ging die beste Vereinslagenstaffel der Welt vom „Athletical Swimming Club Chicago" mit dem Butterflyspezialisten Brydenthal in einigen Großstädten an den Start. So auch in Bochum. Dort fand das denkwürdige Rennen über 100 Yards Butterfly statt. Der Sieger war nur in dem Amerikaner zu sehen. Balke als Nachwuchsmann sollte in einem Vorlauf starten. Es wurde ihm noch nicht so viel zugetraut, daß er gegen Brydenthal hätte halbwegs ordentlich mithalten können. Sein Betreuer Walter Handschuhmacher drängte darauf, daß sein Schützling in den schnellen Lauf kam. Und auch zu Recht! Denn kaum war der Startpfiff ertönt, da hetzten die Schwimmer durchs Wasser, unter leichter Führung von Brydenthal vor — und das war die Ueberraschung — Balke und dem im orthodoxen Stil schwimmenden Heina. Auf der dritten Bahn legte der Dortmunder mit großem Kraftaufwand an Tempo zu, nahm die letzte Wende sehr glücklich und konnte zur größten Freude als Erster die Zielwand erreichen. Das war eine Sensation! Die Amerikaner waren nach Deutschland eingeladen worden, um hier u. a. auch das Butterflyschwimmen vorzuführen und mußten dann von einem Anfänger in dieser Stilart eine — wenn auch nur knappe — Niederlage hinnehmen. In den darauf folgenden Tagen gab es noch verschiedene Starts, bei denen sich Brydenthal und Balke schöne Zweikämpfe lieferten und die in Magdeburg über 100 m sogar noch einen neuen deutschen Rekord durch Balke einbrachten.

Der Stil war damit noch nicht weit genug entwickelt, war noch zu kräfteraubend. Auch Artur Heina versuchte es als Butterflyschwimmer, mußte aber bald erkennen, daß seine verhältnismäßig kurzen Arme ihn nicht gerade begünstigten. Der deutsche Meister des Jahres 1935 über 200 m Brust ging wieder zum orthodoxen Stil über. Balke dagegen wurde der 100-Meter-Spezialist, hatte aber in der olympischen Distanz von 200 m in Heina auf Jahre hinaus nicht nur einen ernsthaften Gegenspieler, sondern auch einen häufigen Bezwinger. 1936 in Plauen jedoch schwamm Balke ein Rennen eigenster Natur, im Butterflystil, orthodoxen Stil und die letzten 15 m im Endspurt wieder als Schmetterling. So gelang es ihm, mit der bis dahin besten deutschen Meisterschaftszeit von 2:44-,8 Min. den Titel zu erobern und sich für die Olympischen Spiele 1936 zu qualifizieren. Der Dortmunder galt als die große deutsche Hoffnung für Berlin. Mit Heina, Sietas und Balke waren drei Eisen im Feuer.

Ein denkwürdiger Augustnachmittag, an dem die Entscheidung im Kampf um die Olympische Goldmedaille über das 200-m-Brustschwimmen fiel. Balke war zuerst fertig und ging sogleich in Sprungstellung, aber sein Abkommen durch die Warterei war miserabel. Viel zu schnell und viel zu hastig schmetterte er los, bestrebt, möglichst bald den Nachteil des Starts wieder auszugleichen. Tatsächlich ging er auch mit zwei Meter Vorteil in die Wende. Das reichte aber nicht aus. Geführt wurde das Feld von dem fast gelassen schwimmenden Japaner Hamure, dem sein Landsmann Koike folgte. Dann kam der Hamburger Sietas. Mit nur vier Zehntel Sekunden Abstand hatte Sietas in 2:42,9 Min. wahrlich einen großartigen Kampf geliefert. Die Weltspitzenklasse mit Koike (Japan), Higgins (USA), Ito (Japan), hatte er auf den 3., 4. und 5. Platz verwiesen, wurde aber selbst von dem jugendlichen Hamuro bezwungen.

Die Enttäuschung von Berlin mag sich bei Joachim Balke in den Willen zur weiteren Leistungssteigerung umgesetzt haben. Nicht immer langte es zum Sieg, dennoch mögen es mehr als 300 schönster Erfolge sein, deren der Dortmunder sich in den Jahren seiner besten Form erfreuen konnte. Von 1937 bis 1942 wurden ein Dutzend Länderkämpfe gegen Frankreich, Ungarn, England und Schweden von Deutschland gewonnen.

Am 13. Oktober 1937 verzog Joachim Balke nach Bremen. Sportlich bedeutete dieser Wechsel keine Verschlechterung, denn dem Bremischen Schwimmverband, der in Fischer, Heibel und Frese hervorragende Krauler und in Rundmund auch einen guten Rückenmann besaß, fehlte zur Vervollständigung der Lagenstaffel der Brustmann. 1938, 1939, 1940 und 1941 errangen auch tatsächlich die Schwimmer der Hansestadt die deutsche Meisterschaft über 100, 200, 100 m Lagen, nachdem gleich 1937 mit Rundmund, Balke und Fischer der noch heute gültige deutsche Rekord in 4:53,9 Min. aufgestellt worden war. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte natürlich der Dortmunder, der übrigens 1938 in der bis dahin besten Meisterschaftszeit von 2:43,2 Min. den Titel errungen hat. Joachim Balke konnte sich 1938 im Zweikampf mit Erwin Sietas, bei dem er mit ein Zehntel Sekunde in 2:45,8 Min. der Glücklichere blieb, auf den Europameisterschaften in London in die Siegerliste über 200 m Brust eintragen. Erwähnt sei auch, daß er außerdem von 1938 bis 1947 über 100 m Brust in 1:09,5 Min. und von 1939 bis 1948 über 200 m in 2:37,4 Min. die deutschen Rekorde innehatte. Klinge in 1:07,1 Min. und Klein in 2:32,5 Min. haben sie verbessert. Sein Abtreten von der sportlichen Bühne geschah während des Krieges. Balke wurde Soldat und von der Ostfront als vermißt gemeldet. Seit 1943 fehlt jede Spur.

Sieg und Niederlage der Brasilianer

Gala-Vorstellung der Brasilianer in Hamburg

Hamburg. Nach ihrem knappen 4:3-Erfolg bei München 1860 erteilten die Fußball-Künstler von Belo Horizonte am Samstagnachmittag dem HSV vor 18 000 Zuschauern eine 4:0-(3:0)-Lektion, die das objektive Hamburger Publikum ungeachtet der Niederlage ihres HSV begeistert mitgehen ließ. Im Gegensatz zu München spielten die Brasilianer trotz der kalten Witterung und des regenfeuchten Bodens diesmal ihr ganzes Können aus. Ihr ungeheures Tempo, ihre vollendete Balltechnik, die den Grundstein für traumhaft sichere Kombinationen legte, das zentimetergenaue Passen in den freien Raum und last not least die Schußfreudigkeit aller Stürmer veranlaßten die Hamburger Experten zu der einstimmigen Kritik, daß Belo Horizonte von allen ausländischen Mannschaften, die nach dem Kriege an der Wasserkante gastierten, das weitaus beste Team gewesen sei. — In dem Vergleich „Kleinbahn kontra D-Zug" ist gleichzeitig auch die Rolle enthalten, zu der der HSV in diesem Rennen verurteilt war. Auch der erstmals seit langer Pause wieder eingesetzte Warning im Tor vermochte das klare Ergebnis nicht zu verringern.

Das kam unerwartet

Werder Bremen schlug Belo Horizonte 3:1

Bremen. Die brasilianischen Fußballkünstler von Belo Horizonte wurden nach ihren Erfolgen über München 60 und Hamburger SV am Sonntag in Bremen von Werder überraschend mit 3:1 (1:0) geschlagen. Die Südländer, die in technischer Hinsicht klar besser waren, doch kämpferisch nicht an die Leistung von Werder herankamen, hatten das Pech, die Bremer Elf in einer Form anzutreffen, die man in den vergangenen Wochen bei den Punktekämpfen so oft vermissen mußte.

---

†

Gott der Herr erlöste heute mittag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Wwe. Josef Thissen

Maria geb. Engels

von ihrem schweren Leiden. Sie starb nach längerer schwerer Krankheit, öfter verschen mit den hl. Sakramenten, im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

Theo Matheisen und Frau Sybilla geb. Thissen
Heinrich Thissen und Frau Katharina geb. Zaum
Paul Michalowski und Frau Gertrud geb. Thissen
Hans Wimmer und Frau Minchen geb. Thissen
Mathias Thissen und Frau Käthe geb. Diederich
Josef Kossobutzki und Frau Bärbchen geb. Thissen
und 13 Enkelkinder.

Neuß, Wieselburg (Nieder-Oesterreich), den 5. November 1950, Kanalstraße 16.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 9. November 1950, 8.30 Uhr, im Quirinus-Münster.

Die Beisetzung erfolgt am gleichen Tage um 10.45 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Neußer-Radfahrer-Verein 1888/09

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres allverehrten

Ehrenpräsidenten Herrn
Ferdinand Heidemann

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Nov. 1950, um 11.45 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus. Trauerfeierlichkeiten sind 1/4 Stunde vorher. Es ist Pflicht unserer Mitglieder, an der Beisetzung restlos teilzunehmen.

Neußer-Bürger-Schützen-Verein E. V.

Zu der gemäß § 10 der Satzungen am

Sonntag, dem 12. November 1950, vormittags 11 Uhr, in der Bürgergesellschaft, Neuß, Niederstraße 50, stattfindenden

Ordentlichen Mitgliederversammlung

wird hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1. **Geschäftsbericht**
2. **Kassenbericht**
3. **Bericht der Kassenprüfer**
4. **Entlastung des Komitees**
5. **Komiteewahl**
6. **Verschiedenes**

Neuß, den 6. November 1950

Das Komitee
i. A. H. Arns

Zuckerkranke trinken Pfeils Zuckerkrankheitstee Pfeils grüne Bohnen Packung 1,- DM **Drogerie Pfeil** Neuß, Friedrichstraße 24

Schwerhörige Das schönste Weihnachtsgeschenk Wieder normal hören in Heim, Theater, Kino, sowie im Beruf mit Hörgerät von WENDTON Vorführung in Grevenbroich am Donnerstag, d. 9. Nov. im Hotel „Z. Traube", Bahnstr., von 14-18 Uhr Bez.-Niederl.: Düsseldorf, Erasmusstraße 20, Tel. 265 01 - Verlangen Sie Prospekt F (Anzeige ausschn.!)

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE II



Die Neusser Kinos zeigen heute:

GLORIA Paula Wessely, Math. Wieman, Werner Hinz in: „DAS HERZ MUSS SCHWEIGEN" Tägl. 14.30, 17, 20 Uhr. Tel. 2419

Atlantik Nachtclub-Lilly Ein leidenschaftlicher Liebes- und sensationsreicher Kriminalfilm. Beginn: 17 und 20 Uhr

ADLER Das Haus der guten Filme 2. Woche „Johanna von Orleans" Tägl. 14, 17 und 20 Uhr Tel. Vorbestellungen erbeten unter 3023.

Kammer-Spiele Bis einschließlich 9. 11. 1950. Im Zeichen des Zorro Tägl. 11, 14, 21.15 Uhr „Der Todeskuß" Tägl. 16.30 und 19.30 Uhr Tel. Vorbestellungen unter Nr. 3023

APOLLO 14.00 16.00 18.00 20.15 Jugendliche zugelassen

Bis Donnerstag einschließlich zeigen wir einen spannenden Film um Frauen und Pferde:

Derby

In den Hauptrollen: Hannelore Schroth - Willy Fritsch - Heinz Engelmann

Liebe, Eifersucht, Leidenschaft und Pferde

Stellenangebote

Suche für sofort eine ehrliche und saubere Hausgehilfin, die kochen u. selbständig wirtschaften kann. Frau Bergermann, Dormagen-Horrem, Dormagener Mühle.

Tüchtiges Mädchen mit Kochkenntnissen für Haushalt gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. Jeden Sonntag Ausgang. Heister, Oberstraße 131.

Unabhängige, selbständige Hausangestellte oder Haushälterin, nicht unter 30 Jahren, von Ehegatt mit zwei Kleinkindern in Dauerstellung gesucht. Loef, Neuß-Reuschenberg, Lupinenstr. 72.

Saubere, fleißige Frau zum Waschen und Putzen für dreiviertel Tage gesucht. Angeb. 901 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer in Wevelinghoven, mit Kochgelegenheit, von älterer Dame sofort gesucht. Angeb. an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Berufstätige Dame sucht sofort möbl. Zimmer, Stadtmitte. Ang. 899 NGZ, Niederstr. 46.

Alleinstehende Dame sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. 914 NGZ, Niederstr. 46.

Suche Dreizimmerwohnung mit Küche, Miete bis 60,— DM. Angeb. 906 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungstausch

4 Zimmer, I. Etage, Altwohnung, gegen 3 Zimmer, auch Stadtrand, zu tauschen gesucht. Angeb. 911 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungstausch. Biete 2 Zimmer, suche 2—3 Zimmer, evtl. Ringtausch. Angeb. 912 NGZ, Niederstraße 46.

Grundstücksmarkt

Zweietagenhaus mit Hofraum und Toreinfahrt zu verkaufen. Ang. 904 NGZ, Niederstr. 46.

Haus mit Toreinfahrt, Remise, Stallungen, Hafenstr. zu verkaufen. Angeb. 905 NGZ, Niederstr.

Verkäufe

DKW-Maschine billig zu verkaufen. Orken. Goethestraße 70.

Damenfahrrad preiswert zu verkaufen. Angeb. 907 NGZ, Niederstraße 46.

Reiseschreibmaschine, neuwertig, zu verkaufen. Angeb. 908 NGZ, Niederstraße 46.

D.-Boxerrüde, gestromt, Reichs- u. Weltsieger-Abstammung, sehr scharf u. wachsam, Umstände halber günstig zu verkaufen. Hermannsplatz 4, II. Etage.

Damenwintermantel, dunkelblau, DM 25,—, schwarze Stoff-Jacke mit Pelzbesatz, DM 15,—, grüne Sportjacke, DM 10,—, Größe 42, zu verkaufen, mittags von 12.30 bis 2 Uhr. Angeb. unter Nr. 915 NGZ, Niederstraße 46.

Motorrad, 200 DKW, SW, fahrbereit, preiswert zu verkaufen. Kessel, Neuß, Königstr. 23.

Sportanzug, hell, Pullover, Stiefelhose, Golfhose, alles Gr. 48, hohe Schuhe, Gr. 43, zu verkaufen. Oberstr. 104.

5-t-Anhänger für 1000,— DM zu verkaufen. Angeb. 913 NGZ, Niederstraße 46.

Billig zu verkaufen: 8 Monate altes Drahthaarfoxchen mit Stammbaum. Stürzelberg b. Neuß Bahnstr. 2. M. Lokotsch.

1 Paar schwarze Pumps, Gr. 39, 1 Paar braune Sportschuhe, Gr. 40, gut erhalten, billig abzugeben. Zu erfragen Nr. 893 NGZ, Niederstraße 46.

Kaufgesuche

Unterbett und Auflagematratze zu kaufen gesucht. Ang. 910 NGZ, Niederstraße 46.

Gebrauchtes Motorrad, gut erhalten, 200 ccm, zu kaufen gesucht Angeb. 916 NGZ, Niederstr. 46.

Waschtisch, klein, und zwei Tische gesucht. Angeb. 900 NGZ, Niederstraße 46.

Bett mit Auflage, vierteil., zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 902 NGZ, Niederstraße 46.

Verschiedenes

Wer sucht Geld? Hyp., Darl., Kredite. Kostenlose Ausk. unter 552 NGZ, Niederstr. 46.

Beteiligung an gutem Unternehmen mit 20 000 bis 25 000 DM gesucht. Angeb. 909 NGZ, Niederstraße 46.

Heirat

Junggeselle, 49/168, kath, Fabrikschlosser, wünscht die Bekanntschaft eines kath., gesunden, einfachen Mädchens zwecks Heirat, gesonnen, der betagten, hilflosen Mutter eine Stütze zu sein. Heim vorhanden, Kölner Vorort. Ernstgemeinte Zuschriften 539 NGZ, Dormagen.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp neue Fahrzeuge mit Heizung. Fontanestr. 10, Tel. 1150. Notfalls 2734

Autovermietung und Autoverleih an Selbstfahrer Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel. 2694

Geschäftsanzeigen

Preiswerte Oeldauerwellen. Salon Reuen,, Büttger Straße 1.

Verloren/Gefunden

Grauer Regenumhang verloren von Windmühle Hemmerden bis Glehn. Bitte beim Fundbüro Glehn gegen Belohnung abgeben.